

Heinrich Langenberg

Der Philipperbrief

Heinrich Langenberg

Der Philipperbrief

Gemeinschaft der völligen Freude
auf dem Zerbruchsweg

Zweite Auflage 2026

Schriftenmission Langenberg · Hamburg

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Langenberg, Heinrich:

Der Philipperbrief

Zweite Auflage, Hamburg: Schriftenmission Langenberg, 2026

Copyright © 2026 Schriftenmission Langenberg

Äußere Gestaltung: Designbüro Lemgo, Agentur für visuelle Kommunikation, Lemgo

Inhaltsverzeichnis

Der Philipperbrief	7
Einleitung	7
Einordnung in den Kanon der Schrift	7
Ort, Zeit und Umstände der Abfassung des Philipperbriefes	9
Anlass und Zweck des Briefes	11
 Inhalt des Briefes	 13
 Die sieben Hauptteile des Briefes	 35
1. Das persönliche Erleben	35
2. Das Vorbild Christi Jesu	64
3. Die Gehorsamserfahrungen	74
4. Die Mitarbeiter von Paulus	85
5. Evangelium und Gesetzeschristen	97
6. Der praktische Weg zur völligen Freude	126
7. Liebesbeweis der Philipper	142
 Umschrift und Aussprache der griechischen Wörter	 151
 Verzeichnis der griechischen Wörter	 153
 Bibelstellenverzeichnis	 157

Der Philipperbrief

Einleitung

Der Brief von Paulus an die Philipper ist ohne Zweifel der letzte seiner uns bekannten Gemeindebriefe. Nach diesem folgen nur noch einige wichtige ganz persönliche Briefe (1. und 2. Timotheus- und Titusbrief). Voraus geht der Philemonbrief, ebenfalls ein Schreiben mit persönlichem Charakter, in dem neben dem Briefempfänger auch die zu ihm gehörende Hausgemeinde angesprochen wird. So wird der Philipperbrief eingerahmt von Briefen, die das unmittelbare persönliche Verhältnis des Apostels zum einzelnen betonen. Es scheint so, als ob Paulus gegen Ende eines Lebens diese Briefform der Unmittelbarkeit zwischen dem Ich und dem Du bevorzugt hat, jedoch nicht auf Kosten des Gemeindegedankens. Der Philipperbrief ist geradezu ein Muster für die Verbindung beider Typen, sowohl des ausgesprochen persönlichen als auch des Gemeindebriefes.

Einordnung in den Kanon der Schrift

Wenn wir erkannt haben, dass *ein wunderbarer Plan* nicht nur dem Werden des Apostels Paulus, sondern auch der Sammlung seiner Briefe zu Grunde liegt, der mit dem Werden der Gemeinde eng verwoben ist, so dürfen wir auch der Einordnung des Philipperbriefes in das Schriftganze die Überwältigung des Heiligen Geistes abspüren. Es ist sicher nicht zufällig, dass Paulus an sieben Gemeinden geschrieben hat. Ohne etwas künstlich konstruieren zu wollen, zwingt uns doch die Wahrnehmung der Planmäßigkeit im Werden des heiligen Kanons der Schrift zu der Überzeugung, dass dieselbe auf einem höheren Gesetz beruhen muss. Überall stoßen wir beim Erforschen der Struktur sowohl der einzelnen Schriften als auch des Schriftganzen auf die Symbolik gewisser Zahlen, so besonders auch bei den paulinischen Briefen.

Der Philipperbrief

Der Philipperbrief ist *der letzte der sieben Gemeindebriefe des Paulus*.

Die Sieben ist die Zahl der geschöpflichen Vollendung oder der vollkommenen Gottesschöpfung. Das große heilsgeschichtliche Werden der Gemeinde Gottes kommt in dieser Siebenheit zu einem gewissen sabbatlichen Abschluss, zu einem vorläufigen Ziel. Wir gehen an das Studium des Philipperbriefes mit der frohen Erwartung heran, in ihm ein solches Ziel und einen Ruhepunkt in der nie rastenden Evangeliumsbewegung zu finden.

Der Philipperbrief gehört zu den *sieben Gefangenschaftsbriefen des Paulus*. Als solche sind der Epheserbrief, Kolosserbrief, Philipperbrief, Philemonbrief und der 2. Timotheusbrief ohne weiteres klar erkennbar, aber auch vom 1. Timotheusbrief und Titusbrief dürfen wir annehmen, dass sie zu dieser Gruppe zählen. Jeder einzelne dieser sieben Briefe hat einen ganz bestimmten Platz im Werden der Gemeinde Gottes:

- Der *Epheserbrief* zeigt uns die Gemeinde in ihrer vorweltlichen Erwählung zu ihrem Beruf als Fülleorgan des Christus für die Allvollendung.
- Im *Kolosserbrief* wird uns die hohe Berufung der Gemeinde gezeigt, angestrahlt von der Größe und Herrlichkeit des Christus.
- Der *Philemonbrief* zeigt uns die christliche Hausgemeinde und die energisch wirksame Glaubensgemeinschaft.

Diese drei Briefe gehören enger zusammen.

Ort, Zeit und Umstände der Abfassung des Philipperbriefes

- Der 1. *Timotheusbrief* zeigt uns den trefflichen Streiter Jesu Christi;
- im 2. *Timotheusbrief* zeugt Paulus von der Bewahrung des köstlichen anvertrauten Gutes;
- im *Titusbrief* spricht Paulus vom Glauben der Auserwählten und der Erkenntnis der Wahrheit in Erwartung des ewigen Lebens.

Auch diese drei Briefe gehören enger zusammen.

Mitten zwischen diesen beiden Dreiergruppen steht der *Philipperbrief* mit der Nach-oben-Berufung Gottes in Christus Jesus. Er zeigt uns den himmlischen Beruf der Gemeinde auf Erden.

Alle sieben Gefangenschaftsbriefe haben einen überzeitlichen himmlischen Charakter. Der Philipperbrief als die Mitte dieser Siebenheit bringt die wunderbare Synthese zwischen Himmel und Erde. Die himmlische Berufung soll sich in der Zeit hier auf Erden auswirken.

Ort, Zeit und Umstände der Abfassung des Philipperbriefes

Paulus hat den Brief in Rom geschrieben, denn er erwähnt in Kapitel 1,13 das kaiserliche Prätorium und bestellt in Kapitel 4,22 Grüße von den Gläubigen, die zum Hause des Kaisers gehören. In Kapitel 1,7 und 13 spricht er von seinen Banden. Er befindet sich also in Gefangenschaft. Er kann nicht frei umhergehen, hat aber trotzdem so viel persönliche Freiheit, dass jeder Zutritt zu ihm hat. sein Gefängnis befindet sich in oder bei der Prätorianerkaserne. Auch hier ist er Missionar. Ja, gerade seine Bande gereichen dem Evangelium Christi zu desto größerer Verbreitung im Prätorium und in ganz Rom. Allerlei Leute wurden durch ihn zu Christus geführt, sogar solche aus dem Gesinde des Kaisers.

Der Philipperbrief

Dadurch, dass er beständig von Prätorianersoldaten abwechselnd bewacht wurde, kam Paulus und auch damit der Name Christi in vieler Mund. Bei den einen kam es zu freudigem Bekenntnis, bei den anderen zu Widerspruch und Parteihass (Kapitel 1,14-17).

Die Abfassung des Briefes muss an das Ende der zwei Jahre dauernden ersten römischen Gefangenschaft von Paulus verlegt werden. Dafür sprechen folgende Gründe: Paulus befindet sich nicht mehr in seiner eigenen Mietwohnung (Apg. 28,30), sondern im Gefängnis, was auf eine nahe bevorstehende Entscheidung in seinem Prozess hindeutet, entweder Freilassung oder Verurteilung zum Tod. Die Lage ist für ihn bedeutend kritischer geworden als zur Zeit, da er den Kolosserbrief und Philemonbrief schrieb. Damals erwartete er bestimmt seine unmittelbar bevorstehende Befreiung, sodass er schon in Kolossä die Herberge bestellte. Jetzt dagegen ist sein Schicksal ungewiss. Er sieht dem Tod entgegen (Kapitel 1,20-21; 2,17; 3,10-11), hofft aber doch noch auf Freisprechung (Kapitel 1,25.27; 2,19.23-24).

Philippi war die erste Stadt auf dem europäischen Kontinent, in welcher von Paulus das Evangelium verkündigt und der Grund zu einer blühenden Gemeinde gelegt worden ist (Apg. 16,9-40). Hier wurde das Abendland unter klarer Führung des Geistes für das Evangelium aufgeschlossen.

Mit dieser Gemeinde blieb Paulus besonders herzlich verbunden. Kein Brief bringt die *Gemeinschaft*, die das Evangelium zwischen dem Verkündiger desselben und der dadurch entstandenen Gemeinde gestiftet hat und die dadurch in den Herzen wohnende tiefe Freude so stark und zart zum Ausdruck wie der Philipperbrief. Auf seiner zweiten Missionsreise hatte Paulus dieses verheißungsvolle Werk begonnen. Heidenchristliche Proselyten waren die Erstlinge, eine heidenchristliche Gemeinde ist es geblieben (Kapitel 3,4ff.).

Unter Leiden und gemeinsamem Kampf war das Band mit der Gemeinde geknüpft worden (1. Thess. 2,2). Im Kerker zu Philippi waren die Herzen der ersten Missionare überströmend von Lob Gottes (Apg. 16,25). Die Frucht dieses *Glaubens triumphes über das Leid in der Welt* war die Philippergemeinde. Dies blieb auch die bestimmte *Signatur der Gemeinde*.

Leiden und Kampf sind seither auf beiden Seiten geblieben. Als Paulus zum zweiten Mal von Ephesus aus nach Mazedonien kam, da ging es von innen durch Furcht und von außen durch Trübsal und Kämpfe (2. Kor. 7,5). Der Zerbruchsweg, von dem Paulus im 2. Korintherbrief zeugt, auf welchem er die Fülle der Kraft Christi als eine zweite Gnade erleben durfte, war der neue Standort und die neue Schau, aus der heraus Paulus seine Gefangenschaftsbriefe geschrieben hat. Die Philipper erinnert er daran, wie sie gewürdigt worden sind, für Christus zu leiden und teilzuhaben an seinem Kampf (Kapitel 1,29-30; 4,3).

Er ermahnt sie, jeden inneren Streit zu meiden (Kapitel 2,3; 4,2) und in geistiger Einigkeit im Kampf zusammenzustehen in dem Glauben des Evangeliums, ohne zu erschrecken durch die Widerstrebenden (Kapitel 1,27-28). Diese Widersacher sind sowohl feindselige Judaisten (Kapitel 3,2ff.), die jedoch noch keinen Eingang in die Gemeinde gefunden haben, als auch ihre heidnischen Volksgenossen, die sie von Anfang an bedrängt haben (Kapitel 2,15-16; 2. Thess. 1,4-5).

Anlass und Zweck des Briefes

Die Philippergemeinde hatte von dem Ergehen des Paulus in der römischen Gefangenschaft Nachricht erhalten und den *Ephroditus*, ein treues Glied der Gemeinde, mit einer Geldgabe zu Paulus nach Rom gesandt, damit er dem Apostel dienend zur Seite stehen möchte (Kapitel 2,25). Dieses besondere Vertrauensverhältnis zum Apostel Paulus hat die Gemeinde stets ausgezeichnet. Sie hat ihn von Anfang an dauernd mit Gaben unterstützt.

Der Philipperbrief

Dass Paulus gerade von der Philippergemeinde solch eine Unterstützung annahm, war eine besondere Ehre für sie (Kapitel 4,10.15-16; 2. Kor. 11,8-9). Diese Gemeinde zeichnete sich überhaupt durch ihre *Opferfreudigkeit* aus (2. Kor. 8,1-5). Zu ihr ist nie eine Trübung des Verhältnisses von Paulus eingetreten.

Epaphroditus war nun in Rom durch seinen Dienst um des Werkes des Herrn willen nahe bis zum Tod gekommen, indem er sein Leben riskierte (Kapitel 2,30). Nach seiner Genesung sandte Paulus ihn eiligst zurück mit diesem Brief, in welchem er für die Gabe dankt und seiner großen Freude Ausdruck gibt über die Liebe und Teilnahme der Philipper an seinem Ergehen. Sie, die *Gemeinschaft seiner Leiden und Kämpfe* bewiesen haben, sollen auch *Teilhaber seiner Freude* werden. Paulus tröstet sie liebevoll über sein Ergehen und bezeugt ihnen, wie gerade seine Bande nur um so mehr der Ausbreitung des Evangeliums dienen. Auch seine gespannte Lage zwischen Tod und Leben, der ungewisse Ausgang eines Prozesses, kann seine Freude in Christus nicht dämpfen (Kapitel 2,17-18).

Er ist in dieser Beziehung noch derselbe wie damals im Kerker zu Philippi. In diese heilige Freude will Paulus auch die geliebte Gemeinde hineinziehen (Kapitel 3,1; 4,4). Diese Freude ist verbunden mit totalem Einsatz zum Kampf um das Berufsziel nach oben in Christus Jesus (Kapitel 3,14).

Inhalt des Briefes

Die Gemeinschaft in das Evangelium hinein (Kapitel 1,5) und die Freude des Evangeliums klingen als Grundton durch den ganzen Brief hindurch.

Der Brief beginnt mit dem *Dank* für die von Anfang an bis jetzt immer tiefer in das Evangelium hineinwachsende Gemeinschaft, welche die Philipper mit Paulus in Christi Liebe und Gnade verbindet (Kapitel 1,3-8), und *Fürbitte* um Vollendung der diese Gemeinschaft beseelenden Liebe bis auf einen Tag Christi und Erfülltwerden mit der Frucht der Gerechtigkeit, die durch Jesus Christus ist (Kapitel 1,9-11).

An der Spitze seiner Ausführungen in diesem Brief, als ersten Punkt, stellt Paulus einen liebevollen *Bericht über sein persönliches Ergehen* (Kapitel 1,12-26), um die Sorge der Philipper in Freude und Dank zu verwandeln. Das Evangelium wird trotz aller Feindschaft der Menschen und trotz Todesgefahr nur desto mehr gefördert. Gerade seine Bande haben das Evangelium in Rom bekanntgemacht und die dortigen Gläubigen zu regem Missionseifer angespornt.

Manche freilich predigen Christus nicht aus lauterem Motiven, sondern aus Ränkesucht, um Paulus zu kränken und ihm noch mehr Drangsal zu erwecken. Aber auch das kann des Apostels Freude nicht erschüttern, wenn nur Christus verkündigt wird (Verse 12-18). Welches auch der Ausgang seines Prozesses in Rom sein möge, ob's zum Leben oder zum Tod geht, beides kann ihm nur Gewinn bringen. Er steht positiv unter allen Umständen.

Im Blick auf seinen Dienst an der Gemeinde hat er jedoch die Zuversicht, er werde noch am Leben erhalten bleiben, ihnen allen zur Förderung und Freude im Glauben (Verse 19-26).

Inhalt des Briefes

Das Vorbild des Apostels in seinem Kampf soll die Philipper anspornen, festzustehen in *einem* Geiste, aufgrund *einer* Seele zusammen wettkämpfend mit dem Glauben des Evangeliums, wandelnd würdig des Evangeliums. Dieser *Wandel* soll sich auswirken, indem alle beseelt sind von dem *einen* Geist und Sinn, welcher mit Streit, Ehrgeiz und Selbstsucht sich nicht vereinbart, sondern sich selbst unterordnend das Wohl des Nächsten sucht (Kapitel 2,1-5).

An Christi Weg durch Erniedrigung im Gehorsam bis zum Tode des Kreuzes und Erhöhung zur Herrlichkeit zeigt Paulus der Gemeinde Weg und Ziel ihrer Gesinnung (Kapitel 2,6-11).

Der Sinn des Kampfes ist die Auswirkung des Heils mit Furcht und Zittern, indem Gott das Wollen und Wirken energisch bewirkt. An der Durchführung dieses Kampfes arbeitet auch Paulus mit, bereit, sein Leben dafür zu opfern (Kapitel 2,12-18).

Auch *die Mitarbeiter des Paulus* sind bereit, den Philippern zu dienen. Darum will er den Timotheus senden, sobald er den Urteilsspruch erfahren hat, dann hofft er, selbst zu ihnen eilen zu können. Inzwischen aber sendet er den Epaphroditus mit diesem Brief, damit die Philipper, die sich um denselben Sorge gemacht haben wegen seiner Erkrankung, sich wieder freuen sollen (Kapitel 2,19-30).

Und nun fordert Paulus sie auf, *die Freude im Herrn* bis ans herrliche Ziel zu behaupten und zu bewahren, so wie Evangelium und Vorbild des Paulus es ihnen vorhält (Kapitel 3,1 bis 4,1). Er warnt unter dem Bild des Wettlaufs, von der rechten Lehre abzulenken auf die Methode der Gesetzeschristen. Sie sollen die Feinde des Kreuzes Christi mit ihrer gesetzlichen Gerechtigkeit vergleichen mit Paulus, der alle Vorzüge des Gesetzes besessen und hingegeben hat gegen Christus und die Gerechtigkeit und Kraft, welche der Glaube an sein Kreuz und seine Auferstehung findet. Noch ist er nicht am Ziel, aber er hält die Bahn ein und streckt sich danach aus. Das Ende ist dort Verderben und Schande, hier aber, als Kampfpfeil, Ausauferstehung aus Toten und Leibesverklärung.

Paulus ermahnt die Frommen der Gemeinde zur Eintracht. Dadurch werden *die Hindernisse für die völlige Freude* hinweggeräumt. Diese aber treibt nun Frucht der Gerechtigkeit: Lindigkeit, Gottvertrauen, Sorgenfreiheit, Friede und Offenheit für das höchste sittlich Gute (Kapitel 4,2-9).

Zum Schluss dankt Paulus für die *übersandte Liebesgabe*, über welche er sich hoch freut als über eine Frucht ihrer Gemeinschaft und Liebe (Kapitel 4,10-20).

Mit Grüßen und einem Segenswunsch schließt der Brief ab (Kapitel 4,21-23).

Was Paulus in Philippi selber erlebt hat, das ist auch der Grundton im Philipperbrief, die heilige Siegesfreude in allem Erdenleid, die Überwindung des Übels durch positive, glaubensmäßige Einstellung. Diese heilige Siegesfreude bleibt ungestört und ungetrübt auf dem Zerbruchsweg in der Nachfolge des Herrn, auch angesichts des drohenden nahen Märtyrertodes.

Der Charakter des Briefes unterscheidet sich von dem der anderen Gefangenschaftsbrieife an bestimmte Gemeinden (Epheser- und Kolosserbrief) dadurch, dass der durch den ganzen Brief hindurchgehende *Hauptgedanke* nicht rein lehrhaft, sondern durchaus von der praktischen Seite des Wandels und des Erlebens aus durchgeführt wird.

Trotzdem ist eine klare Disposition zu erkennen, die bestimmt wird von Vergleichen zwischen dem persönlichen Erleben des Apostels und seiner Mitarbeiter und dem Erleben des Herrn selber in seiner Niedrigkeit und dem Werden der Gemeinde. Hierdurch erhält der Brief seinen ausgesprochen persönlichen, vertrauten Charakter und den angenehmen familiären Ton. Der Brief ist ein ergreifendes Zeugnis vom Triumph des Glaubens über alles Erdenleid. *Heilige, triumphierende Freude auf dem Tiefenweg des Zerbruchs* ist der leitende Gedanke, der sich durch alle Abschnitte hindurchzieht.

Inhalt des Briefes

Paulus spricht von seiner Freude (Kapitel 1,4.18; 2,2.17; 4,1.10) und ermahnt die Gemeinde zur Freude im Herrn (Kapitel 1,25; 2,18.28-29; 3,1; 4,4).

Die Überschrift des Briefes charakterisiert Absender und Empfänger.

„Paulus und Timotheus, Knechte Christi Jesu, allen Heiligen in Christus Jesus, die in Philippi ihr Wesen haben, zusammen mit Bischöfen und Diakonen:“

Phil. 1,1

Wie in allen seinen Briefen nennt der Apostel sich auch hier mit seinem römischen Namen *Paulus*, der an sich schon ein ganzes Programm bedeutet und ihn als den Universalapostel, speziell für die Heidenwelt, kennzeichnet. Dass Paulus sich hier nicht, wie sonst üblich, als Apostel vorstellt, also nicht in seiner apostolischen Vollmacht, gibt diesem Brief von vornherein einen mehr rein persönlichen Charakter (vergleiche den 1. und 2. Thessalonicher- und den Philemonbrief).

Er nennt unmittelbar neben sich *Timotheus*, seinen Mitarbeiter und Mitbegründer der Gemeinde in Philippi, sagt aber hier nun nicht: „**Timotheus, der Bruder**“, wie in Kol. 1,1 und Philem. 1, sondern von sich und Timotheus: „**Knechte Christi Jesu**“.

Der Ausdruck *Knecht* oder *Sklave* (δοῦλος [dū'los]) bezeichnet nicht einfach nur das Dienstverhältnis, sondern vielmehr das Gehorsamsverhältnis. Im Unterschied zu den geistlichen Amtsträgern im Alten Testament, welche Liturgen (λειτουργοὶ [litūrgoi']) genannt werden, nennt sich Paulus, wenn es sich um seine Amtsstellung handelt, stets *Apostel*, und wenn es sich um den besonderen Dienst des inneren Aufbaus der Gemeinde handelt, gebraucht er den Ausdruck *Diakon* (διάκονος [dia'konos], vergleiche Eph. 3,7; Kol. 1,23).

Das Wort *Knecht* oder *Sklave* aber steht immer in Verbindung mit dem Gehorsamsverhältnis in Christus. Darum handelt es sich gerade im Philipperbrief (vergleiche auch Röm. 1,1; Eph. 6,5; Kol. 4,12; Tit. 1,1; 2. Petr. 1,1; Jak. 1,1; Jud. 1). In dieser Beziehung waren Paulus und Timotheus ganz eins.

Zu beachten ist hier noch die Reihenfolge der Titel des Herrn: „**Christi Jesu**“, wodurch angedeutet wird, dass der Christus sich erniedrigt hat zu dem Jesus und dadurch selber gehorsam wurde bis zum Tode des Kreuzes (vergleiche Kapitel 2,6ff.).

Die Adresse lautet: „**Allen Heiligen in Christus Jesus, die in Philippi ihr Wesen haben, zusammen mit Bischöfen und Diakonen.**“

Es fällt auf, dass Paulus hier nicht sagt: „Der Gemeinde zu Philippi“. Außer in Kapitel 3,6 und 4,15 gebraucht Paulus in diesem Brief den Ausdruck „**Gemeinde**“ überhaupt nicht, und an diesen beiden Stellen auch nur beiläufig. In dieser Beziehung steht der Philipperbrief in einer Reihe mit dem Epheser- und Kolosserbrief, wie überhaupt mit den Gefangenschaftsbriefen, die mit Ausnahme des Philemonbriefes in der Adresse den Ausdruck „**Gemeinde**“ nicht haben.

Dafür steht der Ausdruck: „**Die Heiligen**“. Dieser Titel fällt nun der Gemeinde Gottes zu, nachdem Israel seinen Beruf als „**die Heiligen**“ verfehlt hat. Die Heiligen sind die von der Welt Abgesonderten und Gott Geweihten, die Ganzandersartigen, die durch ihr Leben der Welt als Zeugen Gottes dienen.

Durch die Hinzufügung „**in Christus Jesus**“ werden die Heiligen als solche gekennzeichnet, deren Lebenselement die wesenhafte Einheit mit Christus Jesus ist. Auch hier ist wieder dieselbe Reihenfolge der Titel des Herrn zu beachten, wodurch Paulus schon andeutet, was er im Brief noch weiter auszuführen gedenkt, nämlich dass die Lebensgemeinschaft in Christus für die Heiligen ihren besonderen Charakter gewinnt, wenn sie denselben Weg der Erniedrigung gehen wie ihr Herr und Meister.

Inhalt des Briefes

Das „**alle**“ wird im Philipperbrief besonders betont (vergleiche Kapitel 1,4.7-8; 2,17.26; 4,21). Die in Philippi wohnenden Heiligen bilden eine Einheit, die in wahrer Gemeindegemeinschaft gepflegt werden soll (Kapitel 1,27; 2,1ff.).

Das „**in Philippi**“ ist nicht nur geographische Benennung für den Standort der Gemeinde, sondern soll das Arbeitsgebiet bezeichnen, in welchem sie ihr Wesen, ihr Sein hat.

„**Zusammen mit Bischöfen und Diakonen**“. In keiner Briefadresse werden Bischöfe und Diakonen genannt, nur im Philipperbrief. Das „**zusammen mit**“ (σύν [sy'n]) drückt Gemeinschaft aus. Die Gemeindegemeinschaft wird durch das Gemeinschaftsband aufrechterhalten, das durch die Bischöfe und Diakonen im überwachenden Dienst gepflegt wird.

Da wir es hier mit dem letzten Gemeindebrief von Paulus zu tun haben, ist anzunehmen, dass diese Zweiteilung der Gemeindegemeinschaft das Normale ist in einer geordneten Gemeinde (vergleiche auch den 1. und 2. Timotheus- und den Titusbrief).

Es scheint so, als ob diese beiden Bezeichnungen eine Zusammenfassung der verschiedenen Gaben und Dienste innerhalb der Gemeinde sind. Die Gemeindegemeinschaft (1. Thess. 5,12) waren naturgemäß diejenigen, die als *Erstbekehrte* sich und ihre Häuser zum Dienst der Heiligen verordneten (1. Kor. 16,15). Dazu kamen die vom Geist Gottes in der Gemeinde erweckten Geistesgaben der Hilfeleistung und des Regierens (1. Kor. 12,28).

Ob die *Ältesten* (πρεσβύτεροι [präsby'täroi]) identisch sind mit den *Bischöfen* (ἐπίσκοποι [äpí'skopoi]), ist wahrscheinlich.

Auffallend ist, dass Paulus erstere in seinen Briefen nicht erwähnt außer in 1. Tim. 5,17.19; Tit. 1,5. Wahrscheinlich bezeichnet Paulus die ältesten Glieder der Gemeinde, die an Jahren Ältesten und auch Erfahrensten, im Allgemeinen als die Ältesten, was aus einer Vergleichung von 1. Tim. 5,1-2 mit 1. Tim. 5,17.19 und 1. Petr. 5,1 mit 1. Petr. 5,5 hervorgeht.

Diese wurden von den Aposteln gemeindemäßig eingesetzt (Apg. 14,23) und bildeten mit den Aposteln oder auch für sich allein ein besonderes Ältestenkollegium (Apg. 15,2.4.6.22-23; 16,4; 20,17; 21,18).

Der Ausdruck *Bischof* kommt nur an folgenden Stellen vor: Apg. 20,28; Phil. 1,1; 1. Tim. 3,2; Tit. 1,7; 1. Petr. 2,25. Er bezeichnet den Dienst des Aufsichtübens nicht im Sinne von Aufsichtsamt als einer vorgesetzten Kirchenbehörde, sondern vom Dienst des Achtgebens, der liebevollen, verständigen Fürsorge.

Der Ausdruck *Diakon* ist nicht zu beschränken auf den rein äußeren Dienst der Armenpflege, sondern er wird gebraucht, wenn es sich um den inneren Aufbau der Gemeinde handelt. Diejenigen, welche in der Urgemeinde in Jerusalem die Tische bedienten, werden nicht Diakone genannt, sondern einfach nur „**die Sieben**“. Ein Diakon hatte es in erster Linie mit dem Dienst am Evangelium zu tun (1. Kor. 3,5; Eph. 3,7; Kol. 1,23.25; 1. Thess. 3,2).

Die Bischöfe und Diakonen in Philippi waren also die, welche den Gemeindeverband der Heiligen pflegten durch Überwachen und rechten Dienst am Wort. An der Spitze der Gemeinde stand nicht ein Bischof, sondern ein Kollegium von Aufsehern und Diakonen.

Der apostolische Segensgruß lautet:

**„Gnade euch und Friede von Gott, unserem Vater, und
(dem) Herrn Jesus Christus.“**

Phil. 1,2

Denselben Gruß finden wir in Röm. 1,7; 1. Kor. 1,3; 2. Kor. 1,2; Gal. 1,3; Eph. 1,2; Kol. 1,2 und Philem. 3.

Gnade als Heilsgrund und *Friede* als ungebrochener Heilszustand sind die beiden Pole, um die das ganze Heilswerden schwingt. In Gott, unserem Vater, ist die Ursache und Quelle des Heils. Jesus hat das Erlösungswerk in seiner Niedrigkeit vollbracht und führt es als der Christus bis zur Weltvollendung durch. Er ist unser Herr.

Inhalt des Briefes

Dieses Heil wird erstmalig und grundlegend auf dem Boden der Gemeinde Gottes verwirklicht.

Mit Lobpreis oder Dank gegen Gott beginnt Paulus alle seine Briefe. Danken (εὐχαριστεῖν [äucharistí'ñ]) ist das Echo der göttlichen Gnade (χάρις [cha'ris]) im Herzen des Gläubigen.

„Ich danke meinem Gott, gestützt auf das ganze Gedenken an euch, ...“ Phil. 1,3

Die Anknüpfung in seinen Briefen findet Paulus immer von der Gnade aus, die er im anderen sieht. Dieses Sehen der Gnade bewirkt in seinem Herzen Danksagung, die Rückstrahlung der Gnade in Richtung auf Gott.

Obgleich Paulus in der Überschrift den Timotheus neben sich vorstellt, gebraucht er doch in dem ganzen Brief nirgends die Ichform. Die Ichform ergibt sich aus der ganzen Anlage des Briefes. Dass Paulus in der Überschrift den Timotheus neben sich anführt, geschieht aus dem Grund, weil auch dieser Brief wie alle Briefe, die er schrieb, aus der Arbeits- und Glaubensgemeinschaft herausgewachsen ist. Paulus steht nie isoliert in seinem Dienst. Die Gemeinde steht hinter seiner apostolischen Sendung und die Arbeitsgemeinschaft hinter seinem Dienst.

Während Paulus beim Segensgruß (Vers 2) von Gott, unserem Vater, spricht, sagt er jetzt „**mein Gott**“. Der Dank steigt zu seinem Gott auf, mit dem er ein ganz persönliches Verhältnis hat. In dieses nimmt er das Gedenken an die Philipper mit hinein.

Eigenartig ist der Ausdruck: „**Gestützt auf das ganze Gedenken an euch**“. Das Wort „**gedenken**“ ist in seiner tiefsten Bedeutung zu fassen als ein Ge-denken oder Er-innern. Am Allerheiligsten vor Gottes Angesicht verinnerlichte er sein Verhältnis zu der Philippergemeinde durch Gedenken. Es war ein Sichversenken in die Philipper und ein völliges Einswerden mit ihnen. Dieses Gedenken war die Stütze seines Dankens.

Was meint Paulus aber mit „**das ganze Gedenken**“? Das Gedenken ist bei ihm ein ganzes, totales, nicht nur im zeitlichen Sinn, indem es nie unterlassen wird, sondern auch qualitativ.

**„... allezeit in jedem meinem Flehen für euch alle mit
Freuden das Flehen tuend, ...“** Phil. 1,4

Zu beachten ist die Häufung der Ausdrücke in Vers 3 und 4, welche die Totalität des Gebetsdienstes von Paulus für die Philipper kennzeichnen:

- das ganze Gedenken,
- allezeit,
- in jedem meinem Flehen,
- für euch alle.

Diese vier Ausdrücke zeigen uns die Allseitigkeit. Das „**allezeit**“ ist nicht so viel wie „jedes Mal, wenn“, sondern bedeutet „**stets, ohne Unterbrechung**“. Es bezeichnet also die Gebetshaltung, die andauernd vorhanden sein soll, nicht nur beim gesprochenen Gebet.

„**In jedem meinem Flehen**“ ist nicht etwa Einschränkung des „**allezeit**“, sondern eine Erweiterung. Außer der dauernden Gebetshaltung hatte Paulus noch besondere Gebetszeiten mit heißem Flehen. Während er sonst das Danken und Gedenken gern mit Anbetung verbindet (Eph. 1,16; Kol. 1,3; 1. Thess. 1,2; 2. Thess. 1,11; Philem. 4), betont er im Philipperbrief das *Flehen* (δέησις [dä'ēsis], Kapitel 1,4.19; 4,6). Es ist dies ein Ausdruck seiner besonders innigen Verbundenheit mit den Philippnern.

„**Für euch alle**“. Das „**für**“ (ὑπέρ [hypär'r]) heißt hier so viel wie „**zugunsten**“. Das Gebetsflehen soll den Philippnern nützen. In welcher Weise, das sagt Paulus in den Versen 5 und 6.

„**Mit Freuden das Flehen tuend**“. „**Mit Freuden**“ ist betont vorangestellt. Das ist ja das Wunderbare, dass Gebetsflehen und Freude keine Gegensätze sind. Die Freude ist der Grundton des ganzen Briefes. *Freude* (χαρά [chará]) und *Gnade* (χάρις [cha'ris]) sind wesensverwandt. Gnade ist dabei das Ursprüngliche und Freude das Abgeleitete. Gnade ist die Gesinnung, welche Freude vermittelt. Gebetsflehen war aus dem Anschauen der Gnade entsprungen und von der heiligen Freude begleitet. Mit Dank und Anbetung beginnt Paulus jeden Brief außer dem Galaterbrief, aber beim Brief an die Philipper verbindet er mit seinem Dank das Gebetsflehen mit Freuden.

Bedenken wir die Lage, in welcher Paulus sich befand, als er dieses schrieb, so wird uns dieses Zeugnis ganz besonders groß. Er sah dem Tod ins Angesicht und hatte heilige Freude im Herzen und Dank auf seinen Lippen. Und was bewegte ihn so?

**„... gestützt auf eure Gemeinschaft in das Evangelium
hinein vom ersten Tage an bis jetzt, ...“** Phil. 1,5

Die ganze freudige Gebetshaltung von Paulus zugunsten der Philipper stützt sich auf die Gemeinschaft in das Evangelium hinein. Es fragt sich, was Paulus mit dieser *Gemeinschaft* sagen will. Ist es bloße Teilnahme oder gar nur finanzielle Unterstützung der Mission des Apostels? Das scheint doch zu matt zu sein.

Gemeinschaft (κοινωνία [koinōni'a]) besagt viel mehr, auch wenn sie mit „**Kollekte**“ verbunden ist (wie in Röm. 15,26; 2. Kor. 8,4; 9,13), nämlich *Gemeinschaft des Geistes* (Kapitel 2,1). Allerdings kam sie bei den Philippern dadurch praktisch zum Ausdruck, dass sie mit dem Apostel Paulus in der Gemeinschaft der Rechnung des Gebens und Nehmens standen (Kapitel 4,15).

Eigenartig ist der Ausdruck „**Gemeinschaft in das Evangelium hinein**“. Das Ziel dieser Gemeinschaft ist also das Evangelium, und zwar nicht nur die Ausbreitung desselben, sondern ein Wachsen in dasselbe hinein.

„Das Evangelium“ ist ein Begriff ähnlich wie „das Wort Gottes“ oder „der Glaube“. Er bezeichnet die Mission des Apostels Paulus, das Heilswerk unter den Nationen, welches ihm besonders anvertraut worden ist.

Der Philipperbrief zeigt uns diesen Begriff in einem ganz besonderen Licht. So spricht er von

- Gemeinschaft in das Evangelium hinein (Kapitel 1,5);
- Verteidigung und Bestätigung des Evangeliums (Kapitel 1,7.16);
- Fortschritt des Evangeliums (Kapitel 1,12);
- würdig des Evangeliums Christi (Kapitel 1,27);
- wettkämpfen zusammen mit dem Glauben des Evangeliums (Kapitel 1,27);
- zusammen dienen in das Evangelium hinein (Kapitel 4,3);
- im Anfang des Evangeliums (Kapitel 4,15).

Gerade die Frohbotschaft, das freudenreiche, befreiende Evangelium, hat vom ersten Tage in Philippi an, als die Boten des Evangeliums im Kerker Gott anbetend Loblieder sangen (Apg. 16,25), eine Gemeinschaft zustande gebracht, die immer mehr in die Freude des Evangeliums hineingewachsen ist. Diese Freude wird im Leiden verklärt, deshalb zeigt Paulus den Philippern auch, wie die Gemeinschaft in das Evangelium hinein verbunden ist mit der Gemeinschaft der Leiden Christi (Kapitel 3,10) und der Gesinnung Christi (Kapitel 2,5-11).

„... indem ich gerade auch dieses Vertrauen habe, dass, der da in euch anfängt ein gutes Werk, es auch vollenden wird bis zu einem Tage Christi Jesu.“ Phil. 1,6

Inhalt des Briefes

Der Dank und die Freude müssen auf *Vertrauen* beruhen, und dieses Vertrauen ist fest in Gott verankert. So wird der Glaubende im wahrsten Sinne ein Optimist oder, besser gesagt, einer, der eine positive Stellung einnimmt zu Gott und den Menschen. Optimismus ohne diese feste Glaubensgrundlage ist eitel und oberflächlich.

Das Vertrauen des Apostels hat einen guten Grund, denn in dem Anfang des Gotteswerkes darf er bereits ein Pfand der gewissen Vollendung sehen. Nach solchen Anfängen hält der Glaube Ausschau. Ein solcher Anfang war die Gemeinschaft in das Evangelium hinein bei den Philippern. Paulus nennt diese „**ein gutes Werk**“.

- Wenn sonst von guten Werken die Rede ist, dann heißt es gewöhnlich ἔργα καλὰ [ä'rga kala'], d. h. edle Werke (vergleiche Mt. 5,16; 26,10; Mk. 14,6; Joh. 10,32-33; 1. Tim. 5,10.25; 6,18; Tit. 2,7.14; 3,8; 1. Petr. 2,12; Hebr. 10,24).
- Aber ein gutes (ἀγαθόν [agatho'n]) Werk, welches dem sittlich Guten entspricht, ist stets verbunden mit Gottes Gnadenwirken (Apg. 9,36; Röm. 2,7; 13,3; 2. Kor. 9,8; Eph. 2,10; Kol. 1,10; 2. Thess. 2,17; 1. Tim. 2,10; 5,10; 2. Tim. 2,21; 3,17; Tit. 1,16; 3,1). Es sind damit die Werke gemeint, die Gott selber in uns wirkt. Ein solches Gotteswerk im Nächsten zu erkennen, ist Sache des Glaubens, der durch diese Wahrnehmung zum Vertrauen wird.

„**Vollenden bis zu einem Tage Christi Jesu**“. Gott lässt sein Werk in uns nicht unvollendet liegen, sondern führt es durch bis zur Vollendung. Diese Vollendung fällt zusammen mit einem Tag Christi Jesu. Gemeint ist damit wohl der Tag des Offenbarwerdens der Gläubigen vor dem Richterthron des Christus (2. Kor. 5,10).

Auch hier ist die Reihenfolge der Titel des Herrn dieselbe wie in Vers 1. Er ist derselbe, der sich erniedrigt hat bis zum Tode des Kreuzes, er wird an diesem seinem Tag als Frucht seines Kreuzestodes die Vollendung des guten Werkes aus der Hand des Vaters empfangen.

In den Briefen des Apostels Paulus ist überall der feste, unerschütterliche Glaube an die Heilsvollendung, die restlose Durchführung aller Heils- und Regierungswege Gottes der Grund des freudigen Vertrauens. Aus diesem Vertrauen heraus erwuchs ihm die positive Einstellung, der gesunde Optimismus, trotz aller großen Hemmungen und schweren Widerstände in seiner Missionsarbeit.

„So wie es mir gerecht ist, dieses zu denken von euch allen, darum dass ich euch im Herzen habe, und zwar in meinen Banden, die ihr alle, sowohl in der Verteidigung als auch in der Bestätigung des Evangeliums, meine Mitgenossen der Gnade seid.“ Phil. 1,7

Paulus bezeichnet das Vertrauen zu den Philippern als eine Sache der Gerechtigkeit. *Gerecht* ist, was der göttlichen Norm entspricht, was die von Gott vorgezeichnete gerade Linie einhält (vergleiche Eph. 6,1; Kol. 4,1). Der Glaubensoptimismus ist gerecht, weil er in Übereinstimmung ist mit Gottes Heilszielen.

Paulus sagt: **„So wie es mir gerecht ist“**. Dieses Gerechtigkeitsempfinden ist etwas ganz Persönliches, abhängig von dem Grad der Liebe zum Bruder und der Wirksamkeit der Gnade im Leben.

„Dieses zu denken von euch allen“, nämlich dass das gute Werk, welches Gott in jedem Einzelnen angefangen hat, auch wirklich zur Vollendung gebracht wird. Sehe ich in dem Bruder schon das vollendete Gotteswerk, so gewinne ich zu ihm die rechte positive Einstellung und aus dieser heraus die erfolgreiche seelsorgerliche Haltung.

„**Darum, dass ich euch im Herzen habe**“. Kein gerechtes Denken und Urteilen über den Bruder ohne innige Herzensliebe. Kalte Scheingerechtigkeit wird oft bei mangelnder Liebe als Vorwand gebraucht, aber wahre Liebe kennt eine andere Gerechtigkeit, die nur die Gnade schenken kann, nämlich die Übereinstimmung mit Gottes totalem Heilswirken.

Noch tiefer geht das Gerechtigkeitsempfinden von Paulus, wenn er hinzufügt „**und zwar in meinen Banden**“. Auf dem Tiefenweg des Zerbruchs hat Paulus die ganze Fülle der Gnadenherrlichkeit Gottes erfahren, und gerade aus dieser Erfahrung heraus hatte er die Gemeinden, hatte er die Philipper so in seinem Herzen, dass es ihm gerecht war, dies von ihnen allen zu denken, dass Gott das in ihnen angefangene Werk bis zu Ende durchführen werde.

Warum? Weil sie seine *Mitgenossen der Gnade* waren.

Das ist die wachsende Gemeinschaft (κοινωνία [koinōni'a]) in das Evangelium hinein, mit Paulus Mitgenossen (συγκοινωνοί [synkoinōnoi]) der Gnade zu sein. Man kann auch lesen: „**Mitgenossen meiner Gnade**“, d. h. derselben Gnadenerfahrung auf dem Zerbruchsweg. Die Philipper hatten in dieser Beziehung innigste Gemeinschaft mit dem Apostel, und zwar alle ohne Ausnahme. Das ist ein herrliches Zeugnis für die ganze Gemeinde. Gnadengemeinschaft ist das tiefste Gemeinschaftserleben.

„**Sowohl in der Verteidigung als auch in der Bestätigung des Evangeliums**“. Das tiefere Gnadenerlebnis ist eine Rechtfertigung oder Verteidigung (ἀπολογία [apologi'a]) des Evangeliums und dient demselben auch zur Bestätigung oder festen Begründung (βεβαίωσις [bēbā'ōsis]). Anstatt in seinen Banden eine Niederlage, einen Misserfolg für das Evangelium zu erblicken, erkennt Paulus im Gegenteil darin geradezu eine Rechtfertigung und Bestätigung für dasselbe. Diese Erkenntnis schöpft er aus einem tiefen Einblick in die Regierungswege Gottes, die alle erst durch das Kreuz Christi ihre tiefe Sinndeutung finden, weil im Kreuz Christi der Triumph des Lebens über den Tod gegeben ist.

„Denn Gott ist mein Zeuge, wie ich mich sehne nach euch allen vermittelt Innerstem Christi Jesu.“

Phil. 1,8

Dass die Gnadengemeinschaft eine völlige werde, war das innerste Sehnen des Apostels. Wenn Paulus Gott zum Zeugen anruft (vergleiche Röm. 1,9), so ist das ein Anzeichen, dass es sich um Aussagen handelt, die das gewöhnliche Menschenmaß übersteigen. In diese Herzenstiefen kann auch kein anderer Mensch hineinschauen, das kann allein Gott. Darum wird er als Zeuge genannt. Ein Zeuge kann aussagen, was er selber gesehen und miterlebt hat. Wie mag Paulus sein Herz vor Gott ausgeschüttet und seinem *Verlangen nach den Philippern* dabei Ausdruck gegeben haben. Dieses Verlangen ist das heiße Streben des Herzens nach Gemeinschaft. Es ist kein selbstsüchtiges Begehren, kein Genießenwollen, keine Sucht, sondern das Streben, sich mitzuteilen, um zu geben.

„Vermittels Innerstem Christi Jesu“. Luther übersetzt **„von Herzensgrund in Jesus Christus“** und trifft damit den eigentlichen Sinn. Das hier für *Herz* gebrauchte Wort (σπλάγχνα [splá'nchna]) bedeutet so viel wie das Innerste, der Herzensgrund. Das Innerste, der Herzensgrund Christi Jesu, der sich herabgelassen hat in unser Elend, ist seine innige, erbarmende Liebe. Vermittels derselben sehnt sich Paulus nach den Philippern. Sein Dienst ist sich selbst verzehrender Opferdienst zugunsten der Gemeinde. Was er nun als Gefangener nicht persönlich ausrichten kann, das erbittet er ihnen von Gott.

„Und dieses bete ich, dass eure Liebe noch mehr und mehr überströme vermittelt Erkenntnis und aller Erfahrung.“

Phil. 1,9

Für **„beten“** gebraucht Paulus hier nicht den Ausdruck **„bitten“**, sondern **„anbeten“** (προσεύχεσθαι [prosäu'chästhä]).

Inhalt des Briefes

Das Gebetsleben von Paulus bewegt sich in erster Linie in Loben, Danken und Anbeten. Aus dieser Haltung heraus entsteht das rechte Bitten.

Auch die *Fürbitte* ist bei ihm ihrem Wesen nach Anbetung, weil er sich der Erhörung ganz gewiss ist. Gegenstand seiner Fürbitte ist das ungehemmte *Zunehmen in der Liebe*. Gemeint ist die heilige Liebe (ἀγάπη [aga'pē]), die von Gott ausgegossen wird in unsere Herzen.

„Noch mehr und mehr überströme“. Durch die Häufung der Ausdrücke soll das unaufhaltsame, kräftige Anwachsen und ungehemmte Zunehmen bis zum Überströmen angezeigt werden. Dieses Zunehmen ist begleitet von dem zunehmenden inbrünstigen Gebet des Apostels. Beides hält Schritt miteinander.

Als Mittel des Wachsens und Zunehmens der Liebe nennt Paulus *Erkenntnis* (ἐπίγνωσις [äpi'gnōsis] = erlebnismäßiges, inneres Erfassen) und *Erfahrung* (αἴσθησις [ä'sthēsis] = Empfindung, Erfahrungswissen). Neben die Erkenntnis stellt Paulus hier noch das Erfühlen im innersten Herzen. Dieses Erfühlen oder Empfinden ist ein vom Geist Gottes geleitetes, diszipliniertes sittliches Fühlen neben dem mehr intellektuellen Erkennen. Die Liebe braucht beide Wege oder Mittel, um immer reicher zu werden. Sie wird feinfühlig für das Vorzüglichere, sie bekommt eine feine, tiefe, sittliche Empfindsamkeit, und zwar nach allen Seiten, weshalb Paulus sagt: vermittelt **„aller“** Erfahrung.

„Um zu prüfen das Vorzüglichere, damit ihr seid lauter und unanständig in einen Tag Christi hinein, ...“
Phil. 1,10

Es kommt bei der Erkenntnis und Erfahrung auf das Prüfen an. Dieses *Prüfen* (δοκιμάζειν [dokima'zīn]) besteht in einem Erproben und als bewährt Beurteilen. Paulus stellt kein Gesetz auf mit Geboten und Vorschriften, sondern zeigt, wie es in die Verantwortung des Einzelnen gestellt ist, wie er sich entscheidet.

Das *Vorzüglichere* (διαφέροντα [diaphä'ronta]) ist das, was innerhalb des Guten sich noch unterscheidet als das Bessere. Die wahre Liebe fragt nicht, was ihr alles erlaubt und nicht direkt verboten ist, sondern sucht gern nach dem Vorzüglicheren, wie sie am besten dem Willen und Wohlgefallen Gottes entsprechen kann (vergleiche Röm. 12,2; Eph. 5,10.17).

Das Ziel von all diesem Prüfen ist „**lauter und unanstößig**“ zu sein. *Lauter* (εὐλικρινής [īlikrinē's]) ist das, was im hellen Sonnenlicht des Tages Christi als rein bestehen kann (vergleiche 2. Petr. 3,1; 2. Kor. 1,12; 2,17), und *unanstößig* ist die Betätigung dieser Lauterkeit im Verkehr mit anderen, keinen Anstoß gebend (2. Kor. 6,3).

Der Tag Christi ist auch hier wie in Vers 6 der Tag, an welchem die Gemeinde vor dem Richterthron des Christus offenbar wird (2. Kor. 5,10). Dieser Tag bringt ans Licht, was jetzt in der Verborgenheit sich anbahnt.

„... erfüllt bezüglich Frucht der Gerechtigkeit, die durch Jesus Christus ist, zu Herrlichkeit und Lob Gottes.“
Phil. 1,11

In der Gemeinschaft in das Evangelium hinein soll die Liebe vermittels Erkenntnis und Erfahrung zu solcher Lauterkeit und Erfahrung heranreifen, dass sie erfüllt wird bezüglich *Gerechtigkeitsfrucht*. Frucht ist hier als Ganzes zu verstehen, nicht einzelne Früchte, sondern das Leben in der Gerechtigkeit, die durch Jesus Christus ist. Letzten Endes ist alles nur die Frucht, das Resultat der Gerechtigkeit durch Jesus Christus. Die ethische Frage wird hier so gefasst, dass alles sittlich gute Handeln als Frucht der Gerechtigkeit Jesu Christi dargestellt wird (vergleiche Jes. 32,17; Röm. 6,20-22; Hebr. 12,11; Jak. 3,18).

Und das Ziel ist nicht etwa die Verherrlichung des Menschen in seiner Leistung, sondern *das Lob der Herrlichkeit Gottes*.

Inhalt des Briefes

Durch die Gerechtigkeitsfrucht wird der Vater Jesu Christi geehrt (Joh. 15,8), damit wir etwas seien zum Preis seiner Gnadenherrlichkeit (Eph. 1,6.12.14). Dieses Ziel kann nur dadurch erreicht werden, dass alles menschliche Rühmen ausgeschlossen wird. Durch Gottes Alleinwirkung in Herbeiführung und Durchführung des Heils wird die Selbsttätigkeit des Menschen, der das Heil empfangen hat, jedoch nicht ausgeschlossen, sondern geradezu bewirkt.

Der Schluss des Briefes (Kapitel 4,21-23) bringt nur Grüße und den apostolischen Segenswunsch. Es scheint so, als ob im Philipperbrief die Schlusszusammenfassung des großen Themas, wie wir sie in den anderen Briefen gewohnt sind, ganz fehle. Aber dennoch ist eine solche zu erkennen, und zwar gerade in der Besonderheit der Grüße. Auch hier verleugnet Paulus nicht seine Art im Briefstil, den Schluss mit der Einleitung in innere Beziehung zu bringen und dadurch das Thema zu bestätigen.

„^{4,21} Grüßt jeden Heiligen in Christus Jesus. Es grüßen euch die Brüder, die mit mir sind.

^{4,22} Es grüßen euch alle die Heiligen, am meisten aber die aus des Kaisers Haus.“ Phil. 4,21-22

So kurz auch diese wenigen Schlussworte sind, so viel Eigentümliches ist an ihnen zu entdecken. Durch den Brudergruß soll die Brudergemeinschaft zum Ausdruck gebracht werden. In vier Gruppen teilt Paulus diese Grüße ein:

1. Jeder Heilige in Christus Jesus soll begrüßt werden;
2. es grüßen die Brüder, die mit Paulus sind, also die nähere Umgebung;
3. es grüßen alle Heiligen in Rom;
4. es grüßen am meisten die von des Kaisers Haus.

Jedes Glied der Philippergemeinde soll einen Gruß empfangen, keiner darf und soll dabei übersehen werden. Paulus nennt sie wie in Kapitel 1,1 „**Heilige in Christus Jesus**“. Die im Philipperbrief betonte Brudergemeinschaft steht unter der Signatur „**Heilige in Christus Jesus**“. Hiermit wird der im Philipperbrief zum Ausdruck gebrachte besondere Charakter der Heiligkeit gekennzeichnet. Es ist dieselbe Heiligkeit, die Christus Jesus in seinem Hinabsteigen in die Tiefe, in der Selbstentäußerung bis zum Tod des Kreuzes, geoffenbart hat. Die Reihenfolge der Titel des Herrn (Christus Jesus) verweist uns darauf. Es ist des Apostels Herzensanliegen, dass jedes einzelne Gemeindeglied, das in Christus ist, also in Lebenseinheit mit ihm, auch ein Heiliger sei in Christus Jesus.

Es könnte hier die Frage aufgeworfen werden, an wen dieser Gruß in Philippi ausgerichtet werden sollte. Der Brief war ja adressiert an alle Heiligen in Christus Jesus, die in Philippi ihr Wesen haben. Sollten sie sich denn selber grüßen? Warum sagt Paulus dann nicht: „Grüßt einander“? Offenbar liegt ihm daran, dass jeder Einzelne von der Gemeinde als Heiliger in Christus Jesus begrüßt, d. h. als Bruder freudig anerkannt werde. Solche Einstellung ist die rechte Grundlage wahrer Brudergemeinschaft, die auf dem Zerbruchsweg ihre Vertiefung und dabei ihren wahren Wert findet.

Diese besondere Art der Brudergemeinschaft wird nun von Rom aus der Gemeinde in Philippi durch drei Grüße übermittelt. In diesen drei Grüßen erkennen wir eine gewisse Progression¹, von des Apostels nächster Umgebung ausgehend bis zu des Kaisers Haus:

¹Fortschritt

- **„Die Brüder, die mit mir sind“** (vergleiche Gal. 1,2). Dieser Ausdruck bezeichnet nicht die Brüder, die gerade zufällig bei Paulus sind, etwa Besucher, auch nicht die Reisegenossen, sondern den engeren Kreis der Arbeitsgemeinschaft um Paulus (vergleiche Kol. 4,10-14; Philem. 23-24). Dass Paulus seine Mitarbeiter hier **„Brüder mit ihm“** nennt, zeigt uns, wie sehr ihm die Bruderschaft im Vordergrund dieses Briefes steht.
- **„Alle die Heiligen“** bilden den weiteren Kreis der Grüßenden, nämlich die ganze Gemeinde (vergleiche Röm. 1,7). Dass Paulus auch hier nicht sagt **„alle Brüder“** wie in 1. Kor. 16,20, sondern **„alle die Heiligen“** (vergleiche 2. Kor. 13,12), bestätigt unsere Überzeugung von dem besonderen Charakter des Philipperbriefes.
- **„Am meisten aber die aus des Kaisers Haus“**. Bei des Kaisers Haus ist hier wohl nicht an Familienglieder, sondern an die Dienerschaft, also Sklaven und Freigelassene des Kaisers, zu denken. Warum Paulus diese Gruppe hier besonders hervorhebt als Grüßende, hat gewiss nicht darin seinen Grund, dass es ihm eine Genugtuung war, sogar aus des Kaisers Haus etliche zu den Gemeindegliedern zählen und also für die Gemeinde damit Reklame machen zu können. Das würde nicht passen zu dem Charakter dieses Briefes. Es handelt sich in dem ganzen Brief um die Gemeinschaft in die triumphierende Freudenbotschaft hinein, die auf dem Tiefenweg des Zerbruchs am besten zustande kommt. So liegt die Vermutung nahe, dass Paulus diese Gruppe von Sklaven und Freigelassenen aus des Kaisers Haus gerade deshalb besonders hervorhebt, weil diese Menschen durch ihre eigenen Erlebnisse von dem Zerbruchsweg wussten. Man vergleiche hiermit den Philemonbrief, der von dem Einzelschicksal des Onesimus Zeugnis gibt.

Sehen wir so in der Grußreihe am Schluss des Philipperbriefes ein Spiegelbild des ganzen Briefcharakters, so finden wir auch darin eine Bestätigung des Briefthemas.

Der *apostolische Segenswunsch*, mit dem der Brief schließt, lautet:

„Die Gnade des Herrn Jesu Christi (sei) mit eurem Geiste.“
Phil. 4,23

Dieser Segenswunsch ist auffallend kurz. Er betont nur *die Gnade*. Dies ist der feierliche Ausklang des Briefes. Gnade ist das ganze Heil für uns. Sie ist in Jesus Christus nicht nur offenbar geworden, sondern wird auch durch ihn, als dem Herrn, durchgeführt bis zur Heilsvollendung.

Zu beachten ist, dass es hier nicht heißt „sei mit euch“ oder „mit euch allen“, sondern **„sei mit eurem Geiste“** (vergleiche Gal. 6,18; 2. Tim. 4,22; Philem. 25). Dass Paulus seinen Gnadensegenswunsch auf das *persönliche Geistesleben* der Briefempfänger bezieht, muss seinen besonderen Grund haben. Es handelt sich hier in diesem Brief um eine Wahrheit, die nur dann ihre ganze Durchführung erfahren kann, wenn das persönliche Geistesleben aller Glieder der Gemeinde durchheiligt wird durch völlige Versenkung in die Gnade des Herrn Jesu Christi. In der Betonung der Gnade liegt auch das unerschütterliche Vertrauen des Apostels, dass der Herr als Haupt der Gemeinde, der das gute Werk in uns angefangen hat, es auch bis zu Ende durchführen wird.

Das Thema des Buches liegt nun aufgerollt vor uns. Es sind drei große Grundwahrheiten, die den inneren Aufbau des Briefes bestimmen:

- Gemeinschaft in das Evangelium hinein,
- die triumphierende Freude und
- der Tiefenweg des Zerbruchs.

Inhalt des Briefes

Wie diese drei Grundwahrheiten eine heilige Einheit für uns bedeuten, kommt in dem Wortlaut des Themas zum Ausdruck:

**Gemeinschaft
in die heilige, triumphierende Freude hinein
auf dem Tiefenweg des Zerbruchs.**

Nach diesem Thema ordnen wir die Einteilung des Inhalts.

Die Ausführungen des Briefes (Kapitel 1,12 bis 4,20) zerfallen in *sieben Hauptteile*:

1. Das persönliche Erleben des Apostels als Musterbeispiel (Kapitel 1,12 bis 2,4)
2. Das Vorbild Christi Jesu (Kapitel 2,5-11)
3. Gehorsamserfahrungen durch Zerbruch zur völligen Freude (Kapitel 2,12-18)
4. Die Mitarbeiter von Paulus für die Gemeinschaft der Freude (Kapitel 2,19 bis 3,1)
5. Vergleich zwischen dem Evangelium des Paulus und der Methode der Gesetzeschristen (Kapitel 3,2 bis 4,1)
6. Der praktische Weg zur völligen Freude (Kapitel 4,2-9)
7. Die große Freude von Paulus über den Liebesbeweis der Philipper (Kapitel 4,10-20)

Die sieben Hauptteile des Briefes

1. Das persönliche Erleben des Apostels als Musterbeispiel

(Kap. 1,12-2,4)

Es ist auffallend, wie viel und wie ausführlich Paulus von sich und seinem persönlichen Erleben im Philipperbrief spricht. Dies kann nur dann richtig begriffen werden, wenn wir das Thema des Briefes im Auge behalten. Nicht, um sich selbst in den Vordergrund zu stellen oder ein Geltungsbedürfnis zu befriedigen, sagt Paulus dies, sondern weil er überzeugt ist, dass seine eigene Führung der Anschauungsunterricht für Gottes Heilshandeln ist in Betreff der Zubereitung der Gemeinde auf dem Tiefenweg des Zerbruchs.

**„Ich will aber, Brüder, dass ihr erkennt, dass das mir
Gemäße viel mehr in einen Fortschritt des Evan-
geliums hinein gekommen ist, ...“** Phil. 1,12

Es ist nicht nur die Absicht des Apostels, mit diesem Bericht über sein eigenes Ergehen die bange Sorge der Philipper um sein Schicksal zu beheben und in Freude zu verwandeln, sondern auch, und das ist das Wichtigste, den Philippnern die Erkenntnis der besonderen Regierungswege zu vermitteln, von denen sein eigener Zerbruchsweg eine lebendige Illustration ist. Er will nicht nur trösten, sondern in erster Linie belehren. Er will, dass sie erkennen.

Erkennen ist mehr als wissen oder kennenlernen, es ist erlebnismäßiges, lebendiges, inneres Erfassen, damit es zum wahren Verstehen kommt.

„Das mir Gemäße“ soll von den Philippnern erkannt werden. Also das speziell Paulus Gemäße ist wichtiges und für die Auferbauung der Gemeinde unentbehrliches Erkenntnisgut.

Die sieben Hauptteile des Briefes

„Das mir Gemäße“ (τὰ κατ' ἐμὲ [ta' kat' ämä'], vergleiche Eph. 6,21; Kol. 4,7) bezeichnet nicht nur das Befinden oder Ergehen des Apostels, sondern vielmehr den ihm gemäßen Weg der Geistesführung, der als Muster und Anschauungsunterricht für die Gemeinde dienen soll.

Damit will Paulus durchaus nicht sagen, dass er der Einzige ist, mit dem Gott so vorgeht, wohl aber nimmt er in dieser Beziehung eine gewisse Führerstellung unter den Aposteln und in der gesamten Gemeinde Gottes ein. In 1. Tim. 1,16 kann er deshalb bezeugen:

„Denn in mir als einem Ersten stellt Jesus Christus die ganze Langmut zur Schau zu einem Musterbeispiel für die, die künftig an ihn glauben werden zu äonischem Leben.“
1. Tim. 1,16

Paulus war nicht nur ein Musterbeispiel für das grenzenlose Erbarmen Gottes, sondern auch für den Offenbarungsfortschritt des Evangeliums. Das Paulus Gemäße ist seine besondere Führung als Offenbarungsträger für das fortschreitende Werden der Gemeinde.

„Vielmehr in einen Fortschritt des Evangeliums hinein“. Es handelt sich nicht nur darum, dass der Erfolg des Evangeliums gesteigert wurde, also um Ausbreitung nach außen, sondern dass die Evangeliumsbewegung einen gewissen Fortschritt erfuhr. Dieser Fortschritt bestand in dem Offenbarwerden der Bande von Paulus in Christus. An diesem Fortschritt sollten auch die Philipper nach Vers 25 Anteil haben. Darum redet Paulus hier die Philipper als **„Brüder“** an, um auch in dieser Beziehung die Brudergemeinschaft zu betonen.

„... sodass meine Bande offenbar geworden sind als in Christus in dem gesamten Prätorium und unter den übrigen allen, ...“
Phil. 1,13

Nicht, dass Paulus ein unschuldiger Gefangener war oder um seines Glaubens willen, war das Entscheidende, sondern *das Offenbarwerden seiner Bande als in Christus.*

1. Das persönliche Erleben (1,12-2,4 – Kapitel 1,13)

„**In Christus**“ ist etwas anderes als „**um Christi willen**“. Paulus nennt sich in Eph. 4,1 „**Der Gebundene in (dem) Herrn**“.

Dass seine Bande als in Christus offenbar wurden, das gab der Evangeliumsbewegung ihren entscheidenden Fortschritt. Paulus repräsentierte die triumphierende Freudenbotschaft auf dem Tiefweg des Zerbruchs als etwas, das mit seinem Sein in Christus, einer Lebenseinheit mit Christus, zusammenhängt. Dies ist kein anderes, neues Evangelium, aber ein Evangeliumsfortschritt in seinem Siegeslauf. Dieser Fortschritt ist ein Werden, ein sich Entfalten aus dem inneren Wesen heraus bis zum strahlenden Zeugnis, das deutlich, klar erkennbar zutage tritt.

„**In dem gesamten Prätorium**“. Das Prätorium bezeichnet hier nicht wie in den Evangelien das Haus des Prätors oder die Amtswohnung des Statthalters, denn eine solche kam in Rom nicht infrage, sondern die Prätorianergarde, die aus neun Kohorten von je tausend Mann bestand. Innerhalb der Kaserne dieser Leibgarde befand sich das Gefängnis. Da nun alle Soldaten der Reihe nach Wachdienst darin hatten, wurden sie alle nacheinander mit dem Evangelium bekannt, das Paulus ihnen mit großer Freudigkeit verkündigte (vergleiche Eph. 6,20). Dies war nun sein auserwähltes Arbeitsfeld als Gebundener Christi Jesu.

Durch die gläubig gewordenen Prätorianer kam das Evangelium selbst bis in das Haus des Kaisers (Kapitel 4,22). Ja, die ganze römische Gemeinde wurde von hier aus mit in den Fortschritt der Evangeliumsbewegung hineingezogen.

„**Die übrigen alle**“ sind schwerlich die Unbekehrten in Rom, die Stadtbewohner, sondern die Gemeindeglieder, die hier nach den Prätorianern genannt werden, weil von den bekehrten Prätorianern die neue, fortschrittliche Bewegung ausging.

Die sieben Hauptteile des Briefes

Wenn Paulus hier das gesamte Prätorium betont, so will er damit nicht sagen, dass alle 9000 Mann an Christus gläubig wurden, sondern dass das Evangelium, welches er zu verkündigen hatte, allen bekannt wurde. Es ist aber anzunehmen, dass manche von ihnen auch Christen wurden, und das war ein gewaltiger Erfolg.

„... und die meisten der Brüder in (dem) Herrn, vertrauend meinen Banden, überströmender wagen, furchtlos das Wort Gottes zu reden.“ Phil. 1,14

Das ist ein weiterer, wohl noch wichtigerer Fortschritt. Die meisten der Brüder in (dem) Herrn hatten Anteil an dem Segen des Fortschritts. Es sind hier wohl nicht die Glieder der römischen Gemeinde im Allgemeinen gemeint, denn diese sind bereits erwähnt worden als „**die übrigen alle**“, sondern die Mitarbeiter des Apostels in Rom, die am Wort dienten. Sie werden „**Brüder in (dem) Herrn**“ genannt, weil es sich hier um eine solche Bruderschaft handelt, in welcher Christus als der Herr allein bestimmend ist. Nur da kann der Fortschritt der Evangeliumsbewegung sich frei und segensreich auswirken.

„**Vertrauend meinen Banden**“. Luther übersetzt sinngemäß: „**Aus meinen Banden Zuversicht gewonnen haben**“. Die Bande von Paulus sind ihnen kein Anstoß, kein Gegenstand der Besorgnis, sondern Grund einer tieferen Freude und Ansporn zu noch größerer Treue im Dienst am Wort.

„**Überströmender wagen**“ deutet an, dass es allerdings ein Wagnis ist, das Wort des Herrn furchtlos zu verkündigen, aber dieses Wagnis wird unternommen mit überströmender Freimütigkeit. Das Überströmen zeugt von innerem heiligem Drang und großer Freude.

1. Das persönliche Erleben (1,12-2,4 – Kapitel 1,15-17)

„**Das Wort Gottes**“ ist ein bekannter Begriff, durch welchen die gesamte Offenbarung Gottes ausgedrückt werden soll. Sie umfasst den ganzen Heilsratschluss Gottes (vergleiche Apg. 4,31; 6,2.7; 8,14; 11,1; 12,24; 13,5.7.44.46; 17,13; 18,11; Röm. 9,6; 1. Kor. 14,36; 2. Kor. 2,17; 4,2; Kol. 1,25; 1. Thess. 2,13; 2. Tim. 2,9; Tit. 2,5; 1. Joh. 2,14; Hebr. 4,12; 13,7; Offb. 1,2.9; 6,9; 19,13; 20,4), der zunehmend enthüllt wird, sodass Gottes Wort wächst und fortschreitet bis zur Erfüllung in dem wiederkommenden Christus (Offb. 19,13).

„^{1,15} Etliche zwar predigen auch um Neides und Streit willen, etliche aber um Wohlgefollens willen, den Christus;

^{1,15} die einen verkündigen aus Ränkesucht den Christus nicht lauter, meinend, eine Drangsal zu erwecken meinen Banden,

^{1,15} die anderen aber verkündigen aus Liebe, wissend, dass ich zur Verteidigung des Evangeliums daliege.“

Phil. 1,15-17

Während die meisten der Brüder zu noch größerer Treue und größerem Glaubensmut angespornt wurden durch die Einstellung des Apostels zu seinen Banden, gab es auch etliche, die aus nicht lauterem Motiven sich an der Predigt beteiligten. Es kam zu einer *Scheidung der Geister* durch das paulinische Evangelium vom Zerbruchsweg. Es handelt sich hier nicht um ein verschiedenartiges Evangelium, sondern um verschiedene Beweggründe beim Verkündigen. Beide Teile *verkündigten den Christus*.

Zwischen *predigen* (κηρύσσειν [kēry'ssīn]) und *verkündigen* (καταγγέλλειν [katangē'llīn]) ist noch ein Unterschied. Während *predigen* den weckenden Heroldsdienst kennzeichnet (vergleiche Apg. 8,5; 1. Kor. 1,23; 15,12), bezieht sich *verkündigen* auf den Botschafterdienst, der mit gründlicher Belehrung verbunden ist (vergleiche Apg. 17,3.23; Kol. 1,28).

Die sieben Hauptteile des Briefes

„**Den Christus predigen**“ und „**den Christus verkündigen**“ ist ein weiterer Begriff als das Wort Gottes reden und bezieht sich auf das Zentrale des christlichen Glaubens.

Und dass gerade an diesem Punkt sich die Geister so weit scheiden konnten, das ist das Erstaunliche, kaum Fassbare, und doch erleben wir es immer wieder. Man kann Christus bezeugen und doch von unlauteren Motiven dabei getrieben werden. Neid oder Missgunst (φθόρος [phtho'nos]) und Streit oder Hader, Zwiespalt (ἔρις [ä'ris]) können der Grund solchen Wirkens sein.

Paulus nennt diese, die also verfahren, nun nicht auch Brüder, sondern sagt nur „**etliche**“. Diesen „**etlichen**“ stehen nun andere „**etliche**“ gegenüber, *die Christus bezeugen um Wohlgefallens willen*. Wir dürfen annehmen, dass diese „**etlichen**“ nicht dieselben sind wie die meisten der Brüder in Vers 14, sondern dass alle die „**etlichen**“ einen größeren Kreis von Interessierten bildeten, die irgendwie Stellung genommen hatten zu dem Evangelium von Christus, welches Paulus verkündigte.

In Rom war eine große Bewegung entstanden, und da gab es viele Meinungsverschiedenheiten, wohl vielfach unter den dort ansässigen Juden, die das Thema *der Christus* (der Messias) eifrig disputierten. Weil Paulus hier den Neid oder die Missgunst besonders betont und an die Spitze der unreinen Motive stellt, werden wir auf die jüdische Mentalität hingewiesen. Gerade die Juden waren zu Eifersucht und Missgunst geneigt, wenn es sich um den Christus oder Messias handelte, besonders wenn dieser Christus den Heiden verkündigt wurde in der Weise, wie Paulus es tat (vergleiche Apg. 13,45), ohne eine Vorzugsstellung der Juden dabei anzuerkennen.

So wurde der Christus zu einem Zankapfel, zu einem Gegenstand des Streites der Parteien. So ist es auch heute noch. Daneben gab und gibt es immer wieder etliche, die den Christus predigen aus Wohlgefallen oder gutem Willen (εὐδοκία [äudoki'a]).

1. Das persönliche Erleben (1,12-2,4 – Kapitel 1,15-17)

Von dieser Einstellung ist es nur ein Schritt bis zur wirklichen *Liebe* (ἀγάπη [aga'pē]), aus welcher heraus es zu einem *Verkündigung* (καταγγέλλειν [katangä'llin]) des Christus kommt. Diese Einstellung wurde bei den Betreffenden in Rom vermittelt durch ein Wissen um den Sinn der Gefangenschaft des Apostels Paulus. Sie wissen, dass er zur Verteidigung des Evangeliums daliegt.

Bei „**Verteidigung des Evangeliums**“ ist hier nicht etwa an die Verantwortung des Apostels vor dem kaiserlichen Gericht zu denken, sondern an die heilsgeschichtliche Bedeutung des tieferen Gnadenerlebnisses auf dem Zerbruchsweg.

Dies war der Kernpunkt der Entscheidung, die durch eine Stellungnahme zu dem von Paulus verkündigten Christusevangelium getroffen werden musste. Zur Rechtfertigung (ἀπολογία [apologi'a]) dieses Evangeliums lag Paulus in Banden (vergleiche Vers 7).

Zu dieser Stellung gelangt man durch ein tieferes Wissen um die verborgenen Regierungs- und Heilswege Gottes. Aus diesem Wissen heraus erwächst die wahre Liebe in der Verkündigung des Christus.

Das Gegenstück zu dieser Liebe ist die *Ränkesucht* (ἐριθεία [äriθī'a]). Dies ist mehr als bloßer Streit (ἔρις [ä'ris]), es ist die Streitleidenschaft. Diese Art Eiferer für Christus verstehen den Heilszweck des Zerbruchsweges nicht. Der Mangel an tieferem Verständnis ist jedoch selbstverschuldet durch die *Unlauterkeit des Herzens*. Nicht „**lauter**“ (ἀγνός [hagno's]), eigentlich: nicht keusch, nicht rein von Nebenabsichten, nicht schuldlos. Worin diese Schuld, diese Unlauterkeit des Herzens besteht, deckt Paulus hier auf.

„**Sie meinen, eine Drangsal zu erwecken meinen Banden**“. Sie wollen Paulus in seiner Art, die ihnen als verkehrt erschien, bekämpfen. Ihnen waren die Bande des Paulus ein Beweis dafür, dass Gott seinen Weg und die Art seiner Evangeliumsverkündigung nicht billigte.

Die sieben Hauptteile des Briefes

Statt des befreienden und beglückenden Wissens ist es hier nur ein Meinen (οἶσθα [oi'ästhä]). Die Unzulänglichkeit solchen menschlichen Meinens weist Paulus im nächsten Vers nach, wenn er zeigt, wie selbst diese Leute in seinen Augen noch positiv gewertet werden.

Der Ausdruck „**eine Drangsal erwecken meinen Banden**“ bedeutet nicht, zu den Banden noch mehr Trübsal hinzuzufügen, sondern aus der Tatsache der Gefangenschaft eine Drangsal machen. Dies nennt Paulus ein „**Erwecken**“, weil es als etwas Neues erst hervorgerufen werden muss.

Für Paulus waren nämlich seine Bande keine bloße Drangsal, sondern ein Weg zur Offenbarung der Gnadenherrlichkeit des Herrn. Sie erkannten den Apostel nicht und verstanden auch sein Evangelium nicht. Dennoch konnte Paulus auch diese Menschen positiv einschätzen.

„Denn was ist's? Außer dass in jeder Weise, sei es aus Vorwand, sei es in Wahrheit, Christus verkündigt wird, auch in diesem freue ich mich; ja, ich werde mich auch freuen.“
Phil. 1,18

Zu einer solchen Haltung ist nur der Glaube imstande, der auf dem Zerbruchsweg gelernt hat, vom eigenen Ich abzusehen. Wenn nur auf irgendeine Weise Christus verkündigt wird, so ist Paulus glücklich und zufrieden. An seiner Person ist ihm nichts gelegen. Der Fortgang der Evangeliumsbewegung war sein einziges Interesse, für das er alles daranzugeben freudig bereit war.

„**In jeder Weise Christus verkündigt**“, das ist der äußere Rahmen der christlichen Allianz, aber auch ihre Begrenzung. Bei „**jeder Weise**“ (τρόπος [trópos]) handelt es sich nicht um den Inhalt, sondern um die Form der Darbietung. Das Zeugnis an sich darf nicht angetastet oder infrage gestellt werden. In dieser Beziehung kannte Paulus keine Allianz (vergleiche Gal. 1,8).

1. Das persönliche Erleben (1,12-2,4 – Kapitel 1,19)

Aber wenn seine Person dabei infrage kam, ging er bis zur äußersten Grenze der Selbstverleugnung. Er konnte sich selbstlos freuen über jede Christusverkündigung, auch wenn sie gegen ihn selber gerichtet war.

„Sei es aus Vorwand, sei es in Wahrheit“. Das sind die beiden Möglichkeiten innerhalb der christlichen Allianz. *Vorwand* (πρόφασις [pro'phasis]) ist das, was nur den Schein hat, hinter welchem sich aber ganz andere Interessen verbergen. Das Gegenteil von Vorwand ist die *Wahrheit* oder *Wirklichkeit* (ἀλήθεια [alē'thīa]). Wahrheit ist hier nicht im Sinn von reiner Lehre zu verstehen, sondern als dem Inneren klar entsprechender Ausdruck der Form.

Die reine Freude des Apostels konnte nicht getrübt werden durch persönliche Verunglimpfung. Er freut sich gegenwärtig und wird sich auch in Zukunft freuen, wie auch immer sein Schicksal sich entscheiden wird (vergleiche Kapitel 2,17-18).

**„Denn ich weiß, dass dies mir zum Heil ausgehen wird
durch euer Gebet und Darreichung des Geistes Jesu
Christi ...“** Phil. 1,19

Hiermit gibt Paulus den Grund seiner so freudigen Einstellung an, es ist *ein klares Wissen um den Heilserfolg*. Mit Heil meint Paulus nicht seine eigene Seligkeit oder Errettung, auch nicht die Befreiung aus der Gefangenschaft, sondern Förderung auf seinem Heilsweg zur Vollendung. Paulus denkt an die Zukunft und die Zubereitung für dieselbe. Deshalb sagt er **„ausgehen wird“** (ἀποβαίνειν [apobä'nīn] = weggehen, ausgehen).

Das **„dies“** steht im Zusammenhang mit **„in diesem“** (Vers 18) und bezieht sich auf die verschiedenartige Verkündigung des Christus und seine positive Einstellung zu derselben. Um diesen Triumph der Gnade auf dem Zerbruchsweg war es dem Apostel zu tun; das ist Heil, Glaubenssieg, Christusverherrlichung.

Die sieben Hauptteile des Briefes

Damit dieses Ziel erreicht werde, bedurfte Paulus zweierlei:

- der Fürbitte der Brüder und
- der Darreichung des Geistes Jesu Christi.

„**Durch euer Gebet**“. Dieses Gebetsflehen (δέησις [dä'ēsis]) der Gemeinde war für Paulus eine hilfreiche Mitwirkung (vergleiche Röm. 15,30-32; 2. Kor. 1,11; Philem. 22), auf die er fest rechnen durfte und die er sehr hoch einschätzte als einen unberechenbar großen Wert. Er nennt das Gebet der Gemeinde sogar an erster Stelle, um es besonders zu betonen, weil durch diese Bemerkung die Gemeinschaft gestärkt werden sollte.

„**Darreichung des Geistes Jesu Christi**“ ist die große Kraftquelle für Paulus. Darreichung (ἐπιχορηγία [äpichorēgi'a]) bedeutet so viel wie Übernahme der Kosten. Der Geist Jesu Christi ist der Geist, den Jesus Christus hat. Dieser Geist kommt für die Kosten auf, damit das Heilswerk an der Person von Paulus siegreich durchgeführt wird. Er reicht dem Apostel andauernd das dar, was er braucht, um in seinem Glauben auszuharren.

„... gemäß meinem sehnlichem Harren und meiner Hoffnung, dass ich in nichts zuschanden werden werde, sondern in aller Freimütigkeit, wie immer, so auch nun Christus hoch erhoben werde vermittels meines Leibes, sei es durch Leben, sei es durch Tod.“

Phil. 1,20

Es war das sehnliche Harren und Hoffen von Paulus, nicht, dass er gerechtfertigt werde vor dem kaiserlichen Gericht in Rom, sondern *dass Christus hoch erhoben werde*. Dieses sollte geschehen, indem die ganze Größe und Herrlichkeit Christi sich abspiegelte in der freudigen Glaubenshaltung seines Knechtes auf dem Zerbruchsweg.

1. Das persönliche Erleben (1,12-2,4 – Kapitel 1,21)

Nicht Selbstverherrlichung, nicht Heldenverehrung ist das Ziel seines sehnlichen Harrens und Hoffens, sondern das Großwerden Christi. Darin war Paulus überzeugt, in nichts zuschanden zu werden, sondern mit aller Freimütigkeit festzustehen.

Für „**sehnliches Harren**“ wird hier ein Ausdruck gebraucht (*ἀποκαραδοκία* [apokaradoki'a]), der so viel bedeutet wie die aus der gegenwärtigen Drangsal emporstrebende Erwartung, die Paulus erhobenen Hauptes sehnlichst erharrt.

Das ist seine Hoffnung, dass er in nichts zuschanden werden, sondern in aller Freimütigkeit es erleben wird, dass Christus *vermittels seines Leibes* hoch erhoben werde.

Durch den Zusatz „**Sei es durch Leben, sei es durch Tod**“ erläutert Paulus den Ausdruck „**vermittels meines Leibes**“.

In Kapitel 2,17 spricht Paulus davon, dass er als Trankopfer ausgegossen werde über das Opfer und den Gottesdienst des Glaubens der Philipper (vergleiche 2. Tim. 4,6). Gerade durch dieses Opfer des Leibes des Paulus sollte Christus verherrlicht und groß gemacht werden, sei es durch Leben, sei es durch Tod. Nicht nur der Märtyrertod ist ein Mittel zur Erhöhung Christi, sondern auch das Märtyrerleben, das beständige Geopfertwerden. Wie Paulus das meint, erklärt er im Folgenden.

„Denn mir ist das Leben Christus und das Sterben Gewinn.“

Phil. 1,21

Das sind die zwei Möglichkeiten für Paulus, dass Christus *vermittels seines Leibes* hoch erhoben werde: leben oder sterben. Beides kann nur dazu dienen, Christus groß zu machen. Warum? Beachten wir hier genau den Wortlaut, so finden wir eine klare Unterscheidung von einem ähnlichen Ausspruch von Paulus im Galaterbrief:

„Ich lebe aber nicht mehr als ich (*ἐγώ* [ägō']), es lebt aber in mir Christus.“

Gal. 2,20

Die sieben Hauptteile des Briefes

Wenn Paulus nun sagt: „**Mir ist das Leben Christus**“, so soll das nicht heißen, dass Christus sein Lebensinhalt ist, sondern sein Lebenszweck. Ist *Lebenbleiben* ihm beschieden, so wird Christus dadurch groß gemacht. Ebenso verhält es sich mit seinem Sterben. Dies kann nur Gewinn sein für den Fortschritt der Evangeliums-bewegung und muss zur Verherrlichung Christi beitragen.

Für Sterben gebraucht Paulus den Aorist von ἀποθνῆσκειν [apothnē'skīn] und bringt dadurch zum Ausdruck, dass es sich dabei um ein tatsächliches Sterben handelt, um den Tod mit all seinen Schrecken als letzten Feind. Selbst dadurch wird Christus groß gemacht, wenn Paulus durch seine freudige Hingabe in den Tod beweist, wie des Todes Gewalt gebrochen und überwunden wird.

Es ist zu beachten, dass Paulus hier nicht vom Abscheiden redet wie in Vers 23, sondern vom Sterben. Wenn Paulus diese Erklärung mit „**Denn mir**“ einführt, so heißt das nicht so viel wie „für mich“, als spräche Paulus hier in seinem eigenen Interesse, sondern Paulus will damit nur betonen, dass es ihm ganz gleich sei, ob Christus durch sein Leben oder sein Sterben verherrlicht werde.

**„Wenn aber das Leben im Fleische, so ist dies mir
Frucht eines Werkes, und was ich wählen soll, weiß
ich nicht.“**

Phil. 1,22

Von beiden Möglichkeiten, leben oder sterben, stellt Paulus zunächst die erstere sich vor und schätzt ihren Wert ab. Es handelt sich dabei nicht um das ewige Leben, sondern um *das Lebendigsein im Fleische*. Das Erdenleben erhält seinen Wert durch die *Frucht eines Werkes*. Das Werk (ἔργον [ä'rgon]), welches Paulus hier meint, umfasst die ganze Lebensaufgabe, das Wirken. Nicht das Werk oder das Wirken an sich ist es, was dem Apostel als so wertvoll erscheint, als die Frucht desselben, nämlich die Verherrlichung Christi; denn für ihn ist ja das Leben Christus. Um dieses hohen Zweckes willen fällt ihm die Wahl so schwer zwischen leben und sterben.

1. Das persönliche Erleben (1,12-2,4 – Kapitel 1,23-24)

„^{1,23} Ich werde aber aus den zweien bedrängt, indem ich das Begehren habe nach dem Abscheiden und mit Christus Zusammensein; denn um vieles ist es besser.

^{1,24} Das Bleiben aber im Fleisch ist notwendiger um euretwillen.“ Phil. 1,23-24

Paulus befindet sich zwischen zwei Polen, die beide so sehr auf ihn einwirken, dass er aus ihnen heraus festgehalten, bedrängt wird (συνέχεσθαι [synä'chästhä]). Die Bedrängung ist *die Spannung zwischen Begehren und Streben*. Das Begehren des Apostels ist das Abscheiden und Zusammensein mit Christus.

Für *Abscheiden* steht ein Ausdruck (ἀναλύσαι [analy'sä]), der so viel heißt wie sich trennen, Abschied nehmen (vergleiche Lk. 12,36; 2. Tim. 4,6). Paulus sagt hier nicht „sterben“ wie in Vers 21. Er sehnt sich nicht nach dem Sterben, er ist nicht lebensmüde. Sein Begehren ist das Zusammensein mit Christus, das er allerdings nur durch ein Abscheiden aus diesem Fleischesleben erlangen kann. Diese Vorstellung wird auch sonst in der Schrift bestätigt (vergleiche 2. Kor. 5,8; 1. Thess. 4,14.17).

Wegen dieses Zusammenseins mit Christus ist das Abscheiden für Paulus um vieles mehr besser, ein glücklicheres Los. Über den Zustand nach dem Tod sagt Paulus hier weiter nichts aus, als dass es ein Sein ist zusammen mit (σύν [sy'n]) Christus.

Dies muss etwas anderes bedeuten als das Sein in Christus, das auch für die Toten in Christus gilt vor ihrer Auferstehung (vergleiche 1. Thess. 4,16). Dieser Zustand kann daher kein bewusstloser Seelenschlaf sein, auch keine Auflösung, sondern ein vollbewusstes Sein mit Christus.

Die sieben Hauptteile des Briefes

Diesem Begehren hält das Streben die Waage, *das Bleiben im Fleisch* als das Notwendigere um des Dienstes willen. Das Notwendigere steht für Paulus an erster Stelle. Diese Einstellung steht nicht im Widerspruch mit seinem Lebensgrundsatz: „Für mich ist das **Leben Christus**“, sondern ist vielmehr die praktische Auswertung desselben, indem ja gerade durch seinen Dienst an den Gemeinden Christus verherrlicht werden sollte.

„^{1,25} **Und indem ich auf dies vertraue, weiß ich, dass ich bleiben und bei euch ausharren werde zu eurer Förderung und Freude des Glaubens,**

^{1,26} **auf dass euer Ruhm überströme in Christus Jesus in mir durch meine Anwesenheit wieder bei euch.“**

Phil. 1,25-26

Es ist von größter Wichtigkeit, bei zwei so starken Polen, wie Paulus hier ausgeführt hat, nicht in steter Ungewissheit und Abwartung zu verharren, sondern es muss nach einer Seite hin die Einstellung eine praktische Zielstrebigkeit erlangen. Dies entschied sich bei Paulus dahin, dass das Notwendigere, der Dienst an den Gemeinden, das Übergewicht erlangte. Er setzte sein *Vertrauen* darauf (vergleiche Kapitel 2,24), und aus diesem Vertrauen erwuchs ein bestimmtes *Wissen*. Ein solches Wissen um den weiteren Weg ist keine fromme Einbildung, kein bloßes Wunschbild, sondern ganz sachliche Glaubenslogik. Paulus wusste, wie notwendig sein Dienst war. Das war keine Überheblichkeit, keine Selbstüberschätzung, sondern klares, sicheres Wissen, das aus der Erkenntnis der Regierungswege Gottes stammt.

Wenn wir bedenken, wie äußerst ungewiss und voller Spannung seine äußere Lage war und wie dazu in ihm selber die Herzensstimmungen und Geistestriebe sich gegenseitig die Waage hielten, so erfüllt uns ein solch klares Wissen mit tiefer Bewunderung. Ein solches Wissen gibt selige Ruhe mitten in aller Unruhe.

1. Das persönliche Erleben (1,12-2,4 – Kapitel 1,25-26)

„Dass ich bleiben und bei euch allen ausharren werde“. Eine solche Überzeugung ist aber niemals Sturheit oder Eigensinn, sondern stets bereit, einer anderen Platz zu machen, wenn Gottes Führung es so bestimmt.

Wir dürfen annehmen, dass die Erwartung von Paulus sich erfüllt hat (vergleiche Philem. 22).

„Zu eurer Förderung und Freude des Glaubens“. Der Dienst von Paulus an der Gemeinde hatte ein ganz klares Programm erhalten. Der erste Programmpunkt war: **„Förderung des Glaubens“**. Dies ist alles, was den Fortschritt (προκοπή [prokopē]) des Glaubenslebens bewirkt. Es ist zu beachten, wie sehr Paulus in diesem Brief den Fortschritt betont (vergleiche Vers 12). Das Christentum darf nicht in Dogmen erstarren, sondern muss stets in fortschrittlicher Bewegung auf ein klar erkanntes Ziel hin bleiben.

Fortschritt ist aber nicht Anpassung an die Welt mit ihren fortschrittlichen Anschauungen und Gewohnheiten, sondern ein Hineinwachsen in die Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes (Eph. 4,13). Paulus spricht nicht von Fortschritt des Denkens, sondern vom Fortschritt des Glaubens, der verbunden ist mit *Freude des Glaubens*. Damit berührt Paulus das große Generalthema des Briefes von der triumphierenden Freude auf dem Tiefenweg des Zerbruchs.

Heilige Freude ist der Grundton des ganzen Philipperbriefes (Kapitel 1,4.25; 2,2.29; 4,1). Es gibt keine wirkliche Förderung ohne diese heilige Freude, und keine wahre Freude ohne wirkliche Förderung des Glaubens. *Freude* (χαρά [chara']) ist eng verwandt mit *Gnade* (χάρις [cha'ris]).

„Auf dass euer Ruhm überströme in Christus Jesus in mir“. Wo Glaube und Freude fortschreiten, kommt es zum Überströmen des Ruhmes. Mit *Ruhm* (καύχημα [kau'chēma]) ist hier nicht das Rühmen, sondern der Gegenstand des Ruhmes gemeint, das, wessen man sich rühmt.

Die sieben Hauptteile des Briefes

Das wird nun näher gekennzeichnet durch: „**In Christus Jesus in mir**“. Es ist also all das Neue und Kostbare, was den Philippern in Christus aufgeschlossen und gegeben wurde und werden soll, im Zusammenhang mit dem, was ihnen Paulus bedeutete als Träger der fortschrittlichen Heilsoffenbarung. Was Paulus durch die Darreichung des Geistes Jesu Christi empfängt, das gibt er weiter an die Gemeinde zu ihrer Auferbauung.

Diese Bewegung vollzieht sich nicht nur durch ihn, d. h. durch seine Vermittlung, sondern „**in ihm**“, sofern er auch „**in Christus Jesus**“ ist. Das ist der Gegensatz des Ruhmes, der durch die erneute Anwesenheit von Paulus in Philippi zu den Philippern hin überströmend werden soll.

In dem Abschnitt Kapitel 1,12-26 hat Paulus von seinem persönlichen Erleben gesprochen und an diesem Musterbeispiel gezeigt, wie gerade auf dem Zerbruchsweg für den Glauben die größte Förderung und die wahre Freude erlangt wird. Im folgenden Abschnitt (Kapitel 1,27 bis 2,4) sagt er den Philippern, wie sie ihre Gemeinschaft in das Evangelium hinein praktisch verwirklichen müssen. Er ermahnt sie, als Bürger würdig dieses Evangeliums des Christus zu wandeln. Dieser Wandel ist sowohl Kampfgemeinschaft nach außen (Kapitel 1,27-30) als auch Sinneseinheit nach innen (Kapitel 2,1-4).

„Allein wandelt nur als Bürger würdig des Evangeliums des Christus, ...“
Phil. 1,27

Durch das vorangestellte „**Allein**“ betont Paulus die einzige, aber unerlässliche Bedingung für die Förderung und Freude des Glaubens. Wahrer Fortschritt wird nicht durch bloßes Wachsen in der Erkenntnis erzielt, wenn dieser zunehmenden Erkenntnis nicht ein derselben gemäßer Wandel entspricht. Jede erkannte Wahrheit muss ausgelebt werden.

1. Das persönliche Erleben (1,12-2,4 – Kapitel 1,27)

Für „**wandeln**“ gebraucht Paulus hier ein Wort (πολιτεύεσθαι [politäü'ästhä]), das so viel heißt wie Bürger ein, das Leben führen als heimatberechtigtes Glied eines Gemeinwesens. Dieses Wort kommt nur noch Apg. 23,1 vor, wo es sich auf das israelitische Gemeinwesen bezieht. Hier im Philipperbrief dagegen handelt es sich um das Gemeinwesen in den Himmeln, welches der Gemeinde zur Verfügung steht (Kapitel 3,20).

Es gilt nun, diesem himmlischen Gemeinwesen keine Unehre zu bereiten, sondern „**würdig des Evangeliums des Christus**“ zu wandeln. Der Ausdruck: „**Evangelium des Christus**“, der nur in den paulinischen Briefen vorkommt (Röm. 15,19; 1. Kor. 9,12.14.18; 2. Kor. 2,12; 9,13; 10,14; Gal. 1,7; Phil. 1,27; 1. Thess. 3,2), stellt den Christus in seiner vollendeten Einheit mit der Gemeinde dar, die ein Leib ist.

„... damit ich, sei es kommend und sehend euch, sei es abwesend, ich das, was euch betrifft, hören werde, dass ihr feststeht in einem Geiste, aufgrund einer Seele zusammen mitkämpfend mit dem Glauben des Evangeliums, ...“
Phil. 1,27

Paulus setzt für beide Fälle, ob er nun nach Philippi kommt oder nicht, die Befreiung aus der Gefangenschaft voraus. Auf jeden Fall wird er von den Philippnern erfahren, und zwar das, was sie betrifft, wie es mit ihnen steht, ob sie würdig des Evangeliums des Christus wandeln. Das Evangelium des Christus ist gleichsam das oberste Staatsgesetz der himmlischen Bürgerschaft. Das ist die Einheit und Gemeinschaft, welche sie alle zusammenschließt und für die sie alle kämpfen.

Die sieben Hauptteile des Briefes

„**Dass ihr feststeht in einem Geist**“. Das Feststehen weist hin auf Standhalten im Kampf, und zwar im Abwehrkampf. Das dafür gebrauchte Wort (στήκειν [sté'kīn]) ist aus dem Perfekt von ἵστημι [hi'stēmi] gebildet und bezeichnet noch mehr als dieses (vergleiche Eph. 6,11.13-14) das Feststehen und die Stellungnahme mit der Ganzrüstung Gottes zur Voraussetzung.

Hier heißt es nun nicht „**Feststehen in dem Herrn**“ (Kapitel 4,1; 1. Thess. 3,8) oder „**in dem Glauben**“ (1. Kor. 16,13), sondern „**in einem Geiste**“. Gedacht ist dabei an den Geist der Philipper, also nicht an die Einheit des Heiligen Geistes (vergleiche Eph. 4,3-4). Es ist der Geist als das das Einheitsleben innerlich bestimmende Prinzip neben der Seele, als das Person-Ich.

„**Aufgrund einer Seele zusammen mitkämpfend**“. Hier handelt es sich um einen gemeinschaftlichen Wettringkampf (vergleiche Kapitel 4,3: συναθλεῖν [synathlī'n]), den die Philipper aufgrund *einer* Seele führen sollen. Das Seelenleben umfasst das Denken, Fühlen und Wollen. In der gemeinsamen, einheitlichen Zusammenfassung aller Seelenkräfte sollen die Philipper einen Wettringkampf führen *mit dem Glauben des Evangeliums*.

Auffallend ist hier der Ausdruck: „**wettkämpfen zusammen mit dem Glauben des Evangeliums**“. In Kapitel 4,3, dem einzigen weiteren Vorkommen, heißt es: „**wettkämpfen in dem Evangelium mit mir**“. Hier wird der Glaube des Evangeliums als Mitkämpfer hingestellt. Es ist hier nicht die Rede vom Kämpfen für den Glauben des Evangeliums, auch nicht vom Kämpfen in dem Glauben des Evangeliums, sondern von einem gemeinsamen Wettkampf Seite an Seite mit dem Glauben des Evangeliums.

Dieser Glaube des Evangeliums ist eine Kampfesmacht für sich, die sich siegreich Bahn bricht durch alle Widerstände der Finsternismächte. Es ist nicht der Glaube als Eigenschaft gemeint, sondern die Glaubenshaushaltung des Evangeliums, das heilsgeschichtliche Werden derselben.

1. Das persönliche Erleben (1,12-2,4 – Kapitel 1,28)

Bei dem Ausdruck „**Evangelium**“ ist an das Evangelium des Christus zu denken, von welchem im Anfang desselben Verses gesprochen wurde. So steht in Vers 27 in Harmonie mit Kapitel 4,3, ja mit dem ganzen Brief, der von dem Evangelium handelt, zu dessen Verteidigung und Bestätigung sich Paulus als Gefangener in Rom befindet (Kapitel 1,7.17), über dessen Fortschritt er sich freut (Kapitel 1,12) und in welches hinein die Gemeinschaft der Philipper wachsen soll (Kapitel 1,5).

Die Gemeinschaft wird also zu einer Wettkampfgemeinschaft untereinander im Wettstreit mit dem Fortschritt des Glaubens des Evangeliums. Darin sollen die Philipper sich durch nichts irremachen lassen.

„... und indem ihr ja nicht euch einschüchtern lasset in nichts von den Widersachern, ...“ Phil. 1,28

Hier nennt Paulus den Feind, gegen welchen der Ringkampf geführt werden muss. Es sind *die Widersacher*, die sich Entgegensetzenden, Widerstrebenden (*ἀντικείμενοι* [antikī mānoi]). Auf dieser Linie reift der Mensch der Gesetzlosigkeit, der Sohn des Verderbens, aus, der sich widersetzt und sich überhebt über alles, was Gott heißt oder ein Gegenstand der Verehrung ist (2. Thess. 2,3-4).

Diese Widersacher erstanden dem Apostel Paulus hauptsächlich aus den widerstrebenden Juden. Wenn Paulus im Epheserbrief sagt:

„Denn nicht ist uns der Kampf mit Blut und Fleisch, sondern mit den Autoritäten, mit den Vollmachten, mit den Weltherrschern dieser Finsternis, mit den Geistwesen der Bosheit in den Himmlischen“,
Eph. 6,12

so steht das nicht im Widerspruch mit unserer Stelle, in der von unserem Kampf gegen menschliche Widersacher die Rede ist.

Die sieben Hauptteile des Briefes

„**Blut und Fleisch**“ ist die Region der verderbten Natur des Menschen. Die Gemeinde ist jetzt nicht berufen, die Welt zu reformieren und auf sozialem und kulturellem Gebiet zu christianisieren, sondern ihr Kampf geht gegen die letzten Ursachen des Übels in der Welt, die realen, bösgeistigen Welthintergründe.

Der große Feind, der Widersacher, ist der Satan, der Fürst der Vollmacht der Luft, der Geist, der jetzt energisch wirksam ist in den Söhnen des Ungehorsams (Eph. 2,2; 5,6; Kol. 3,6).

Und diese letzteren, die Widerstrebenden, sind die Feinde, denen unser Wettringkampf gilt.

Über *die Art dieses Kampfes*, wie wir denselben führen sollen, gibt Paulus in diesem Zusammenhang einige wichtige Belehrungen. Es ist kein Streiten mit Worten, kein Kampf um Lehrfragen, überhaupt kein Angriffskrieg unsererseits, sondern ein Feststehen und Kämpfen (Vers 27; Eph. 6,11.13). Der Feind ist der Angreifer.

Vorbedingung zum Feststehen ist *Furchtlosigkeit*: „**Indem ihr ja nicht euch einschüchtern lasset in nichts**“. Die Methode Satans und seiner Helfershelfer ist die der Einschüchterung, um uns widerstandslos und mutlos zu machen. Solchen Manövern gegenüber ist Ruhe und Furchtlosigkeit die beste Abwehr.

„... was ihnen ist ein Erweis des Untergangs, aber eures Heils, und dieses von Gott.“ Phil. 1,28

Die Art der Kampfesführung der Gläubigen ist für beide Teile *ein sicherer Erweis* (ἔνδειξις [ä'ndixis] = Anzeichen, Erweis) des Ausgangs (vergleiche 2. Thess. 1,5-10). Dass es sich hier um den subjektiven Gewissensbeweis handelt, nicht um den objektiven Tatbeweis (ἔνδειγμα [ä'ndigma], 2. Thess. 1,5), wird durch das Wort ἔνδειξις [ä'ndixis] angedeutet. Wenn die Gemeinde so unerschrocken feststeht in *einem* Geist, aufgrund *einer* Seele mitkämpfend mit dem Glauben des Evangeliums, dann hat schon der Widersacher den Streit verloren.

1. Das persönliche Erleben (1,12-2,4 – Kapitel 1,29-30)

Untergang (ἀπώλεια [apō'lia]) ist der Ausgang des Kampfes für die Widerstrebenden. In ihrem Gewissen erhalten sie bereits den Erweis ihres Untergangs und eures Heils. *Heil* ist hier identisch mit Sieg, wie andererseits Untergang mit Niederlage.

„**Und dieses von Gott**“. „**Dieses**“ bezieht sich nicht nur auf Heil, denn es ist nicht nötig, den Philippern in Erinnerung zu bringen, dass ihr Heil von Gott kommt, sondern auf die Gewissenswirkung bei den Widersachern. Gott bestätigt dadurch die rechte Kampfweise seiner Gläubigen und legitimiert dieselben vor den Feinden.

Diesen Gedanken führt Paulus im Folgenden noch weiter aus:

**„Denn euch ist aus Gnaden gegeben das für Christus,
nicht allein das An-ihn-Glauben, sondern auch das
Für-ihn-Leiden, ...“** Phil. 1,29

Das Geheimnis des siegreichen Kampfes der Gläubigen ist *das Gnadengeschenk der totalen Einstellung für Christus* (τὸ ὑπὲρ Χριστοῦ [to' hypä'r christū']).

Ihr Zusammenstehen und ihr Einstehen für (zugunsten) Christus in diesem Entscheidungskampf ist ein Gnadengeschenk (vergleiche 1. Kor. 2,12). Schon der Glaube in Christus hinein ist eine besondere Gnade, wie viel mehr noch das zugunsten Christi Leiden (vergleiche Apg. 5,41; 2. Thess. 1,5; 1. Petr. 2,20; 4,13-16). Dieses für Christus Leiden gehört mit zur Gemeinschaft in das Evangelium hinein.

**„... indem ihr denselben Wettkampf habt, welcherart
ihr ihn in mir seht und nun in mir hört.“** Phil. 1,30

Hiermit kommt Paulus wieder auf sein persönliches Erleben als Muster und Anschauung für die Gemeinde.

Die sieben Hauptteile des Briefes

Die Philipper hatten von Anfang an, seit der Gründung der Gemeinde, dieses Vorbild vor Augen und wurden gleich in dieser Richtung erzogen (vergleiche Apg. 16,16ff.; 2. Kor. 7,4; 1. Thess. 2,2).

Zu beachten ist das zweimalige „**in mir**“. Der Kampf, den Paulus zu bestehen hatte, war also nicht so sehr das äußere Leiden um Christi willen, sondern *der innere Wettkampf für Christus*, sein Werden auf dem Zerbruchsweg. Auf diesem Weg folgten die Philipper ihm nach und hatten deshalb auch die Fähigkeit, den Apostel darin *zu verstehen durch Hören und Sehen*. Was sie selber gesehen, wahrgenommen hatten, das hörten sie jetzt durch diesen Brief und den mündlichen Bericht des Epaphroditus (vergleiche Kol. 1,29; 2,1; 4,12).

Zu dem Bürgerwandel, würdig des Evangeliums des Christus, gehört nicht nur einmütige Kampfesgemeinschaft nach außen (Kapitel 1,27-30), sondern auch Sinnesgleichheit nach innen (Kapitel 2,1-4). Darauf geht Paulus nun ein.

Das ist *die positive Seite des Wettkampfes*, in den die Gemeinde hineingestellt ist. Ohne diese kommt sie nicht zur wahren, triumphierenden Freude auf dem Zerbruchsweg.

**„^{2,1} Wenn nun irgendwelche Ermutigung in Christus,
wenn irgendein Trost der Liebe, wenn irgendeine Gemein-
schaft des Geistes, wenn irgend innerstes Ge-
fühl und Erbarmen,**

**^{2,2} so erfüllt meine Freude, damit ihr dasselbe sinnt,
...“** Phil. 2,1-2

Mit „**nun**“ zieht Paulus die Folgerung aus dem Vorigen. Er hat von seinem eigenen Erleben gesprochen, um an demselben anschaulich zu machen, wie der Zerbruchsweg das Mittel in Gottes Hand ist, um seine Gnadenherrlichkeit kundzumachen durch Fortschritt des Evangeliums.

1. Das persönliche Erleben (1,12-2,4 – Kapitel 2,1-2)

Dies war für Paulus heilige Freude, und sein Herzensanliegen für die Philipper war, dass sie alle seine Mitgenossen dieser Gnade sein möchten. Zu diesem Zweck hatte er sie angespornt, als Bürger des himmlischen Gemeinwesens zu wandeln würdig des Evangeliums des Christus. Zu diesem Wandel gehört die siegreiche Standhaftigkeit im Wettringkampf gegen die Widersacher, welchen Kampf sie gemeinsam führten mit dem Glauben des Evangeliums. So soll nun das eigentliche Ziel beim Fortschritt des Evangeliums erreicht werden, *die völlige Freude*.

Nicht nur, dass des Apostels persönliche Freude erfüllt werde, wenn die Philipper in gerader Richtung ihres Wandels fortschreiten, sondern auch, und das ist der Zweck dieses Schreibens, dass sie selber zur völligen, sieghaften Freude gelangen, zur Förderung und Freude des Glaubens (vergleiche Kapitel 1,25). Des Apostels Freude (Kapitel 1,18; 2,17) soll auch ihre Freude sein (Kapitel 2,18), ihre Freude in dem Herrn (Kapitel 3,1; 4,4).

Mit Kampf allein ist dieses Ziel nicht zu erreichen, wiewohl es nicht ohne Kampf abgeht, sondern da ist *ein inneres Wachsen bis zur wahren Sinnesgleichheit* nötig. Der Weg dahin wird hier von Paulus in den Grundzügen vorgezeichnet.

Es sind vier Grundzüge, die in zwei Paare zerfallen, und zwar so, dass das erste Glied dem dritten und das zweite dem vierten entspricht.

Es ist dies keine Wortspielerei, sondern Darstellung des Kunstwerkes der inneren, geistlichen Struktur wahrer Durchheiligung der Gemeinschaft. Der Ermutigung in Christus entspricht die Gemeinschaft des Geistes, und beides ist Voraussetzung für das zweite und vierte Glied: Trost der Liebe und innerstes Gefühl und Erbarmen.

Die Grundvoraussetzung jedoch von allem ist *Ermutigung in Christus*. Soll es zur wahren Sinneseinheit der Gemeinde kommen, so beginnt diese stets mit Ermutigung in Christus, nie mit irgendwelcher Rechthaberei oder Streiterei in Lehrfragen.

Die sieben Hauptteile des Briefes

Nicht Ermutigung an sich, das könnte mit oberflächlichem Optimismus verwechselt werden, sondern Ermutigung in Christus, d. h. eine freudige, positive Einstellung, die in Christus ihr Element hat. Jede echte Heiligungsbewegung muss sich in diesem Element entfalten, in Christus.

Ermahnung oder *Ermütigung* (παράκλησις [para'klēsis]) ist das Grundwirken des Heiligen Geistes, des παράκλητος [para'klētos] (Joh. 14,16.26; 15,26; 16,7) und des Herrn selber in seinem Mittlerdienst beim Vater (1. Joh. 2,1). Dieser gegenseitige Dienst der Glieder der Gemeinde ist aufbauend, anspornend.

Die Konsequenz davon ist *Trost der Liebe*. Trost (παραμύθιον [paramy'thion]) ist die freundliche, erquickende Anregung des Gemüts, neben der Ermutigung (παράκλησις [para'klēsis]), die sich mehr ans Herz und an den Willen wendet. Der tröstende Zuspruch ist Erleichterung, die die Liebe gewährt. Im 1. Thessalonicherbrief sagt Paulus:

„Indem wir jeden Einzelnen von euch, wie ein Vater seine eigenen Kinder, ermahnten und trösteten und bezeugten.“
1. Thess. 2,11

Zum Ermahnen kommt das Trösten, d. h. die tröstende Aufrichtung der Gebeugten und Entmutigten, und das Bezeugen, d. h. das eigene Zeugnisablegen.

In 1. Kor. 14,3 ist die Reihenfolge:

- *Aufbauung* (οικοδομή [oikodomē']),
- *Ermütigung* (παράκλησις [para'klēsis]),
- *Trost* (παραμυθία [paramythi'a]).

Trost ist mehr als bloße Ermutigung oder Ermahnung, er ist eine Folge derselben und ein Ausfluss der Liebe. Wahre Liebe ist das tröstende Element in der Aufbauung des Gemeinschaftslebens.

1. Das persönliche Erleben (1,12-2,4 – Kapitel 2,1-2)

So kommt *Gemeinschaft des Geistes* zustande. Gemeint ist die brüderliche Gemeinschaft untereinander, die innere Lebens- und Geistesgemeinschaft. Es ist hier nicht die Gemeinschaft mit dem Heiligen Geist gemeint (vergleiche 2. Kor. 13,13), sondern die Gemeinschaft, die den Geist der einzelnen Glieder zu einer Gemeinschaft zusammenschließt. Dieser Ausdruck kommt nur hier vor. Die Gemeinschaft der Philipper untereinander in das Evangelium hinein (Kapitel 1,5) soll eine innere Geistesgemeinschaft sein.

Diese ist wiederum Voraussetzung für das vierte Glied: *innerstes Gefühl und Erbarmen*. Für innerstes Gefühl steht ein Wort (*σπλάγχνα* [spla'nchna]), das so viel heißt wie Herz, Eingeweide als Sitz innersten Mitgefühls.

Dieser Ausdruck wird hier neben *Erbarmen* gestellt (*οἰκτιρμοί* [oiktirmoi']). In dieser Fünferreihe stehen inneres Gefühl und Erbarmen noch nebeneinander an letzter Stelle, während in Kol. 3,12 „**inneres Gefühl des Erbarmens**“ als *ein* Begriff an erster Stelle steht, wo es sich um das Anziehen der Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten handelt, um ihren Erwählungsberuf zu erfüllen. Dasselbst wird in einer Siebenheit von Eigenschaften die wahre christliche Vollkommenheit geschildert, in welcher die einzelnen Glieder einander Gnade erweisen.

Die allerbarmende Liebe, gepaart mit innerstem Gefühl, ist in Phil. 2,1 das letzte Glied auf dem Weg zur wahren Sinnesgleichheit.

Auffallend ist das viermalige „**wenn irgend**“. Damit erkennt Paulus an, dass alles dies wenigstens grundsätzlich bei den Philippern vorhanden ist. Er zieht daraus die logische Konsequenz, dass die Philipper nun auch auf diesem Weg bis zum Ziel vorwärtsschreiten müssen.

„**So erfüllt meine Freude**“. Erfüllte Freude (vergleiche 1. Joh. 1,4; 2. Joh. 12) ist das Ziel der Gemeinschaft in das Evangelium hinein. Die Philipper waren des Apostels Freude und Krone (Kapitel 4,1).

Die sieben Hauptteile des Briefes

Doch noch etwas anderes ist die erfüllte Freude. Diese wird motiviert durch *die Sinnesgleichheit*: „**damit ihr dasselbe sinnt**“ (τὸ αὐτὸ φρονεῖν [to' auto' phroni'n]). Das Denken und Sinnen soll ein gleiches Ziel haben, nämlich dasselbe wie auch in Christus Jesus (vergleiche Vers 5). Dies führt Paulus im Folgenden weiter aus.

„^{2,2} ... indem ihr dieselbe Liebe habt, zusammengeseelt auf das *eine* sinnt,

^{2,3} ja nichts gemäß Ränkesucht, noch leerer Ruhmsucht, sondern aufgrund von Demut einander höher als euch selbst achtet,

^{2,4} indem ihr ein jeder nicht auf das Eurige seht, sondern auch auf das der Andersartigen ein jeder.“

Phil. 2,2-4

Wie die Sinnesgleichheit beschaffen sein muss, zeigt Paulus in fünf teils positiven, teils negativen Charakterzügen. Obenan steht die Liebe. Dabei genügt es nicht, dass die Liebe überhaupt die Führung hat, es muss die gleiche Liebe sein. Diese ist nicht so sehr Sache des Gefühls, sondern nach Kapitel 1,9-10 vielmehr mit Erkenntnis und Empfindung verbunden, die aus der Erfahrung stammt. Sie hat Sittliches Unterscheidungsvermögen und eine diesem entsprechende Willensrichtung zur Voraussetzung. Gleiche Liebe ist vor allem Sache des gleichen Willens, der aus der gleichen Gesinnung stammt.

Diese Liebe müssen wir „**haben**“. Sie ist also nichts von Natur uns Anhaftendes, sondern ein erworbener Besitz, der nur dadurch bewahrt werden kann, dass er ständig in Übung bleibt.

1. Das persönliche Erleben (1,12-2,4 – Kapitel 2,2-4)

„**Zusammengeseelt**“ (σύνψυχος [sy'npsychos]) ist Ausdruck für Seelengemeinschaft im Denken, Fühlen und Wollen. Diese unterscheidet sich von der gleichen Liebe dadurch, dass letztere die innerste Geistesbewegung kennzeichnet, während das Seelenleben die ganze menschliche Natur umfasst. Zusammengeseeltsein ist nicht dasselbe wie Seelengleichheit (ἰσόψυχος [iso'psychos], vergleiche Kapitel 2,20) oder die Seeleneinheit (Kapitel 1,27).

In unserer Stelle wird die Gemeinschaft, das Zusammengeseeltsein betont. Aus solcher Gemeinsamkeit erwächst die Fähigkeit zur *Sinneseinheit*: „**auf das eine sinn**“ (τὸ ἕν φρονεῖν [to' hã'n phronĩ'n]). Dies ist zu unterscheiden von: „**auf dasselbe Sinnen**“ (τὸ αὐτὸ φρονεῖν [to' auto' phronĩ'n] = Sinnesgleichheit, Vers 2).

Das „*eine*“ ist Gegensatz zum Vielerlei (vergleiche Lk. 10,42). Gemeint ist das christozentrische Sinnen. So kommt es zur wahren Sinneseinheit.

Diesen zwei positiven Charakterzügen der Sinnesgleichheit reiht Paulus zwei negative an:

„**Ja nichts gemäß Ränkesucht, noch leerer Ruhmsucht**“.

- Mit *Ränkesucht* erinnert Paulus an den Charakter derjenigen, die wohl Christus predigen, aber nicht lauter (Kapitel 1,16). Ränkesucht (ἐριθεία [ãrithĩ'a]) oder Streitleidenschaft ist das Gegenteil von Liebe; denn der Ränkesüchtige sucht sich selbst durchzusetzen.

Diese Gefahr ist sehr groß und kann nur erkannt und vermieden werden, wo wahre Liebe und Sinneseinheit vorhanden ist. Es ist zu beachten, wie Paulus erst vom Positiven aus zum Negativen übergeht.

- Neben der Ränkesucht nennt Paulus die *leere Ruhmsucht* (κενοδοξία [kãnodoxĩ'a]), die sucht zu scheinen, wo doch alles leer und eitel ist (vergleiche Gal. 5,26). Es ist die eitle Meinung, die man über sich selbst hat.

Die sieben Hauptteile des Briefes

Diesem Negativen setzt Paulus nun wieder etwas Positives entgegen. Positives ist Ausgang und Schluss in dieser Fünferreihe.

„... **sondern aufgrund von Demut einander höher als euch selbst achtet**“. Der Gesinnung, die auf Erhebung der eigenen Partei und persönlichen Ehre ausgeht, wird die Demut gegenübergestellt, die den anderen höher achtet als sich selbst. „**Demut**“ (ταπεινοφροσύνη [tapīnophrosy'nē] = Niedriggesinntsein, Selbstbescheidung) ist das Gegenteil von Ränkesucht und eitler Ruhmsucht. Während es bei den letzteren Charakterzügen nur heißt „**gemäß**“, so heißt es bei Demut „**aufgrund von**“. Dieser Zug bildet die eigentliche Grundlage der Sinnesgleichheit im Gemeinschaftsleben. Demut ist nicht sich selbst wegwerfende Niederträchtigkeit, überhaupt nichts Negatives, sondern durchaus Positives, welches sich auswirkt in wahrer Hochschätzung des anderen als Gottesgeschöpf und Christi Eigentum. Aus Hochschätzung muss *Höher-schätzung des anderen* werden, sonst ist sie nicht echt. Einer den anderen höher achten als sich selbst, indem, wie es genauer heißt, einer den anderen als sich überlegen (ὑπερέχων [hypärä'chōn]) achtet, dem Nächsten das Übergewicht einräumt.

„**Indem ihr ein jeder nicht auf das Eure seht, sondern auch auf das der Andersartigen ein jeder**“. Im Gemeinschaftsverhältnis zum Nächsten dreht sich alles um das Achten und Tragen.

Für „**achten**“ wird hier ein Wort gebraucht (ἡγεῖσθαι [hēgī'sthä]), das auch mit „**führen**“ übersetzt werden kann. Dem tiefsten Sinne nach ist damit *die innere Selbstführung* gemeint, die darin zum Ausdruck kommt, dass aufgrund von Demut einer den anderen höher achtet als sich selbst.

Zu diesem Achten kommt dann das Trachten (σκοπεῖν [skopē'n] = auf ein Ziel blicken). Die innere Selbstführung muss ein klares Ziel haben. Das Trachten oder Sehen auf das Selbstische zerstört die Sinnesgemeinschaft. Dagegen ist das Sehen auf das der Andersartigen ein Beweis von wahrer Selbstlosigkeit und das Gemeinschaftsfördernde.

1. Das persönliche Erleben (1,12-2,4 – Kapitel 2,2-4)

Auffallend ist in diesem Satz das „**auch**“, welches in ähnlichen Aussagen fehlt (vergleiche Vers 21; 1. Kor. 10,24.33).

Das „**auch**“ kann nicht bedeuten, dass wir nicht nur auf das Unsrige sehen sollen, sondern daneben auch noch auf das der anderen. Paulus hat bei diesem „**auch**“ wohl schon das „**Christi Jesu**“ (Vers 21) im Auge. Wir sollen also dasjenige Christi Jesu suchen und auch dabei auf das der anderen sehen.

Die anderen sind nicht nur die Menschen außer uns, sondern auch die Andersartigen (ἕτεροι [hä'täroi]). Da spielt Sympathie und Antipathie keine Rolle. Das der „**Andersartigen**“ bezieht sich auf die Umstände und das Wohl und Wehe derselben.

Der Plural für „**das**“ (τὰ [ta']) markiert die Mannigfaltigkeit der Umstände. Nur demütige Liebe kann diese richtig einschätzen und bewerten. Wahre Sinnesgleichheit ist nicht auf den eigenen Vorteil bedacht, sondern sucht das Wohl des Andersartigen zu fördern. Dies ist alles nur aufgrund von Demut möglich, von dem Mut, klein zu sein und den untersten Weg zu gehen.

Zu beachten ist das wiederholte „**jeder**“ (in der Mehrzahl) am Anfang und Ende des Satzes. Dadurch wird besonders stark betont, dass dies von jedem einzelnen Glied der Gemeinde gelten müsse.

2. Das Vorbild Christi Jesu (Kap. 2,5-11)

Dass Paulus zuerst von seinem eigenen Vorbild spricht und dann an zweiter Stelle von dem Vorbild Christi Jesu, kann nicht Selbstüberhebung sein, sondern muss einen tieferen Grund haben. Nicht, dass Paulus hier vom Geringeren zum Größeren fortschreitet, sondern das mag der Grund sein, dass Paulus sich selber in seinem Werden als Muster und Anschauung für die Gemeinde betrachtet, indem Christus sich in diesem Werden offenbart.

Es gefiel Gott, seinen Sohn in Paulus zu enthüllen (Gal. 1,15-16); das bezieht sich nicht nur auf die persönliche Erkenntnis des Apostels, sondern auch auf sein Werden mit der Gemeinde. Sein eigenes Werden und das Werden der Gemeinde stehen in engster Beziehung zueinander. Daher kann die Gemeinde an dem Werden des Paulus das Werden Christi Jesu kennenlernen. Paulus ist Offenbarungsträger des Christus für die Gemeinde.

In diesem Abschnitt (Kapitel 2,5-11) zeigt Paulus, wie Christus Jesus auf dem Tiefenweg des Zerbruchs das geworden ist, was er jetzt ist: Herr Jesus Christus zur Herrlichkeit Gottes des Vaters. Paulus will hier nicht dogmatische Belehrungen über Christi Wesen und Präexistenz geben, sondern nur zeigen, wie für die Gesinnung der Philipper das Vorbild der demütigen und selbstverleugnenden Gesinnung Christi Jesu entscheidend ist (vergleiche Mt. 11,29; 2. Kor. 8,9).

Mit umfassendem Blick zeichnet Paulus Jesu Gesinnung an seinem Entwicklungsgang, wie er sein gottgleiches Sein nicht egoistisch für sich ausnutzte, sondern in dienender, selbstloser Liebe aus der Gottesgestalt heraustrat in die Knechtsgestalt hinein und gehorsam wurde bis zum Tode des Kreuzes, dafür aber von Gott erhoben wurde über alle Namen, um von allen angebetet zu werden.

**„Denn dies sinnt in euch, was auch in Christus Jesus,
...“** Phil. 2,5

In dem neuen Abschnitt handelt es sich nicht, wie im ersten, um die Gleichgesinnung untereinander, um die Gesinnungsgemeinschaft, sondern um *die persönliche innere Gesinnung*, die mit der inneren Gesinnung Christi Jesu in Harmonie gebracht werden soll.

Das „**in euch**“ bedeutet hier nicht „unter euch“, sondern wegen der Parallele mit „**in Christus Jesus**“ so viel wie „**innerlich in euch**“.

Das Sinnen (φρονεῖν [phroní'n]) umfasst Denken, Urteilen und Entscheiden. So kommt es zu einer Sinnesausrichtung oder Gesinnung. Zu beachten ist hier wieder die Reihenfolge der Titel des Herrn: „**Christus Jesus**“, wodurch die absteigende Linie angezeigt wird, wie nachher in Vers 11 durch die umgekehrte Reihenfolge „**Jesus Christus**“ die aufsteigende Linie.

Im Folgenden zeigt Paulus nun die Gesinnung in Christus Jesus.

**„^{2,6} ... welcher, in Gestalt Gottes seiend, es nicht für einen Raub achtete, Gott gleich zu sein,
^{2,7} sondern sich selbst entäußerte, eine Gestalt eines Knechtes annahm,
^{2,8} in Ähnlichkeit von Menschen geworden und in Haltung erfunden wie ein Mensch, sich selbst erniedrigt hat, gehorsam geworden bis zum Tod, zum Tode aber des Kreuzes.“** Phil. 2,6-8

Welch ein Wort ist dies vom innergöttlichen Werden, wie es in Christus Jesus geoffenbart wurde! Paulus schreibt keine Dogmatik, sondern kommt nur gelegentlich auf Dogmatik zu sprechen, wenn das Thema es erfordert. Aber diese seine gelegentlichen Aussprüche, so kurz sie auch sein mögen, sind doch wunderbar klar und tief und umfassend.

Die sieben Hauptteile des Briefes

Er zeichnet uns zunächst den Zustand, in welchem Christus Jesus seine Gesinnung durch die zwei Handlungen der Selbstentleerung und Selbsterniedrigung betätigte: „**In Gestalt Gottes seiend**“. Durch „**seiend**“ (ὑπάρχων [hupa'rchōn]) wird das Zuständliche noch mehr betont, als wenn es hier nur hieße „seiend“ (ὄν [ōn]). Wir finden denselben stärkeren Ausdruck auch Kapitel 3,20. ὑπάρχειν [hupa'rchēin] bezeichnet ein Sein, über das der darin Befindliche verfügen kann. Und Christus hat darüber verfügt, indem er bei seiner Selbstentäußerung das Sein in Gestalt Gottes vertauscht hat mit einem Sein in Gestalt eines Knechtes.

Die Gestalt Gottes bezeichnet die Form (μορφή [morphē]), die Gott eigene äußere Erscheinung, wie sie Christus in seiner vorweltlichen Herrlichkeit besaß (vergleiche Joh. 17,5: δόξα [do'xa]). Es ist gemeint das Aussehen (εἶδος [ēidos]) Gottes (Joh. 5,37), das Bild (εἰκών [ikōn]) des unsichtbaren Gottes (Kol. 1,15), die Ausstrahlung (ἀπαύγασμα [apau'gasma]) seiner Herrlichkeit (Hebr. 1,3), das Gegenstück zur Gestalt eines Knechtes in Ähnlichkeit von Menschen.

Christus war selber die Gestalt Gottes, die Offenbarung des unsichtbaren Gottes.

- Durch ein Gleichgestalten mit dem Leib unserer Erniedrigung (vergleiche Kapitel 3,21; Joh. 1,14; Hebr. 2,14.17) trat er in die Gestalt eines Knechtes, in Ähnlichkeit und Art und Weise von Menschen ein.
- Umgekehrt kommt es beim Gläubigen durch Gleichgestaltetwerden mit Christus und seinem Leiden zum Umgewandeltwerden in seine Herrlichkeit, wenn er in der Epiphanie seiner Gottesherrlichkeit erscheint (Tit. 2,13).

Es kommt Paulus nun darauf an, *die Gesinnung Christi Jesu bei diesem Entschluss der Umgestaltung* zu zeigen. Er berichtet deshalb nur die Tatsache und sagt uns weiter nichts über die Natur des Vorgangs.

2. Das Vorbild Christi Jesu (2,5-11 – Verse 6-8)

Durch das „**er achtete**“ wird auf innere Selbstführung und einen Beschluss hingewiesen, den Christus gefasst hat und der zusammenhängt mit seiner Umgestaltung.

„**Es nicht für einen Raub achtete, Gott gleich zu sein**“. Das Sein auf gottgleiche Weise (ἴσα θεοῦ [i'sa thäü']) ist zu unterscheiden von der Gestalt (μορφή [morphē']) Gottes. Ersteres bezeichnet das Wesen, letzteres die äußere Existenzform. Dieses Sein auf gottgleiche Weise, das Gott-gleich-Sein, die Fülle und Höhe gottgleichen Lebens, hat Christus Jesus nicht sich selbst suchend (vergleiche Vers 4) gewaltsam wie einen Raub festgehalten oder die künftige Herrlichkeit voreilig an sich gerissen (vergleiche Mt. 4: Versuchung), sondern, bedacht auf die Erlösung, hat er sich selbst entäußert.

Raub (ἄρπαγμός [harpagmo's]) steht im Gegensatz zur Selbstentäußerung. Zur Erklärung dieses Begriffs ist Mt. 11,12 zu vergleichen: „**Das Königreich der Himmel wird vergewaltigt, und Gewalttuende rauben es**“. Christus Jesus hatte eine entgegengesetzte Gesinnung. Um die völlige Selbstlosigkeit zu betonen, wählt Paulus diesen starken negativen Ausdruck.

Die Juden beschuldigten Jesus, dass er sich selber Gott gleich machte, weil er sagte, Gott sei sein Vater (Joh. 5,18). Dieses Gottgleichmachen ist jedoch zu unterscheiden von dem „**Gott gleich sein**“ in unserer Stelle. In Joh. 5,18 ist die Gleichheit der Person gemeint (ἴσος τῷ θεῷ [i'sos tō' thäō']), in unserer Stelle dagegen das Gleichsein des Zustandes mit Gott, und zwar in mehreren Beziehungen (ἴσα θεοῦ [i'sa thäü']), wie es in den Versen 10 und 11 beschrieben wird durch das Herrsein Jesu und die Anbetung desselben (vergleiche Mt. 28,18-20; Joh. 5,22-23; 20,28; Eph. 1,20-23).

Die persönliche Gottgleichheit hat der Sohn von Ewigkeit her und nie aufgegeben. Wessen er sich entäußert hat, ist die Gottesgestalt, die freie Herrschaft und Majestät, das Gleichsein des Zustandes mit Gott.

Die sieben Hauptteile des Briefes

„**Sondern sich selbst entäußerte**“. Christus Jesus hat sich selbst dessen, was er hatte, entäußert, entleert, also der Gestalt und Existenzweise Gottes. Nicht ist an eine Entleerung der Person zu denken, als habe sie nun nichts Göttliches mehr (vergleiche Joh. 1,14; Kol. 2,9). Worin die Selbstentäußerung bestand, wird im Folgenden näher ausgeführt.

„**Eine Gestalt eines Knechtes annahm**“. Die Gestalt (μορφή [morphē]) Gottes vertauschte er mit der Gestalt eines Knechtes, der Erscheinung der Abhängigkeit und Unterwürfigkeit Gott gegenüber (vergleiche Jes. 52,13; Apg. 3,13; Hebr. 10,5-10), aber auch des Dienstes den Menschen gegenüber (vergleiche Vers 4; Mt. 20,28). Das ist seine Demut, das Vorbild für uns (Vers 3), sein Dienst als Vorbild für unser Dienen (Vers 4).

„**In Ähnlichkeit von Menschen geworden**“. Dieses Werden bezieht sich auf die Geburt und ganze Entwicklung als der Jesus, wie er hier auf Erden war. Zu beachten ist, dass es hier nicht heißt, dass Christus Jesus Mensch geworden ist, sondern dass er in Ähnlichkeit von Menschen geworden ist. Das Urbild des Menschen trägt er von Ewigkeit in sich als Sohn des Vaters, insofern musste er nicht erst Mensch werden.

Ähnlichkeit von Menschen (Mehrzahl) ist auch zu unterscheiden von Menschlichkeit. Es wird in der Schrift nie gesagt, Christus sei den Menschen gleich geworden, wie er Gott gleich (ἴσος [i'sos]) ist, sondern er ist den Menschen ähnlich, gleichartig geworden. Ähnlichkeit (ὁμοίωμα [homi'ōma], vergleiche Hebr. 2,17) von Menschen bezieht sich nur auf die Ähnlichkeit des Fleisches der Sünde (Röm. 8,3).

Dies ist das Annehmen der Knechtsgestalt. Jesus war nicht ein Nurmensch, sondern der Menschensohn, das Urbild des vollkommenen Menschen in Gestalt eines Knechtes, der Gottmensch (vergleiche Joh. 1,14; Röm. 5,15; 1. Tim. 2,5; Hebr. 2,14.17).

2. Das Vorbild Christi Jesu (2,5-11 – Verse 6-8)

„**In Haltung erfunden wie ein Mensch**“. Zu beachten ist die Verschiedenheit der drei Zeitwörter:

- Eine Gestalt eines Knechtes hat Christus *angenommen*,
- in Ähnlichkeit von Menschen ist er *geworden*,
- und in Art und Weise wie ein Mensch *ist er erfunden*.

Es ist ein gewisser Fortschritt zu erkennen von der Aktivität zur Leidenshaltung:

- Das Annehmen der Knechtsgestalt ist eine *selbstständige Handlung*,
- das Werden etwas *Geschehendes*,
- das Erfundenwerden das Resultat der *Leidenshaltung*.

Dieselbe absteigende Linie erscheint in den Ausdrücken: „**Ähnlichkeit von ‚Menschen‘** (Mehrzahl)“ und „**erfunden wie ein Mensch**“, d. h. wie irgendein einzelner Mensch. Die Haltung (σχῆμα [schē'ma]) bezieht sich auf alles das, als was er in den Augen der Menschen äußerlich erschien, also menschliche Gestalt, Gebärde, Rede, Handlung, Lebensweise, Bedürfnisse usw.

Jesus unterwarf sich in dieser Beziehung den physischen und geistigen Lebensbedingungen der Menschheit und den Gesetzen der Entwicklung (Gal. 4,4) als der vollkommene Menschensohn.

„(Welcher) **sich selbst erniedrigt hat**“. Hiermit fasst Paulus alles, was er in den Versen 6 und 7 ausgesagt hat, und bezeichnet es als *Selbsterniedrigung* (ταπείνωσις [tapī'nōsis]), um die Gesinnung zu charakterisieren, die in Christus Jesus offenbar geworden ist.

Dieser Erniedrigung entspricht in der Gesinnung der Gläubigen die Demut (ταπεινοφροσύνη [tapīnophrosy'nē], Vers 3), das Niedriggesinntsein. Der eigentliche Sinn der Selbsterniedrigung ist der Gehorsam.

„Gehorsam geworden bis zum Tod, zum Tode aber des Kreuzes“. Die ganze Erniedrigung ist ein fortlaufender Gehorsam, ein Gehorsamwerden. Dazu gehört bereits der Entschluss der Selbstentäußerung mit all ihren Konsequenzen, das ganze heilsgeschichtliche Werden des Knechtes JHWHs bis zum Tod, ja zum Sklaventod des Kreuzes.

Gehorsam (ὑπήκοος [hypē'koos], wörtlich = darunterhörend) ist die Haltung des Knechtes oder Sklaven, der keinen eigenen Willen hat, sondern sich unter den Willen seines Herrn freiwillig beugt (Jes. 53; Hebr. 5,8-9).

Sein Gehorsam wurde das Mittel zu unserem Heil; denn ebenso wie durch den Ungehorsam des *einen* Menschen als Sünder herausgestellt wurden die Vielen, also auch werden durch den Gehorsam des *einen* als Gerechte herausgestellt werden die Vielen (Röm. 5,19). Er hätte Sein Leben in Vollmacht behaupten können (Joh. 10,18; Hebr. 12,2), aber im Gehorsam gab er es dahin bis in den Tod. Das **„bis“** bezeichnet den Grad dieser Dahingabe. Gerade diese äußerste Dahingabe in den Sklaventod des Kreuzes ist für Jesus der Weg geworden zur höchsten Erhöhung.

„Darum auch erhöht Gott ihn überaus und schenkt ihm den Namen, der über jeden Namen ist, ...“
Phil. 2,9

Mit **„Darum“** wird die Folge oder der Erfolg eingeführt. Es ist der wunderbare, für Menschen unerfindbare Weg der Erlösung, der dadurch eröffnet wurde. Doch davon spricht Paulus hier nicht, sondern nur von der Gesinnung Christi Jesu und der göttlichen Wertschätzung derselben. Paulus will den Philippern zeigen, wie sie nur auf diesem selben Weg zu dem Ziel gelangen, das ihnen durch die Frohbotschaft als Erfüllung der Freude gezeigt worden ist. Es ist der Weg in der Nachfolge Jesu. Dieser Weg geht *durch Erniedrigung zur Erhöhung*. Den, der siegen konnte in einem Gehorsam, der bis zum Tod des Kreuzes sich bewährte, den hat nun Gott erhöht (vergleiche Mt. 23,12; Lk. 24,26; Hebr. 2,9; 12,2).

2. Das Vorbild Christi Jesu (2,5-11 – Verse 10-11)

Die ganze Kraft seiner Löwennatur hat er aufgeboten, um zu Sterben wie ein Lamm – das war sein Sieg (vergleiche Offb. 5). Bis zur höchsten Höhe hat Gott ihn erhöht.

Gott steht betont voran als der Handelnde, während der Sohn als der erscheint, der sich vollständig dabei hingibt und dieses Handeln mit sich geschehen lässt. Auch das gehört zu seiner Selbsterniedrigung und seinem Gehorsam. Er ist auch gehorsam in seiner Erhöhung. Die Erhöhung geschah durch Auferweckung, Himmelfahrt und Gesetztwerden zur Rechten auf den Thron Gottes (Eph. 1,20-22).

Der Name ist Symbol für Charakter und Beruf. Der Name, der über jeden Namen ist, κύριος [ky'rios], bezeichnet *die alles überragende Herrscherstellung* (Hebr. 1,4). Diese wurde dem Herrn von Gott als Gnadengeschenk gegeben. Das ist nun der Beruf des erhöhten Christus. Der sich selbst erniedrigte, kann jetzt zu sich emporziehen (Joh. 12,26.32; 17,24; Offb. 3,21).

Die göttliche Absicht bei Erhöhung und Namensverleihung wird von Paulus im Folgenden auseinandergesetzt.

**„^{2,10} ... damit in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge
der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen,
^{2,11} und jede Zunge huldigend bekenne: Kyrios
(κύριος [ky'rios]) Jesus Christus zur Ehre Gottes, (des)
Vaters.“** Phil. 2,10-11

Was der Prophet (Jes. 45,23, vergleiche auch Röm. 14,11) verkündigt, das soll durch Christus seine Erfüllung finden:

**„Bei mir selbst habe ich geschworen, ergangen ist aus
meinem Munde Wahrhaftiges, ein Wort, das nicht
rückgängig werden soll, dass mir sich beugen wird
jegliches Knie, schwören jegliche Zunge.“** Jes. 45,23

Die sieben Hauptteile des Briefes

Der *Heilsuniversalismus* der Propheten wird durch Paulus noch sehr erweitert, indem er frei hinzufügt „**der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen**“, also denselben schlechthin auf die ganze vernunftbegabte Schöpfung ausdehnt, auf alle, die beten können.

Der Ausdruck „**Knie beugen**“ ist plastische Bezeichnung für Anbetung (vergleiche Eph. 3,14). Die göttliche Absicht bei der Erhöhung Christi ist eine alle Geschöpfe umfassende Anbetung, daher die Auseinanderlegung des „**jedes Knie**“ in die drei Schöpfungsgebiete (vergleiche 2. Mo. 20,4; Offb. 5,13).

- Mit den *Himmlischen* sind hier wohl die Engel gemeint (vergleiche 1. Petr. 3,22; Hebr. 1,6; Offb. 5,11-12),
- mit den *Irdischen* die Menschen und
- mit den *Unterirdischen* die Seelen der Verstorbenen im Hades (Offb. 20,13) und auch die Geister im Gefängnis (Eph. 4,9-10; 1. Petr. 3,19-20).

Dass auch die Dämonen mit eingeschlossen seien, geht aus dieser Stelle nicht eindeutig hervor, kann aber aus verwandten Stellen geschlossen werden (1. Kor. 15,25-26; Kol. 1,20).

„**In dem Namen Jesu**“ ist ein speziellerer Begriff als der Ausdruck „**in Christus**“. Bedeutet „**in Christus**“ so viel wie in Lebenseinheit mit Christus, so heißt „**in dem Namen Jesu**“ so viel wie in Gesinnungseinheit mit dem Charakter und Herrschaftsberuf Jesu. Es kann dabei nicht an ein erzwungenes Kniebeugen gedacht werden, ebenso wenig wie bei dem *huldigenden Bekennen* (ἐξομολογεῖσθαι [äxomologē'sthä] = anerkennen, huldigen, preisen).

Zu dem sich freudig unterwerfenden, anbetenden Kniebeugen kommt noch das Zungenbekenntnis, ein jubelnder Lobpreis Gottes durch das Bekenntnis: *Kyrios Jesus Christus*. *Kyrios* (κύριος [ky'rios] = Herr) steht betont voran. Das ist der feierliche Ausklang des vollbrachten Heils.

2. Das Vorbild Christi Jesu (2,5-11 – Verse 10-11)

„So du mit deinem Munde den Spruch bekennt: ‚Herr ist Jesus!‘ und glaubst in deinem Herzen, dass Gott ihn erweckt aus den Toten, so wirst du des Heils teilhaftig.“
Röm. 10,9

„Zur Ehre Gottes, (des) Vaters“. Der Name des Herrn Jesus Christus ist das Element, und die Ehre Gottes, des Vaters, ist das Ziel der Anbetung aller Welt.

3. Die Gehorsamserfahrungen auf dem Zerbruchsweg zur völligen Freude (Kap. 2,12-18)

Mit „Also“ zieht Paulus nun die Schlussfolgerung aus den vorigen, ausführlichen Darlegungen seines eigenen Vorbildes und aus dem Bilde des Werdens Christi Jesu. Er spricht hier nicht ausdrücklich von Nachahmung (vergleiche 1. Kor. 4,16; 11,1; Eph. 5,1; 1. Thess. 1,6; 2,11; 2. Thess. 3,7.9), denn Christi Sinn und Tun bei seiner Selbsterniedrigung reicht weit über das bloße Vorbild hinaus (vergleiche 1. Petr. 2,21).

„Also, meine Geliebten, so wie ihr immer gehorcht, nicht als in meiner Anwesenheit allein, sondern nun um vieles mehr in meiner Abwesenheit, wirkt mit Furcht und Zittern euer Heil aus, ...“ Phil. 2,12

Zu beachten ist hier die Anrede „**meine Geliebten**“. So spricht Paulus nur dann, wenn die Bruderschaft einen besonderen Grad von Innigkeit erreicht hat im gegenseitigen Werden (vergleiche 1. Thess. 2,8). Dieses Werden findet auf dem Zerbruchsweg statt. Die Philipper waren dem Apostel Paulus getreulich auf diesem Weg bisher gefolgt. Darum erkennt er ihren Gehorsam an.

Dieser *Gehorsam* ist das Vergleichsmoment mit dem Gehorsam Jesu (Vers 8). Den Gehorsam hat Jesus, wiewohl er Sohn war, gelernt durch das, was er litt. Und vollkommen gemacht wurde er allen, die ihm gehorchen, die Ursache ewigen Heils (Hebr. 5,8-9). Der Weg durch Zerbruch zur völligen Freude ist ein Gehorsamsweg in der Nachfolge Jesu. Es handelt sich um den Gehorsam gegen den Herrn, der in der Gemeinschaft in das Evangelium hinein sich bewähren muss.

Als Paulus anwesend war in Philippi, begann schon das Lernen dieses Gehorsams, und das ist nun das Erfreuliche, dass die Philipper in der Abwesenheit des Apostels darin nicht nachgelassen, sondern um vieles mehr zugenommen haben.

3. Die Gehorsamserfahrungen (2,12-18 – Vers 12)

Durch die Andeutung werden wir zu dem Schluss genötigt, dass die Philipper gerade aus dem Erleben des Paulus als Gebundener Christi Jesu (Philem. 1.9) heraus vieles hinzugelernt haben. Er konnte deshalb auch sagen:

„..., darum, dass ich euch im Herzen habe, und zwar in meinen Banden, die ihr alle sowohl in der Verteidigung als auch in der Bestätigung des Evangeliums meine Mitgenossen der Gnade seid.“ Phil. 1,7

Dieses tiefere Eindringen in die Gnade, verbunden mit der wachsenden Gemeinschaft in das Evangelium hinein, ist nur möglich auf dem Gehorsamsweg in der Nachfolge Jesu.

„**Auswirken**“ (κατεργάζεσθαι [katärgä'zästhä] = ganz erarbeiten, zur Vollendung durchführen) betrifft das eigene Wirken der Gläubigen. Diese unmissverständliche, klare Aussage stellt eindeutig die Tatsache fest, dass das Mitwirken des Gläubigen bei der Heilsvollendung nicht ausgeschlossen ist. Die Behauptung, Paulus habe in seinen sogenannten Vollkommenheitsbriefen aus der römischen Gefangenschaft nur die alleinwirkende Gnade betont, die die Mitwirkung des Menschen nicht zulässt, wird durch diese eine Aussage des Apostels entschieden widerlegt. *Das Paradox der göttlichen Alleinmacht und der menschlichen Freiheit und Verantwortung* in ihrem gegenseitigen Verhältnis hat Paulus rein intellektuell nicht zu lösen versucht, sondern in seiner ganzen stahlharten Wirklichkeit dem Glauben überlassen.

Das eigene *Heil* soll ausgewirkt werden. Der Begriff „**Heil**“ muss hier in seinem Ziel gefasst werden, also nicht als Sündenvergebung, Errettung, Friede mit Gott, sondern als Vollendung der Heilsberufung, also das, worauf der Gehorsam in diesem Zusammenhang hinweist (vergleiche Kapitel 3,12-14).

Die sieben Hauptteile des Briefes

„**Mit Furcht und Zittern**“ mahnt die heilige Scheu vor dem allgegenwärtigen Gott an. Je größer das Heil, je mehr dabei auf dem Spiel steht, desto größer die Furcht und das Zittern, um ja nicht dem Willen und Wirken Gottes ungehorsam zu widerstehen (vergleiche 1. Kor. 2,3; 2. Kor. 7,5.15; Eph. 6,5; 1. Petr. 1,17; Hebr. 4,1).

Furcht und Zittern ist das Schwachheitsgefühl des Geschöpfes überlegenen Gewalten oder Aufgaben gegenüber. Diese Seelenspannungen stehen jedoch nicht im Widerspruch zu der völligen Freude, von welcher Paulus gerade in diesem Abschnitt spricht (vergleiche 2. Kor. 7,4-5). Es ist zu beachten, dass nur dann von Furcht und Zittern die Rede ist, wenn es sich um das verantwortliche Wirken des Menschen handelt. Handelt es sich aber um das Wirken Gottes, so ist nur reinste Freude und ungestörter Friede am Platz. Indem Paulus also die sittliche Tätigkeit aufs schärfste anspannt, begründet er diese Aufforderung damit, dass Gott ihnen ja die Kraft dafür darreicht.

„... denn Gott ist der energisch Wirkende in euch, sowohl das Wollen als auch das energische Wirken für das Wohlgefallen.“
Phil. 2,13

Es heißt nicht, dass Gott Mitwirkender ist, sondern er ist der Wirkende schlechthin.

Für „**wirken**“ steht hier ein ganz anderes Wort (ἐνεργεῖν [änärgī'n]) als in Vers 12. Dort handelte es sich um das Auswirken, zur Vollendung Durchführen (κατεργάζεσθαι [katärga'zästhä]) dessen, was Gott allein als der Innewirkende in den Gläubigen aus Gnaden schenkt. Das Wirken Gottes ist ein *energisches Innewirken* (ἐνεργεῖν [änärgī'n]), ein Erschließen der göttlichen Kraftquelle (vergleiche 2. Petr. 1,3.5). Dieser Ausdruck wird nie vom Wirken des Menschen gebraucht.

3. Die Gehorsamserfahrungen (2,12-18 – Vers 13)

Gott ist es, der alles wirkt nach dem Ratschluss seines Willen (Eph. 1,11), der da wirkt alles in allen (1. Kor. 12,6). Das ist die Erfahrung derer, die da glauben nach der Wirksamkeit der Gewalt seiner Stärke, die er gewirkt hat in dem Christus, ihn auferweckend aus Toten und ihn setzend zu seiner Rechten in den Himmlischen (Eph. 1,19-20). Er ist der, der über alle Maßen mehr tun kann, als was wir bitten oder begreifen, nach der Kraft, die da in uns wirkt (Eph. 3,20). Paulus müht sich ab und ringt gemäß der Wirksamkeit Gottes, die in ihm wirkt in Kraft (Kol. 1,29). Der Glaube der Wirksamkeit Gottes ist das Mittel, uns diese Kraftquelle zugänglich zu machen (Kol. 2,12).

Gott ist es, der da in uns wirkt **„sowohl das Wollen als auch das Wirken“**. Damit soll nicht der vorhergehende Satz verneint werden, als ob alles eigene Auswirken damit als wertlos hingestellt würde. Es soll vielmehr durch das **„denn“** eine Begründung eingeführt werden. Weil Gott alle Voraussetzungen für das Auswirken unseres Heils durch sein Innewirken gibt, darum sollen wir mit Furcht und Zittern dieser unserer Verantwortung nachkommen. Auch der Gläubige kann durch Ungehorsam Gottes Wirken in ihm hindern. Gottes Wirken ist kein unwiderstehliches (vergleiche Mt. 23,37). Wohl ist er derjenige, der da in uns anfängt ein gutes Werk und dasselbe auch vollenden wird zu einem Tag Christi Jesu (Kapitel 1,6). Weil Gottes Wille und Energie als beseelende Rettungskraft in ihnen wirksam ist, darum fordert Paulus mit so großem Ernst die Philipper auf, dass sie sich ihr nicht widersetzen, und appelliert an ihren bewährten Gehorsam.

Das *Wollen* (θέλειν [thä'lin]) bezieht sich auf die Absicht, das Streben und Begehren und das Wirken (ἐνεργεῖν [änärgēn]) auf das energische Wirksammachen einer ruhenden Kraftreserve (δύναμις [dy'namis]). Zur Entfaltung kann dieses Gotteswirken in uns nur im Glaubensgehorsam kommen. Das κατεργάζεσθαι [katärgä'zästhä] ist Betätigung des Gehorsams im Vertrauen auf Gottes Tun.

Die sieben Hauptteile des Briefes

„Für (ὑπέρ [hypä'r]) **das Wohlgefallen**“. Paulus sagt nicht, wessen Wohlgefallen, aber es kann nur Gottes Wohlgefallen hier infrage kommen. Dieses ist letzter Beweggrund all seines Handelns, das innerste Geheimnis seines Willens (Eph. 1,5). Gottes Wohlgefallen bleibt auch letzter Beweggrund bei allem Auswirken des Heils durch die Gläubigen und auch bei allem sonstigen Tun (ποιεῖν [poiī'n]), wie wir im Folgenden sehen.

„**Alles tut ohne Murren und Zweifel, ...**“ Phil. 2,14

Dieses „alles“ bezieht sich nach dem Zusammenhang auf die Auswirkung des Heils mit Furcht und Zittern. Soweit das Tun infrage kommt, so ist nicht Furcht und Zittern am Platz, sondern völlige Freiheit von Murren und Zweifeln. Tun (ποιεῖν [poiī'n]) bezeichnet die Aktivität des Gläubigen, die durch seine Gesinnung bestimmt wird.

Vor zwei Abwegen dabei warnt Paulus die Philipper, von diesen sollen sie weit entfernt (χωρίς [chōri's]) sein: Murren und Zweifel.

- *Murren* kommt aus dem unwilligen, widerstrebenden Gemüt, und
- *Zweifel* sind Zeichen des bedenklichen, sich nicht zurechtfindenden Geistes.

Es sind hin und her schwankende Reflexionen (διαλογισμοί [dialogismoí]), das Gegenteil von Gewissheit des Glaubens. „Das Murren ist wider die Liebe, der Zweifel wider den Glauben“ (Bengel). Diese zwei Abwege sind die Gefahren für den strikten Glaubensgehorsam, dem die Wege und Führungen Gottes nie zu schwer oder zu unbegreiflich sein sollen.

„**Damit ihr werdet Untadelige und Unvermischte, makellose Kinder Gottes, inmitten eines verkehrten und verdrehten Geschlechts, unter welchen ihr scheint wie Lichtträger in (der) Welt, ...**“ Phil. 2,15

3. Die Gehorsamserfahrungen (2,12-18 – Vers 15)

Hier sehen wir, dass es sich bei dem Begriff „**Heil**“ in Vers 12 um das Ziel, die Heilsvollendung handelt. Es ist das Resultat eines Werdens.

„**Damit ihr werdet**“. Der ganze Entwicklungsprozess, das Heiligungsleben, ist abhängig vom Glaubensgehorsam.

- *Untadelig* (ἀμέμπτως [amä'mptōs]) sollen sie erfunden werden in Heiligkeit vor unserem Gott und Vater in der Parusie unseres Herrn Jesu mit allen seinen Heiligen (1. Thess. 3,13). Dieses Vollkommenheitsziel soll und muss erreicht werden bis zum Offenbarwerden vor dem Richterstuhl des Christus (2. Kor. 5,10).
- Nicht nur untadelig, sondern auch *unvermischt* (ἀκέραιος [akä'räos], vergleiche Mt. 10,16; Röm. 16,19) sollen sie erfunden werden. Letzteres betrifft das verborgene Innenleben, welches das alles durchdringende Vaterauge bis auf den Grund durchschaut.
- „**Makellose Kinder Gottes**“. Als geliebte Kinder sollen wir Nachahmer Gottes sein (Eph. 5,1), um makellose Kinder Gottes zu werden. *Makellos* (ἄμωμος [a'mōmos]) ist noch mehr als untadelig und unvermischt und bezeichnet die Fehlerlosigkeit des Opfers (vergleiche 1. Petr. 1,19; Hebr. 9,14). Dies betrifft besonders die Stellung der Gemeinde vor Gott (Eph. 1,4; 5,27; Kol. 1,22).

So will Gott uns einmal hinstellen vor dem Angesicht seiner Herrlichkeit mit Frohlocken (Jud. 24).

Zu beachten ist, dass es hier nicht heißt „Söhne“, sondern „**Kinder**“ (τέκνα [tä'kna]) Gottes. Söhne sind Erzogene, Kinder sind Gezeugte, Geborene. Was Gott gezeugt hat, das will er auch erhalten und zum Ziel führen. In dem Begriff Kind liegt die Garantie für die Vollendung.

Die sieben Hauptteile des Briefes

„Wenn aber Kinder, so sind wir auch Erben, Miterben aber Christi, wenn wir nämlich mitleiden, damit wir auch mit verherrlicht werden.“ Röm. 8,17

Das Mitverherrlichtwerden ist abhängig vom Mitleiden, und Letzteres ist Opferdienst. Darum handelt es sich, wenn wir als makellose Kinder Gottes erfunden werden sollen.

„Inmitten eines verkehrten und verdrehten Geschlechts“. Das verkehrte und verdrehte Geschlecht ist das widerspenstige, abgefallene Israel (5. Mo. 32,5; Jes. 1,2-4; Mt. 17,17; Lk. 9,41; Apg. 2,40).

- *Verkehrt* (σκολιός [skolio's] = krumm, schief, verkehrt) bezeichnet die religiöse Haltung und
- *verdreht* (διεστραμμένος [diästrammä'nos] = verbogen, krumm, verkehrt) das verdorbene, sittliche Wesen.

Aus einer verkehrten religiösen Haltung entsteht der moralische Verfall. Israel hat seinen Beruf als Lichtträger in der Welt verfehlt, nun ist die Gemeinde Gottes in dieser Beziehung an Israels Stelle getreten. Diesen Beruf der Leuchtermision kann sie aber nur erfüllen, wenn sie klar geschieden ist von dem verkehrten und verdrehten Geschlecht der Juden, in dessen Mitte sie sich noch befindet. Zu einer Scheidung in dieser Beziehung wurde die Gemeinde von Anfang an aufgefordert (Apg. 2,40), und sie muss restlos bis zu Ende durchgeführt werden.

„Unter welchen ihr scheinete wie Lichtträger in (der) Welt“. Hiermit wird die Lichtmission der Gotteskinder, der Gemeinde, nach zwei Seiten hin gekennzeichnet:

- **„Unter welchen“** bezieht sich auf Israel, das verkehrte und verdrehte Geschlecht und
- **„in (der) Welt“** bezieht sich auf das ganze Weltsystem (κόσμος [ko'smos]), welches die gesamte Schöpfung umfasst.

3. Die Gehorsamserfahrungen (2,12-18 – Vers 16)

Unter den Juden werdet ihr scheinend, erkennbar (φαίνεσθε [phä'nästhä]) als wahre Gotteskinder; das ist die Zeugnisaufgabe der Gemeinde Israel gegenüber. Und im Kosmos ist die Gemeinde Lichtträger, Offenbarungsträger. Gerade durch die Erkenntnis, dass diese Lichtmission an die Gemeinde übergegangen ist, wird Israel zur Eifersucht gereizt (Röm. 11,14).

„... indem ihr ein Lebenswort festhaltet, ...“ Phil. 2,16

Darin besteht die Lichtträgeraufgabe der Kinder Gottes in dieser Welt. *Licht und Leben* gehören ihrem Wesen nach zusammen. Das Wesen der Gotteskinder ist Licht (Eph. 5,8; Kol. 1,12), und das Leben ist im Wort. Dieses Wort bieten sie der Welt dar, indem sie es festhalten.

**„... zu einem Ruhme für mich auf einen Tag Christi,
...“** Phil. 2,16

In Kapitel 1,26 hat Paulus gesprochen von dem *Ruhme*, den die Philipper überströmend haben sollten in Christus Jesus in Paulus durch seine Anwesenheit wieder bei ihnen. Damit meinte Paulus all das Neue und Kostbare, was den Philippnern gegeben werde durch ihn, den Träger der fortschreitenden Heilsoffenbarung. Die Philipper nun wiederum sollten für Paulus ein Ruhm werden, wenn sie das ihnen geschenkte Heil ganz ausgewirkt haben werden *in einen Tag Christi hinein*.

Von diesem Tag Christi war schon in Kapitel 1,6 und 1,10 die Rede als Ziel des Werdens der Gemeinde, wenn diese vor dem Richterthron des Christus offenbar werden wird (2. Kor. 1,14; 5,10). Da wird gerühmt werden. Dann ist das Rühmen am Platz, wenn das ganze Lebenswerk jedes einzelnen Gliedes der Gemeinde vom Herrn selbst gerichtet und beurteilt wird.

Die sieben Hauptteile des Briefes

„... dass ich nicht vergeblich gelaufen bin, noch mich vergeblich abgemüht habe.“ Phil. 2,16

Der Inhalt des Ruhmes für Paulus wird sein, dass sein Laufen und Mühen Frucht gebracht hat.

- Das *Laufen* bezieht sich auf die Berufsausrüstung des Apostels (vergleiche Apg. 20,24; Gal. 2,2). Davon spricht Paulus in Kapitel 3,12-14 noch ausführlich unter dem Bild des Wettlaufes. Es handelt sich dabei allemal um das Ziel des Berufes und die Ausrichtung, das Sichausstrecken nach demselben.
- Das *Sichabmühen* betrifft die Erfüllung der Lebensaufgabe (vergleiche Gal. 4,11; 1. Kor. 15,10; 1. Thess. 3,5; 2. Joh. 8). Diese Arbeit am Evangelium ist kein frommer Sport, sondern eine ernste Mühe.

Nun wird nicht das Nichtlaufen und das Nichtabmühen einstens das zu Verurteilende sein, sondern *der Leerlauf* und *die Leerarbeit*. Vergeblich (εἰς κενόν [īs kāno'n], wörtlich: ins Leere). Es kann einer mit äußerster Anstrengung laufen und mit Aufopferung sich abmühen, und dennoch das Ziel nicht erreichen oder wirkliche Frucht der Arbeit ernten. Nur unter klarer Geistesführung hören der Leerlauf und die Leerarbeit auf (vergleiche 1. Kor. 9,24-27). Dann kann es aber auch den Anschein haben, als ob die ganze Lebensarbeit zerbrochen wird, und es ist dennoch kein Grund, das Vertrauen auf den wirklichen Erfolg zu erschüttern.

„Sondern wenn ich auch als Trankopfer ausgegossen werde über das Opfer und den Gottesdienst eures Glaubens, so freue ich mich und freue mich gemeinsam mit euch allen.“ Phil. 2,17

3. Die Gehorsamserfahrungen (2,12-18 – Vers 17)

Wenn nun auch das Gegenteil von der bestimmten Erwartung des Apostels eintreten sollte, dass er nicht mehr nach Philippi kommen und seine Lebensarbeit daselbst vollenden könnte, sondern sein Blut gleichsam als Opferspende für den Glauben der Heiden vergossen würde, so kann ihm das trotz alledem seine Freude nicht nehmen. Seinen Dienst, die Heiden zum Glaubensgehorsam zu führen (Röm. 1,5), betrachtet Paulus als einen Priesterdienst. Er selber ist Amtsträger Christi Jesu für die Nationen, das Evangelium Gottes priesterlich handhabend, auf dass die Opfertgabe der Nationen wohl annehmbar werde, geheiligt in Heiligem Geist (Röm. 15,16).

Sein eigener Märtyrertod würde diesen Priesterdienst nur noch herrlicher machen, anstatt denselben zu stören. Er würde dann als *Trankopfer* ausgegossen werden über das Opfer und den Gottesdienst der Gemeinde (vergleiche 2. Tim. 4,6). Die Darbringung der Nationen nennt Paulus Röm. 15,16 eine Opfertgabe (προσφορά [prosphora']), den eigentlichen Dienst des Evangeliums für die Heiden dagegen nennt er in unserer Stelle: „**Das Opfer** (θυσία [thysi'a]) **und den Gottesdienst** (λειτουργία [liturgi'a]) **eures Glaubens**“.

Die Opfertgabe als Gegenstand der Opferhandlung und des Priesterdienstes ist hier der Glaube der Philipper. θυσία [thysi'a] ist das Schlachtopfer oder das Brandopfer, welches die Ganzhingabe symbolisiert. Dieses Ganzopfer ist des Paulus Gottesdienst. Das Trankopfer (vergleiche 4. Mo. 15,4ff.; 28,7) soll die Gesinnung des Dankes und der Anbetung zum Ausdruck bringen. Es war für Paulus kein Grund zum Trauern, wenn er den Märtyrertod erleiden sollte, sondern ein Grund zum Danken und Loben. Das will er mit dem Ausdruck *Trankopfer* anzeigen.

„**So freue ich mich und freue mich zusammen mit euch allen**“. Das ist der Triumph der positiven Einstellung auf dem Zerbruchsweg, *völlige Freude*, die durch nichts erschüttert werden kann (vergleiche 2. Tim. 4,6-8).

Die sieben Hauptteile des Briefes

Wenn Paulus im Epheserbrief den Lobpreis der Gnadenherrlichkeit Gottes als Ziel des heilsgeschichtlichen Werdens der Gemeinde hinstellt, so nennt er im Philipperbrief als Ziel des Zerbruchsweges die völlige Freude in dem Herrn. Nicht die eigene Freude des Apostels soll hier so sehr betont werden, sondern *die Gemeinschaft der Freude* zusammen mit der Gemeinde.

**„Eben hierüber aber freuet ihr euch und freuet euch
zusammen mit mir.“** Phil. 2,18

Mit solch ungetrübter Freude konnte Paulus beidem entgegensehen, dem Leben und dem Sterben. In die Gemeinschaft seiner reinen Freude suchte er nun auch die Philipper hineinzuziehen, wenn sie die in Kapitel 2,1-4 genannten Bedingungen erfüllten.

Viermal kommt das Wort „**freuen**“ vor in Vers 17 und 18, zweimal als Versicherung der eigenen Freude des Apostels und zweimal als Aufforderung an die Philipper, sich auch mit ihm zu freuen. Die Vierzahl symbolisiert hier die Allseitigkeit der Gemeinschaft der Freude.

4. Die Mitarbeiter von Paulus für die Gemeinschaft der Freude (Kap. 2,19-3,1)

Des Paulus Erwähnung seines vielleicht nahe bevorstehenden Märtyrertodes und noch manches andere, was die Philipper mit Sorge und Trauer erfüllen konnte, war eine Gefahr, bei ihnen die reine Freude zu trüben. Darum sendet Paulus zwei seiner vertrautesten Mitarbeiter zu ihnen mit der Aufgabe, ihre Freude wieder anzufachen. Dabei gibt er ebenfalls der Hoffnung Ausdruck, selbst schnell zu ihnen zu kommen. Aus allem spricht das herzliche Verlangen, die Philipper durch gehäufte Liebe aufzurichten.

„Ich hoffe aber in (dem) Herrn Jesus, Timotheus bald zu euch zu senden, damit auch ich guten Mutes werde, erfahrend das euch Betreffende.“ Phil. 2,19

Zart deutet Paulus dabei an, dass in der Philippergemeinde Verhältnisse vorliegen, die die reine Freude stören, weshalb es nötig wurde, etwas Gründliches zu tun, *um die Störungen zu beseitigen*. Mit zarter Liebe und feinem Gefühl weiß Paulus an diese Störungen zu erinnern, ohne sie deutlicher zu nennen. Erst in Kapitel 3 und 4 geht er näher darauf ein, nachdem er vorher das Band der Gemeinschaft gestärkt hat.

Paulus hofft *in dem Herrn Jesus*, die nötigen Schritte bald unternehmen zu können. Von Jesus in seiner Selbsterniedrigung hatte Paulus ausführlich gesprochen. Dieser war der Herr seiner Hoffnung.

Der Ausdruck **„hoffen in dem Herrn Jesu“** kommt nur an dieser Stelle vor und hat seine besondere Bedeutung. All sein Hoffen bestand für Paulus in der Einheit mit dem Zerbruchsweg, den Jesus als sein Herr ihm vorangegangen war. Dreimal kommt in diesem Abschnitt der Ausdruck **„in (dem) Herrn“** vor (Verse 19.24.29). Jesus als der Herr bringt durch Überwindung aller Störungsmomente die Wiederherstellung der völligen Freude zustande.

Die sieben Hauptteile des Briefes

Voraussetzung dafür ist die Lebenseinheit mit dem Herrn Jesus, das Sein in ihm. Von diesem Sein in dem Herrn Jesus aus hofft Paulus, durch Sendung des Timotheus zur Beseitigung der Störung entscheidend beitragen zu können.

„Damit auch ich guten Mutes werde, erfahrend das euch Betreffende“. Den Timotheus will Paulus senden, sobald er den Urteilspruch erfahren hat und seine eigenen Angelegenheiten absehen kann. Dieser kann die Philipper erquicken wie Paulus selbst und dann, wiederum zurückgekehrt, durch gute Nachrichten von den Philippern ihm selber wieder dienen. Dann hofft er, persönlich zu ihnen zu kommen.

Durch alle diese Anordnungen klingt der frohe Hoffnungston der Errettung aus der Todesgefahr hindurch.

„Das euch Betreffende“ kann nicht bloß das äußere Wohlergehen der Philipper, sondern muss recht ernste Verhältnisse meinen, die dem Paulus große Sorge machten. In Kapitel 1,27-30 spricht er von Widersachern, in Kapitel 3 von Verführern und in Kapitel 4,2 von ernstlichen Uneinigkeiten in der Gemeinde. Das alles lastet auf seiner Seele, und er hofft, durch gute Nachrichten von Timotheus wieder *guten Mutes* zu werden.

Das für **„guten Mutes werden“** gebrauchte und nur an dieser Stelle vorkommende Wort (εὐψυχεῖν [äupsychēin]) heißt so viel wie **„wohlgeseelt werden“**. Die Freude als tiefinnere Geistesverfassung wird durch solche Sorgen nicht gestört, wohl aber leidet das Seelenleben dadurch und muss wieder in einen guten, ausgeglichenen Stand gebracht werden.

Da es sich um eine so wichtige Sache handelte, konnte Paulus nur einen so gleichgesinnten, um die Gemeinde so selbstlos besorgten Mann wie Timotheus senden.

„Denn niemanden habe ich gleichgeseelt, der so echt um das euch Betreffende besorgt sein wird.“

Phil. 2,20

4. Die Mitarbeiter von Paulus (2,19-3,1 – Kapitel 2,21)

Dem „**wohlgeseelt werden**“ in Vers 19 entspricht hier das „**gleichgeseelt**“ (ἰσόψυχος [iso'psychos]). Nur Gleichgeseelte sind imstande, das gestörte Seelenleben im Nächsten wieder in Harmonie zu bringen. Paulus und Timotheus waren in ihrem Seelenleben ganz gleichgesinnt, sodass einer des anderen Last trug und auch einer dem anderen guten Mut machen konnte. Timotheus war der einzige unter den Mitarbeitern in Rom, der so in voller Seelengleichheit mit Paulus lebte und dem dieser so das volle Vertrauen schenken konnte, dass er echt um das die Philipper Betreffende besorgt sein würde.

„**Echt besorgt sein**“ ist ein Ausdruck, der nur hier vorkommt, und kennzeichnet die berechtigte Sorge eines Seelsorgers ohne Falsch, im Gegensatz zu Vers 21. In 1. Tim. 1,2 nennt Paulus den Timotheus sein echtes Kind im Glauben (vergleiche auch Kapitel 4,3; Tit. 1,4). Paulus hatte gewiss noch viele echte, treue Mitarbeiter, aber auf dem Gebiet des echten Besorgtseins (2. Kor. 11,28) hatte er keinen so, wie gerade den Timotheus. Er war sozusagen ein zweiter Paulus, der auch diesen Brief mit ihm schrieb (Kapitel 1,1). Wo er hinkam, da war es, als käme Paulus selbst.

„Denn sie alle suchen das Ihrige, nicht das Christi Jesu.“
Phil. 2,21

Es handelt sich hier nur um solche, die für eine Sendung nach Philippi infrage kommen konnten, und um einen Vergleich mit dem Timotheus bezüglich des Gleichgeseeltseins. Lassen wir dies außer Betracht, so kommen wir zu der Annahme eines unbegreiflich harten Urteils des Apostels über seine Brüder.

„**Das Ihrige suchen**“ bedeutet hier nicht krasse Selbstsucht im Trachten nach Geld, Ehre oder Genuss dieser Welt, sondern das einseitige Blicken auf das eigene Seelenheil, sodass man nicht in erster Linie das Christi Jesu sucht und dabei auch das der Andersartigen (vergleiche Vers 4).

Die sieben Hauptteile des Briefes

Sie bemühen sich um das eigene Heil, ihr eigenes Verhältnis zum Herrn, ihre eigene Erkenntnis. Das ist das Element, in dem sie leben, das Ihrige. Ihnen fehlt das überwiegende *Interesse für die Belange Christi Jesu*, der Blick für das Ganze seiner Herrschaft und für das Werden der Gemeinde.

„Seine Bewährtheit aber kennt ihr, dass er wie einem Vater ein Kind mit mir zusammen dient in das Evangelium hinein.“
Phil. 2,22

Timotheus war den Philippern von Anfang an wohlbekannt (Apg. 16,1-3; 17,14). Er war der Mitbegründer der Philippergemeinde, und so kannten sie seine Bewährtheit (δοκιμή [dokimē] = Bewährung, Erprobtheit) im Kampf und Dienst. Wie *Vater und Kind* haben Paulus und Timotheus zusammen gedient und dienen noch zusammen im Werk des Herrn.

Das Gleichgeseeltsein ist nicht dasselbe wie Leistungsgleichheit, dennoch war eine wunderbar harmonische Ausgleichung im Dienst vorhanden, die Paulus treffend durch das Bild von Vater und Kind veranschaulicht. Das Kind leistet nicht das, was der Vater leistet; so konnte auch der junge Timotheus sich nicht mit Paulus vergleichen, aber indem er dem Paulus diente und behilflich war wie ein echtes Kind, kam es zur *Gemeinschaft des Dienstes* (vergleiche 1. Kor. 4,17).

Ihr Dienst war *in das Evangelium hinein* (Kapitel 1,5). Es war nicht nur Dienst am Evangelium, Missionsdienst im gewöhnlichen Sinn durch Verkündigung des Evangeliums, sondern *in das Evangelium hinein*, d. h. in das Werden und den Fortschritt der Evangeliumsbewegung hinein.

Dieser Dienst ist keine Diakonie oder innerer Aufbaudienst der Gemeinde, sondern Knechtsdienst (δουλεύειν [düläú'in]), Gehorsamsdienst unter Führung des Geistes.

4. Die Mitarbeiter von Paulus (2,19-3,1 – Kapitel 2,23-25)

Diesen Charakter hatte der Dienst von Paulus und seiner Mitarbeiter, darunter Timotheus, besonders auf der zweiten Missionsreise, die über Troas nach Europa ging. Schritt für Schritt wurden sie dabei in die ganze Fülle des fortschreitenden Evangeliums hineingeführt. Dabei hat Timotheus zusammen mit Paulus wie ein Kind dem Vater Gehorsamsdienst getan.

„Diesen nun hoffe ich zwar zu senden, sowie ich irgendetwas absehen sollte das mich Betreffende, alsbald.“

Phil. 2,23

Hierdurch drückt Paulus seine zarte Fürsorge aus, alles zu tun, was in seinen Kräften steht, um den Timotheus so schnell wie möglich nach Philippi zu senden. sobald er von ferne absehen könnte, wie seine Verhältnisse sich gestalten würden, wäre er sofort bereit (ἐξαυτῆς [äxautē's] = gleich darauf, zur selben Stunde), Timotheus reisen zu lassen.

„Ich vertraue aber in (dem) Herrn, dass auch ich selbst schnell kommen werde.“

Phil. 2,24

Das „**aber**“ entspricht dem „**zwar**“ in Vers 23. Obwohl Paulus den Timotheus absenden zu können hofft, hat er das Vertrauen im Herrn, bald selber zu kommen (vergleiche Kapitel 1,25-26; Philem. 22).

Diese frohe Hoffnung ist *eine Sache des Vertrauens in (dem) Herrn*. Es ist also kein leichtfertiges Hoffen, kein oberflächlicher Optimismus, sondern wohlbegründetes Vertrauen, das mit allen Fasern in der Lebensgemeinschaft mit Jesus als dem Herrn wurzelt und mit gehorsamer Unterwerfung unter den Herrn verbunden ist. In diesem Vertrauen weiß Paulus, dass er bleiben wird zur Förderung und Freude des Glaubens der Philipper (Kapitel 1,25).

„Ich achte es aber für notwendig, Epaphroditus, meinen Bruder und Mitarbeiter und Mitstreiter, aber euren Gesandten und Diener meiner Notdurft, zu euch zu senden, ...“

Phil. 2,25

Die sieben Hauptteile des Briefes

Epaphroditus (nicht zu verwechseln mit Epaphras, Kol. 1,7; 4,12; Philem. 23) hatte als Gesandter der Philippergemeinde dem Paulus eine Liebesgabe überbracht (Kapitel 4,18) und sollte nach dem Wunsch der Philipper bei ihm bleiben und ihm dienen. Trotzdem hielt Paulus es für notwendig, ihn wieder zurückzusenden, und zwar ohne Verzug, und er will ihm eine gute Aufnahme sichern (Vers 29).

Wie groß dieses Opfer für Paulus war, geht aus der Schilderung des Dienstes dieses wertvollen Mannes hervor. Paulus nennt ihn „**meinen Bruder und Mitarbeiter und Mitstreiter**“.

In dieser Dreiheit erkennen wir eine gewisse Steigerung vom Allgemeinen zum Besonderen.

- Die Grundlage ist die *Bruderschaft*. Aus ihr entfaltet sich die Mitarbeiterschaft und Arbeitsgemeinschaft (Kapitel 4,3; Kol. 4,11).
- Ein Mitarbeiter (συνεργός [synärgo's]) ist einer, der sich nicht nur mit abmüht bei einer gemeinsamen Arbeit, sondern der innerlich mitverbunden ist mit einem bestimmten Werk (ἔργον [ä'rgon]).

Bei einer solchen *Arbeitsgemeinschaft* ist es nicht das Wichtigste, dass überhaupt gearbeitet wird, sondern dass die Bruderschaft zu einer Werkgemeinschaft wird, zu einer harmonisch abgestimmten Werkeinheit.

- Die innigste Gemeinschaft ist jedoch die *Mitstreiterschaft*. Ein Mitstreiter (συστρατιώτης [systratiō'tēs]) ist nicht irgendein streitsüchtiger, rechthaberischer Parteimensch, sondern einer, der in der heiligen Kampfsgemeinschaft für das Evangelium steht (vergleiche 2. Tim. 2,3-5; Philem. 2).

4. Die Mitarbeiter von Paulus (2,19-3,1 – Kapitel 2,25)

Dabei genügt es nicht, in dem Evangelium überhaupt mitzukämpfen (Kapitel 4,3) oder zusammen mitzukämpfen mit dem Glauben des Evangeliums (Kapitel 1,27.30), auch nicht, irgendwie mitbeteiligt zu sein an dem Ringen in den Gebeten (Röm. 15,30), sondern es handelt sich hier um den heiligen Krieg auf der ganzen Frontlinie beim aggressiven Vorstoßen in feindliches Gebiet hinein. Dazu sind nur solche tauglich, die ihr Leben daransetzen wie Epaphroditus (vergleiche Vers 30).

Durch die folgenden zwei Prädikate charakterisiert Paulus denselben, was er ihm als Vertreter der Philippergemeinde ist: ihr Abgeordneter und Diener seiner Notdurft (vergleiche Kapitel 4,16).

- Epaphroditus wird hier *Apostel* (= Gesandter) genannt, steht aber nicht in derselben Reihe mit den Aposteln des Herrn, die unmittelbar vom Herrn gesandt wurden. Solche Gemeindeapostel gab es mehrere (2. Kor. 8,23; Röm. 16,7). Sie wurden von bestimmten Ortsgemeinden mit Aufträgen betraut und ausgesandt. Epaphroditus hat wahrscheinlich öfter Liebesgaben der Philippergemeinde dem Paulus überbracht (vergleiche Kapitel 4,16.18).
- Weil diese Gabe als Opfergabe gedacht war, wird er *λειτουργός* [*liturgo's*] genannt, welchen Amtstitel die Diener des Heiligtums trugen (vergleiche Hebr. 8,2; 10,11).

Solch einen Priesterdienst im Heiligtum verrichtete auch Epaphroditus, indem er für die Notdurft von Paulus sorgte. Zur Notdurft (*χρεία* [*chrí'a*]) gehörte jedoch nicht nur der Bedarf an äußeren Existenzmitteln, sondern alles, worin Paulus einen Mangel hatte und auf die Hilfe anderer angewiesen war.

Da Paulus ein Gefangener war, brauchte er Boten, um im Dienst am Evangelium seine Aufträge auszurichten und ihm zu helfen in diesem Priesterdienst.

Die sieben Hauptteile des Briefes

„^{2,26} ... da er ja sehnsüchtig war nach euch allen und sehr in Unruhe, dieweil ihr gehört habt, dass er krank war.

^{2,27} Denn er war auch erkrankt auf eine dem Tode sehr nahe kommende Weise; aber Gott erbarmte sich seiner, aber nicht allein seiner, sondern auch meiner, auf dass ich nicht Trübsal über Trübsal hätte.“

Phil. 2,26-27

Hierdurch motiviert Paulus seine Absicht, den Epaphroditus wieder nach Philippi zurückzusenden, wiewohl er ihn sonst gerne bei sich behalten hätte. Es war *das anhaltende Sehnen des Epaphroditus selber nach der Philippergemeinde*. Er war nämlich in Rom schwer erkrankt, dem Tode nahe gekommen, und die Nachricht davon war auch den Philippern überbracht worden. Dadurch geriet er nun noch mehr in Unruhe und Sorge. Aber auch Paulus selber wurde durch die Erkrankung seines geliebten Mitarbeiters tief betrübt. Es wird uns nun nichts davon berichtet, wie um die Genesung desselben gerungen und gebetet worden ist, sondern nur von dem Erbarmen Gottes, der ihn gleichsam vom Tode errettete. Diese kurze Schilderung gewährt uns einen tiefen Einblick in die innige Herzlichkeit der Brudergemeinschaft.

„Um so eifriger nun sende ich ihn, damit ihr ihn sehend euch wieder freut und ich unbetrübt sei.“

Phil. 2,28

Paulus sendet den Epaphroditus eilig mit diesem Brief zurück. Sie, die solche treue Gemeinschaft seiner Leiden und Kämpfe bewiesen haben, sollen auch *Teilhaber seiner Freude* werden. Das ist der eigentliche Zweck des ganzen Schreibens. Die völlige Freude musste durch starke Belastungsproben für die Philipper gehen, für Epaphroditus und für Paulus selber. Das ganze Erlebnis mit der Erkrankung und Genesung des Epaphroditus in Rom war ein Ringen um die völlige Freude mit den Störungsmächten des Todes.

4. Die Mitarbeiter von Paulus (2,19-3,1 – Kapitel 2,29-30)

Der Philipper Freude wirkte auf Paulus zurück. Zwischen ihm und der Gemeinde bestand eine Gemeinschaft der Freude. Er war Teilhaber ihrer Freude und sie Teilhaber seiner Freude. Solch eine reine Freudengemeinschaft ist seltener als eine Leidensgemeinschaft. Es ist leichter, das Leid des Nächsten mitzutragen, als in selbstloser Liebe sich über die Freude des Nächsten zu freuen.

Paulus wollte durch die wiederhergestellte Freude der Philipper *unbetrübt* sein. Er meint damit nicht, dass er weniger betrübt sei als vorher, aber doch wirklich immer noch betrübt, sondern dass sein Unbetrübtsein oder seine Sorgenfreiheit sich noch mehr steigern möchte. Dieser Ausdruck kommt nur hier vor.

„^{2,29} Nehmet ihn nun auf in (dem) Herrn mit aller Freude und habt solche in Ehren;

^{2,30} denn um des Werkes Christi willen ist er bis zum Tode gekommen, die Seele aufs Spiel setzend, damit er ausfüllte euren Mangel des Dienstes für mich.“

Phil. 2,29-30

Die völlige Freude der Philipper war dem Apostel wichtiger als der sonst so wertvolle Dienst des Epaphroditus für Paulus. Auch die schnelle Rückkehr desselben sollte nicht ein neues Störungsmoment sein. Wie leicht hätten die Philipper ihm Vorwürfe machen können, dass er durch eine vorschnelle Rückkehr den eigentlichen Zweck seiner Sendung, dem Apostel Paulus zu dienen im Namen der Philippergemeinde, vorzeitig abgebrochen hätte.

Paulus schützt ihn nun vor etwaigen Vorwürfen durch die Versicherung, dass Epaphroditus nicht aus eigenem Entschluss, sondern vom Apostel gesandt, zurückkehre, nicht um seines Heimwehs willen, sondern um den Philippern *die ganze Freude* zu vermitteln.

Die sieben Hauptteile des Briefes

Diese kann nur „**in** (dem) **Herrn**“ zustande kommen. Schon der Empfang des Epaphroditus in Philippi sollte die ganze Freude zum Ausdruck bringen. Sie sollten dabei die besonderen Wege des Herrn dankbar und freudig anerkennen, indem sie *solche in Ehren halten*, die um des Werkes Christi willen ihr Leben wagen.

Und gerade dies hat Epaphroditus getan und damit den Opferdienst (λειτουργία [litürgi'a]) der Philippergemeinde für Paulus nicht etwa frühzeitig abgebrochen, sondern geradezu erst zur Vollendung gebracht, indem er das, was noch fehlte, dadurch ausfüllte.

Worin das Wagnis bestand, wird nicht angegeben. Es heißt hier nur „**um des Werkes Christi willen**“. Gemeint ist das Werk, welches Christus als Haupt der Gemeinde wirkt. Dazu gehört auch die Erziehung der einzelnen Glieder auf dem Zerbruchsweg. Diese ist in besonderer Weise ein Werk Christi.

Christus lässt dabei die seinen bis nahe zum Tode kommen und erzeugt dann sein Erbarmen durch Errettung vom Tode. Der Sinn ist hier wohl nicht der, dass Epaphroditus beim Missionsdienst oder gar durch Überanstrengung im Dienst erkrankt war, sondern dass das Werk Christi der Grund war, um dessentwillen er dem Tod nahe kam. Christus wollte an ihm sein besonderes Werk durchführen.

Paulus, durch den Kranke geheilt und Tote erweckt wurden (Apg. 19,11-12; Röm. 15,19; 2. Kor. 12,12), war in seinem eigenen Leben und dem seiner Mitarbeiter der Erkrankung unterworfen (2. Kor. 4,7.16; 12,7-10). Auch Timotheus wurde von seiner Magenkrankheit nicht geheilt, sondern Paulus empfiehlt ihm den Gebrauch von Wein (1. Tim. 5,23).

Diese auffallende Tatsache kann nicht durch die Annahme erklärt werden, dass es hier an Glaubenskraft gefehlt habe, sondern allein durch das, was Paulus selbst in 2. Kor. 12,9-10 über die Gnadenerfahrung auf dem Zerbruchsweg schreibt. Dies ist das Werk Christi.

4. Die Mitarbeiter von Paulus (2,19-3,1 – Kapitel 3,1)

Damals, im Kerker zu Philippi, begann diese neue *positive Einstellung des Glaubens zum Übel in der Welt*, damit die Kraft des Christus über ihm zelte, die in Schwachheit die Vollendung erreicht, dem Paulus als neue Wahrheit aufzuleuchten. Jetzt, im Gefängnis zu Rom, kann er diesen Weg besser überschauen und das Werk Christi preisen. Wie damals um die Mitternacht unter der Herrschaft des Geistes ein völliger Sieg errungen wurde im untersten Kerker, sodass Paulus und Silas mit lauter Stimme betend Gott Loblieder sangen (Apg. 16,25), so kann Paulus auch jetzt, gleichsam angesichts des Märtyrertodes, sagen:

„Übrigens, meine Brüder, freuet euch in (dem) Herrn!“

Phil. 3,1

Das ist eine ganz neue Art der Evangeliumsverkündigung. Das Rühmen in Drangsalen als Frucht der Rechtfertigung durch den Glauben ist der Charakter dieser Frohbotschaft (vergleiche Röm. 5,3.11; 2. Kor. 7,4; 12,10). Diese Botschaft dringt bis in die innersten Kerkerräume zu allen Gebundenen und ist imstande, Kerkertüren aufzusprengen und Fesseln zu zerreißen.

„Übrigens“ bezeichnet die Zusammenfassung einer Gedankenreihe. Wenn wir also Kapitel 3,1 noch zum vorigen Abschnitt hinzurechnen, gewinnt die Ausführung von Paulus über die Krankheit des Epaphroditus und seine und der Philippergemeinde Trübsal ein helles Licht.

„**Freuet euch in (dem) Herrn!**“ ist die Frohbotschaft auf dem Zerbruchsweg. Im Alten Testament heißt es: „**Die Freude an JHWH ist eure Stärke** (oder Schutzwehr)“, hier dagegen: „**Freuet euch in (dem) Herrn!**“

Der Unterschied ist der, dass die Lebenseinheit mit Christus, das Sein in Christus, jetzt selige Wirklichkeit ist. Wo Jesus Christus Herr des Lebens ist, da ist völlige Freude.

Die sieben Hauptteile des Briefes

Es ist die Absicht von Paulus, die Philipper anzuspornen, die Freude im Herrn bis ans herrliche Ziel zu bewahren, so wie er selber ihnen als Gebundener Christi Jesu ein Vorbild geben darf.

Er hält es für nötig, immer wieder dasselbe zu schreiben angesichts der drohenden Gefahren durch das Gesetzeschristentum, wovon er im Folgenden spricht.

„Dasselbe euch zu schreiben, ist mir zwar nicht verdrießlich, euch aber etwas Gewisses.“ Phil. 3,1

Es heißt nicht: „dass ich euch immer einerlei schreibe“ (Luther), als hätte er über dieses Thema schon wer weiß wie oft geschrieben, sondern: „dasselbe euch zu schreiben“, was sich auf das Vorhergehende bezieht, und was Paulus zusammengezogen hat in die Aufforderung: **„Freuet euch in dem Herrn!“**

Er bemüht sich, auf diesen bestimmten Punkt (dasselbe: τὰ αὐτὰ [ta' auta']) die Aufmerksamkeit der Philipper zu konzentrieren. Alles im Brief zielt darauf, die Philipper in die Freude des Herrn hineinzustellen. Das gleiche bringt Paulus ihnen von immer neuen Seiten nahe. Diese Methode ist ihm nicht verdrießlich (ὀκνηρός [oknēro's] = langweilig, unlustig), für die Philipper aber eine gute Schulung, um zur Gewissheit ihres Weges zu gelangen.

5. Vergleich zwischen dem Evangelium des Paulus und der Methode der Gesetzeschristen (Kap. 3,2-4,1)

Nun stellt Paulus einen Vergleich an zwischen seinem Dienst und der Arbeit jener Feinde des Kreuzes Christi, deren Bestreben es ist, durch ihr Gesetzeschristentum das von Paulus verkündigte Evangelium der völligen Freude zu verdunkeln. Er gibt dabei den Philippnern eine klare Anleitung, damit sie selber den Unterschied erkennen und den eigentlichen Grund der Feindschaft durchschauen können.

„Seht die Hunde, seht die schlechten Arbeiter, sehet die Zerschneidung.“ Phil. 3,2

Zur rechten Beurteilung der Gesetzeschristen muss man nicht nur hören, was sie sagen, sondern vor allen Dingen sehen, wie sie sind. Für *sehen* wird hier ein Wort gebraucht (βλέπειν [blä'pīn]), das so viel heißt wie „**ins Auge fassen**“. Es ist bei diesem Sehen gar nicht so schwer, ein richtiges Zusehen genügt schon. Dieses Sehen unterscheidet sich von dem in Kapitel 3,17 dadurch, dass letzteres bedeutet: ein Ziel ins Auge fassen (σκοπεῖν [skopē'n]). Gesprochen hat Paulus von diesen Leuten oft genug (Vers 18), nun sollten die Philipper einmal sich selber ein klares Urteil bilden durch Sehen.

Drei Bezeichnungen gebraucht Paulus hier, wie sie schärfer nicht gedacht werden können. Er nennt sie *Hunde, schlechte Arbeiter, Zerschneidung*. Dabei greift er in seiner Charakteristik vom Moralischen ausgehend zum Religiösen zurück. Dies war auch die Methode der alten Propheten, die ebenfalls den moralischen Verfall aus der religiösen Zerrüttung ableiteten.

Letztere ist nicht so leicht zu erkennen, weil sie sich vor dem Auge des Beobachters verbirgt. Aber der moralische Defekt liegt offen zutage.

Es kommt nun bei der Gewinnung eines richtigen Urteils darauf an, die Verbindungslinie vom Moralischen zum Religiösen zu erkennen.

Die sieben Hauptteile des Briefes

Diese läuft über ein Drittes, welches das Religiöse mit dem Moralischen verbindet, die Eigenart der Arbeitsmethode.

- Ausgehend also von der moralischen Seite nennt Paulus die Irrlehrer *Hunde*. Hunde und Säue waren unreine Tiere (Mt. 7,6) und galten als Bilder für sittliche Verwilderung in Gesinnung und Wandel.

Damit wurden Menschen bezeichnet, für die es in Wahrheit nichts Heiliges gab (vergleiche Ps. 59,7.15). Wie Hunde konnten solche Menschen ihre unreine Natur nicht verleugnen.

- Aus dieser Natur heraus stammt auch die Eigenart ihrer Arbeit. Sie sind *schlechte Arbeiter*. Sie sind nicht nur böse (πονηρός [ponēro's]), sondern direkt schlecht (κακός [kako's]), entsprechend ihrem schlechten Charakter. Diese Schlechtigkeit zeigt sich in ihrer Arbeitsmethode durch Rücksichtslosigkeit, Selbstsucht und Rechthaberei.

Ihre Arbeit dient nicht zur Auferbauung des Leibes Christi, sondern richtet Zerstörung an und ist deshalb schädlich und gefährlich. Dass Paulus hierbei an Lehrer denkt, geht aus der Bezeichnung Arbeiter hervor (vergleiche 2. Kor. 11,13).

- Mit *Zerschneidung* (κατατομή [katatomē']) wird ihre religiöse Zerrüttung charakterisiert. Der Erfolg ihrer Arbeit, bei der sie sich auf ihre Zugehörigkeit zum Bundesvolk der Beschneidung berufen, ist nichts als Zerrüttung, Auseinanderreißung.

Das Bundesvolk der Beschneidung ist für sie zu einem Mittel der Zerreißung geworden, indem sie durch ihre Gesetzeslehre die Gemeinden zerrütten.

5. Evangelium und Gesetzeschristen (3,2-4,1 – Kapitel 3,3)

Die Schärfe des Apostels in seinen Ausdrücken, die im auffallenden Gegensatz zu der Zartheit und Freundlichkeit steht, wie er die Philipper behandelt, rechtfertigt sich aus seiner großen Sorge um das Werk Christi. Wo die Gemeinde in Gefahr ist, da greift er mit äußerster Konsequenz durch. Die brüderliche Liebe kann auch scharf sein.

Nach der kurzen, aber treffenden Schilderung der Gegner gibt er den Philippern ein anschauliches Bild von sich selbst und seiner eigenen Arbeit, um ihnen einen Vergleich zu ermöglichen.

„Denn wir sind die Beschneidung, die wir aufgrund von Geist Gottes dienen und uns rühmen in Christus Jesus und nicht auf Fleisch Vertrauen haben, ...“

Phil. 3,3

Den Ehrennamen für Beschneidung nimmt Paulus für sich und Timotheus in Anspruch. Vom „**wir**“ in Vers 3 geht er dann in Vers 4 zum „**ich**“ über. Es liegt deshalb nahe, dass er mit dem „**wir**“ nicht die ganze Philippergemeinde, also Heidenchristen, im Auge hatte. Die geistliche Deutung der Beschneidung in Kol. 2,11 als Gegenbild zur Beschneidung findet hier keine Anwendung, ebenso wenig wie die Gemeinde etwa das geistliche Israel genannt wird (Gal. 6,16). Aber Paulus und Timotheus stellen das wahre Israel dar (vergleiche Röm. 2,29; 4,12).

In diesem Zusammenhang verstehen wir es auch, weshalb Paulus den Timotheus vor seiner Einstellung in den Missionsdienst beschnitten hat (Apg. 16,3). Paulus spricht hier auch von dem gemeinsamen Dienst, wenn er sagt: **„die wir aufgrund von Geist Gottes dienen“**. Für „**dienen**“ steht hier λατρεύειν [latraú̄in], was so viel heißt wie Gottesdienst verrichten. Die Arbeit des Apostels war nicht bloßes Wirken oder Arbeiten wie bei den schlechten Arbeitern, sondern ein Gottesdienst, und zwar aufgrund von Geist Gottes.

Die sieben Hauptteile des Briefes

Damit kennzeichnet Paulus den unterschiedlichen Charakter dieses Dienstes, der nur Gottes Geist zum Fundament hat und nicht das Gesetz. Dieser Dienst umfasst nicht nur die Wortverkündigung, sondern auch die Hingabe der eigenen Person.

„Und uns rühmen in Christus Jesus“. Rühmen ist mehr als sich auf etwas stützen, es ist laute, freudige Bezeugung. Der Ausdruck bedeutet so viel wie verherrlichen, leuchten lassen. Im Herrn ist das Rühmen berechtigt und gottgewollt (vergleiche 1. Kor. 1,31; 2. Kor. 10,17).

Dadurch wird aller Selbstruhm des Menschen zum Schweigen gebracht. In Christus Jesus sich rühmen heißt, in Lebenseinheit mit Christus, der als der Jesus in Knechtsgestalt sich selbst erniedrigt hat, seine wahre Freude finden und diese zum Ausdruck bringen im Dienst des Evangeliums. Das kannten die schlechten Arbeiter nicht.

„Und nicht auf Fleisch Vertrauen haben“. Dies ist das Gegenteil von der Einstellung der Gesetzeschristen, bei denen das Fleisch die Grundlage ihrer religiösen Einstellung war. *Fleisch* bezeichnet alles, was dem Naturboden beim Menschen entstammt, auch wenn es religiös gefärbt ist. Dazu gehören natürliche Anlagen und Fähigkeiten, eigene Willenskraft und Verstand, äußere Zeremonien, Zugehörigkeit zu einer bestimmten Konfession, Abstammung von christlichen Eltern usw., alles, was sich mit dem Rühmen in Christus nicht verträgt.

Paulus führt diesen Gedanken im Folgenden noch weiter aus. Bei dieser Dreiteilung verfolgt er den umgekehrten Weg wie in Vers 2 bei der Beschreibung der Irrlehrer. Er zeigt zuerst die Innenseite des Dienstes: **„aufgrund von Geist Gottes“**, um bis zur moralischen Außenseite die Verbindung aufzuweisen, die über das Rühmen in Christus Jesus läuft. Dieses entspricht aufseiten der Irrlehrer der Bezeichnung **„schlechte Arbeiter“**.

5. Evangelium und Gesetzeschristen (3,2-4,1 – Kapitel 3,4-6)

„... obwohl *ich* Vertrauen habe auch auf Fleisch. Wenn es irgendeinen anderen dünkt, auf Fleisch zu vertrauen, so *ich* vielmehr:“

Phil. 3,4

Dieser Ausspruch kann nur im Zusammenhang mit Vers 7 richtig verstanden werden. Den schlechten Arbeitern mit ihrem Vertrauen auf Fleisch stellt Paulus sich kühn gegenüber und zeigt, dass er alles das auch besitzt, und zwar in viel höherem Maße, wessen sich die Gegner rühmten. Paulus war in dieser Beziehung ein Habender (ἔχων [ä'chōn]) und konnte schon aus diesem Grund einen ehrlichen Vergleich mit den Gegnern aushalten. Aber er lehnt, wie wir hernach sehen, einen solchen Vergleich ab, und darauf kommt es an bei dieser ausführlichen Erklärung.

„^{3,5} Durch Beschneidung ein Achttägiger, aus dem Geschlecht Israels, dem Stamme Benjamin, ein Hebräer aus Hebräern, gemäß Gesetz ein Pharisäer,

^{3,6} gemäß Eifer ein Verfolger der Gemeinde, gemäß Gerechtigkeit, die im Gesetz, geworden untadelig.“

Phil. 3,5-6

Sieben Vorzüge zählt Paulus auf, vier im Zusammenhang mit der nationalen Vorrangstellung und drei mit der religiösen Haltung.

Er besitzt alle Vorzüge der jüdischen Geburt:

- durch Beschneidung ein Achttägiger, d. h. durch die pünktlich vollzogene Beschneidung am achten Tage ein echtes Glied der jüdischen Gemeinschaft, also kein Proselyt wie mancher seiner Gegner;
- aus dem Geschlecht Israels, also nicht nur ein Jude seiner rasischen Abstammung nach, sondern auch ein Angehöriger des auserwählten Bundesvolkes;

Die sieben Hauptteile des Briefes

- aus dem Stamm Benjamin, also innerhalb des Bundesvolkes ein Glied eines bevorzugten Stammes;
- ein Hebräer aus Hebräern, nämlich ein hebräisch Redender von hebräisch redenden Eltern, was zu jener Zeit ein besonderes Zeichen der Treue zur mosaischen Tradition war, im Gegensatz zu dem weltfreundlichen Hellenismus.

Die Vierzahl symbolisiert die weltliche Allseitigkeit.

Aber nicht nur diese äußeren Vorrechte der Fleischesgeburt hatte Paulus, auch in seiner religiösen Haltung konnte er jeden Vergleich mit seinen Gegnern aushalten. Hier zählt er drei Vorzüge auf.

Die Drei ist die erste der drei Vollkommenheitszahlen (Kapitel 3,7 und 12). In der Zahl drei kommt eine heilsgeschichtliche Linie zum ersten Mal grundsätzlich, d. h. der göttlichen Idee nach, offenbarungsmäßig zum Abschluss. So zeigt hier die Dreizahl in der Darstellung der religiösen Haltung die ideale Vollkommenheit derselben. Dieselbe erweist sich in der Einstellung zum Gesetz, dem bewiesenen Eifer des Gehorsams und der erlangten Stufe der Gerechtigkeit.

- Paulus hat Ernst gemacht mit dem alttestamentlichen Gesetz, ja er war ein Pharisäer, d. h. ein Glied der strengsten jüdischen Sekte (Apg. 22,3; 23,6; 26,5).
- Unter diesen Eiferern war er der eifrigsten einer (Apg. 21,20; Gal. 1,14) und als solcher in eiserner Konsequenz ein Verfolger der Gemeinde (Apg. 9,1; 1. Kor. 15,9; Gal. 1,13; 1. Tim. 1,13).
- Er war tatsächlich nach der im Gesetz gegründeten Gerechtigkeit unsträflich geworden, d. h. nach dem Urteil der Menschen wie die Gesetzeschristen.

„Aber was irgend mir Gewinn war, dieses achte ich um des Christus willen für Schaden.“ Phil. 3,7

Das alles, was Paulus hier aufgezählt hat, galt ihm einstmals als Gewinn, als höchstes Gut. Dem Juden ist Gerechtigkeit im Gesetz das höchste Gut, dem Griechen die Weisheit. Weil Paulus sich hier nur mit jüdischen Irrlehrern in einen Vergleich einlässt, erwähnt er hier nichts von Weisheit. Auch in dieser Beziehung hätte er sich mit den griechischen Weltweisen wohl messen können. Diese Güter sind an und für sich kein Schade, sondern werden es erst dann, wenn sie den Menschen hindern, Christus zu erkennen (vergleiche 1. Kor. 1,19ff.).

„Um des Christus willen“. Paulus sagt nicht „um Gottes willen“ oder „um Jesu willen“, sondern **„um des Christus willen“**. Es fällt auf, dass Paulus in den folgenden Ausführungen die Titel des Herrn in verschiedener Weise einführt, und wir tun gut, wenn wir dabei auf die feinen Unterscheidungen achten. Hier am Anfang seines neuen Werturteils gegenüber seinem früheren und dem bei seinen Gegnern noch bestehenden gebraucht er *als Wertmaß den Christus*.

Der Herr ist **„der Christus“** als Haupt der Gemeinde in seiner göttlichen Herrlichkeit. Für jüdische Ohren hatte der Name **„der Christus“** oder Messias einen besonderen Klang.

Warum nun nicht beides, der Christus und die Vorzüge nach jüdischer Meinung, miteinander bestehen können, das führt Paulus im Folgenden aus.

„^{3,8} Aber ich halte nun auch alles für Schaden um der unüberbietbaren Größe willen der Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, um dessentwillen ich das alles eingebüßt habe und für Dreck achte, auf dass ich Christus gewinne

Die sieben Hauptteile des Briefes

3,9 und in ihm erfunden werde, indem ich ja nicht meine Gerechtigkeit habe, die aus Gesetz, sondern die durch Glauben Christi, die Gerechtigkeit aus Gott, gestützt auf den Glauben.“ Phil. 3,8-9

Dies ist eine klare, eindeutige Abrechnung nach Gewinn und Verlust. Dass alles das, was sonst als Gewinn galt, nun auf das Verlustkonto übertragen werden muss, ist eine Folge der Umwertung aller Werte durch das einzige wahre Wertmaß Christus. Nicht der Mensch, sondern Christus ist das Maß aller Dinge. Diese Erkenntnis gewann Paulus auf dem Weg der „**Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn**“. Hier gebraucht Paulus den vollen Titel, der das ganze Heilswerk umfasst. Christus, der Sohn Gottes, der in seiner Selbstentäußerung als der Jesus das Erlösungswerk vollbracht hat, ist der Herr des Apostels geworden und sein persönlicher Lebensreichtum. Letzterer bestand in der Erkenntnis Christi Jesu, seines Herrn, d. h. in der lebensmäßigen, inneren Aneignung desselben.

Diese Erkenntnis ist eine unüberbietbare Größe. Sie wiegt nicht nur alle Verluste auf, sondern in dieser Erkenntnis wird das scheinbar Wertvolle des früheren Gewinns als Dreck, Unrat geachtet, und der Verlust wird positiv als Gewinn gewertet. Paulus hatte alle ehemaligen Güter um des Christus willen hingegeben und mit jener Wahl unsägliche Leiden eingetauscht.

Ist er nicht doch derjenige, der sich getäuscht hat? Spricht nicht alles gegen ihn?

Beim Schreiben dieses Briefes konnte er auf diesen Wechsel mit heiliger Freude zurückblicken. Wie ist das möglich? Dies ist die wunderbare Erfahrung auf dem Zerbruchsweg von der geoffenbarten Gnadenherrlichkeit Gottes.

Es ist im Grunde das Geheimnis des Kreuzes Christi, dessen Feinde die Gesetzeschristen waren. Der Grund solcher Umwertung liegt in dem „**um Christi willen**“. Dadurch wird der Verlust zu einem Gewinn: „**Auf dass ich Christus gewinne und in ihm erfunden werde**“.

5. Evangelium und Gesetzeschristen (3,2-4,1 – Kapitel 3,10)

Der Gewinn ist Christus, d. h. seine Person. Dieser Besitz schließt alles ein, was Christus gebracht hat. Das Gewinnen ist nicht ein abgeschlossener, sondern ein fortdauernder Prozess.

Das Erfundenwerden in Christus übersteigt noch das Christus-Gewinnen. Es ist nicht das Höchste, dass ich Christus gewinne, sondern dass er mich gewinnt oder findet (vergleiche das Gleichnis vom Schatz im Acker und der köstlichen Perle, Mt. 13,44-46). Und noch köstlicher als das von Christus Gefundenwerden ist das in Christus Gefunden- oder Erfundenwerden, d. h. in Lebenseinheit mit Christus sein.

Und damit kommt Paulus auf den Punkt, der die ganze Aufrechnung von Verlust und Gewinn ins hellste Licht stellt. Die *Gerechtigkeit* im Gesetz galt den Juden als das höchste Gut, und in der Tat ist auch die Gerechtigkeit das höchste Gut, aber nicht die eigene Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz stammt, sondern **„die durch Glauben Christi, die Gerechtigkeit aus Gott, gestützt auf den Glauben“**. Alles, was zu unserer Gerechtigkeit gehört, stammt nicht aus Gesetz, d. h. letzten Endes aus uns selber durch unser Bemühen, das Gesetz zu erfüllen (vergleiche Röm. 10,3), sondern aus Gott durch den Glauben oder die Treue Christi, mit der er das Werk der Rechtfertigung vollbracht hat. Es ist nicht unser Glaube an Christus, durch den wir die Gerechtigkeit aus Gott erlangen, sondern Glaube Christi, gestützt auf den Glauben. Dieses **„gestützt auf den Glauben“** gehört bereits mit zum Folgenden.

„... zu erkennen ihn, ...“

Phil. 3,10

Unser Glaube ist für uns das Mittel, ihn zu erkennen, um zu erfassen, was in Person und Werk Christi für uns enthalten ist, um diesen Inhalt uns anzueignen und im Glauben auszuleben. Dass Christus-Erkennen mehr ist als theoretisches Wissen, nämlich lebensmäßiges, inneres Erfassen, geht aus der nachfolgenden Erklärung dieser Erkenntnis hervor.

**„... sowohl die Kraft seiner Auferstehung als auch die
Gemeinschaft seiner Leiden, ...“** Phil. 3,10

In Eph. 1,19-20 schreibt Paulus von der überschwänglichen Größe der Kraft Gottes für uns, die da glauben gemäß der Energie der Gewalt seiner Stärke, die er wirksam gemacht hat in dem Christus, ihn auferweckend aus Toten und setzend zu seiner Rechten in den Himmlischen. Von dieser gewaltigen Kraftentfaltung Gottes in dem Christus spricht Paulus auch hier, der energisch wirksamen Entfaltung der unermesslichen Kräfte Gottes in der Auferweckung des Christus aus Toten und Setzung zu seiner Rechten in den Himmlischen.

Hier sagt Paulus jedoch nicht Auferweckung, sondern Auferstehung, weil sich seine Erklärung der Erkenntnis um das dreht, was uns in der Person des Christus gegeben ist und woran wir Anteil in ihm haben. Das ist sowohl die Kraftfülle seiner Auferstehung als auch die Gemeinschaft seiner Leiden.

Die Kraft seiner Auferstehung werden wir in der ganzen Fülle allerdings erst erfahren, wenn wir gleichgestaltet sein werden seiner Auferstehung (vergleiche Röm. 6,5). Aber diese Kraft wirkt bereits jetzt schon in uns, indem wir erkennen, dass unser alter Mensch mitgekreuzigt wurde, auf dass unwirksam gemacht werde der Leib der Sünde (Röm. 6,6) und dass wir Gott leben in Christus Jesus, unserem Herrn (Röm. 6,11; vergleiche Eph. 2,5-6).

Mit dem Erkennen dieser Auferstehungskraft Christi steht in engster Beziehung *die Erkenntnis der Gemeinschaft seiner Leiden*. Die Gemeinschaft seiner Leiden ist der Weg zu solchen Erfahrungen der Auferstehungskraft Christi, der Weg, den Paulus in diesem Brief an dem Vorbild Christi Jesu und an dem Vorbild seiner eigenen Führung gezeigt hat. So kommt es auf dem Zerbruchsweg schon zum Erleben der völligen Freude. Gemeinschaft seiner Leiden ist nicht dasselbe wie Leiden um Christi willen. Ersteres ist Gegenstand des Erkennens.

5. Evangelium und Gesetzeschristen (3,2-4,1 – Kapitel 3,10-11)

Gemeinschaft (κοινωνία [koinōni'a]) ist Streben um ein Gemeinsames (κοινὸν [koino'n]). Hier handelt es sich also um dasselbe Streben und denselben Weg und dass dieses auf der Lebens-einheit beruht. Dies zu erkennen ist nicht nur Trost und Ermutigung, sondern auch Kraft und Freude. Paulus nennt hier nun die Kraft seiner Auferstehung zuerst, weil diese die Vorbedingung ist, um die Gemeinschaft seiner Leiden zu erkennen. Erst Kraft des Lebens, dann Gemeinschaft der Leiden, so kommen wir zur triumphierenden Freude auf dem Zerbruchsweg.

„... indem ich seinem Tode gleichgestaltet werde, ...“

Phil. 3,10

Offenbar denkt Paulus hierbei an die Art des Todes Christi, nämlich den Tod des Kreuzes. Das *Gleichgestaltetwerden* (συμμορφίζεσθαι [symmorphi'zästhä]) seinem Tod bedeutet, dieselbe Gestalt annehmen wie Christus durch seinen Tod. Ist er das Lämmlein, wie geschlachtet (Offb. 5,6), so tragen wir immer die Ertötung Jesu im Leibe umher und werden wir stets zum Tod überliefert um Jesu willen (2. Kor. 4,10-11). Wir sind zusammengepflanzt worden in der Gleichheit seines Todes (Röm. 6,5).

Diese Erfahrung auf dem Zerbruchsweg ist durchaus nicht entmutigend, sondern im Gegenteil ein starker Ansporn, dass wir uns nach dem herrlichen Ziel ausstrecken, der Umwandlung in Christi Herrlichkeitsbild (Vers 21; vergleiche Röm. 8,18; Kol. 3,4).

„... ob ich irgendwie gelangen werde in die Ausauferstehung, die aus Toten.“

Phil. 3,11

Das Ziel des Strebens von Paulus ist nicht die allgemeine Totenauf-erstehung, sondern die *Ausauferstehung* aus Toten heraus.

Die sieben Hauptteile des Briefes

Auferstehung der Toten schlechthin gilt für alle Verstorbenen; Ausauferstehung aus Toten jedoch ist eine der Auferstehung Christi ähnliche Auferstehung (Röm. 6,5) für die in der Ähnlichkeit mit Christus Lebenden und Sterbenden vermittels seiner Parusie (1. Kor. 15,23; 1. Thess. 4,17).

Paulus ringt danach, ob er etwa bis in dieses Ziel hineingelangen werde. Das hier gebrauchte Wort (καταντᾶν εἰς [katanta'n is]) heißt wörtlich: herabgelangen bis hinein. Diese Ausauferstehung ist einfach der Abschluss, das Ziel eines Weges, auf dem sich hier diejenigen befinden, von denen Paulus sagt:

„Denn wenn wir wirklich mitsterben, werden wir auch mitleben.“

2. Tim. 2,11

„Nicht, dass ich es schon erhielt oder schon vollendet sei. Ich jage aber nach, ob ich auch ergreifen möge, aufgrund von welchem ich auch ergriffen worden bin von Christus Jesus.“

Phil. 3,12

Was Paulus hiermit meint, muss aus dem Zusammenhang geschlossen werden. Es ist das Ziel des Weges, auf welchem Paulus sich befindet. Im Blick auf dieses Ziel ist Paulus noch keiner, der Besitz ergriffen hat, noch kein Vollendeter, sondern ein Nachjagender, ein Werdender. Dieses „es“ ist absichtlich so allgemein gefasst. Auch in dieser Beziehung unterscheidet sich Paulus von den Gesetzeschristen, welche Vollkommenheit für sich behaupten. Er verlässt hier das Bild des Gewinnens und Verlierens und kommt auf das griechische Bild vom Lauf in der Rennbahn.

„Ich jage aber nach, ob ich auch ergreifen möge“. Dies entspricht dem, was Paulus den Philippern in Kapitel 2,12 sagt:

„Wirkt mit Furcht und Zittern euer Heil aus.“

Phil. 2,12

5. Evangelium und Gesetzeschristen (3,2-4,1 – Kapitel 3,12)

Nun zeigt er, um welches Heil es sich dabei handelt. Die Anspannung der ganzen Energie ist hierzu notwendig. Das liegt in dem Bild des *Nachjagens*, um zu ergreifen.

„**Ergreifen**“ (καταλαμβάνειν [katalambá'nīn]) unterscheidet sich von „**erhalten**“ im selben Vers (λαμβάνειν [lambá'nīn]) dadurch, dass es nicht das einfache Hinnehmen, sondern das energische Ganz-in-Besitznehmen ausdrückt (vergleiche 1. Kor. 9,24).

Das „**ob**“ drückt nicht Ungewissheit aus, sondern demütiges Streben. Dieses Vollendungsziel zu erreichen, ist auch nicht bloß eine Möglichkeit für wenige, sondern etwas für jedes Glied der Gemeinde Gottes (Kol. 1,28).

Das Ergreifen hat zu seiner Voraussetzung ein Ergriffensein von Christus. „**Aufgrund von welchem ich auch ergriffen worden bin von Christus Jesus**“.

Das „**aufgrund von welchem**“ (ἐφ' ᾧ [əph' hō'], vergleiche Röm. 5,12; 2. Kor. 5,4) weist hin auf eine Tatsache, von welcher aus die Konsequenz gezogen wird. Die Tatsache ist das Heilsziel. Weil dieses in Christus feststeht, ist Paulus von Christus Jesus auch ergriffen und auf den Zerbruchsweg gestellt worden.

Dieses Ergriffenwerden hat seinen Anfang sofort bei der Bekehrung des Apostels genommen. Paulus erkennt den Plan seines Herrn immer deutlicher, je näher er dem Ziel kommt, und desto eifriger jagt er nach.

Zu beachten ist hier wieder die Reihenfolge der Titel des Herrn: „**Christus Jesus**“, wodurch das Herabsteigen in die Selbstentäußerung, in die Erniedrigung des Gehorsams bis zum Tod des Kreuzes angedeutet wird. Von diesem Christus Jesus ist Paulus ergriffen worden aufgrund des herrlichen Heilszieles. Doch hiervon will Paulus nicht weiter sprechen, sondern mehr von dem Nachjagen, d. h. von der Verantwortlichkeit des Menschen.

Er erwähnt dies Ergriffen-worden-Sein nur deshalb, um wie in Kapitel 2,13 alle Selbstsicherheit auszuschließen. Solche Zeiten des besonderen Ergriffenwerdens von Christus Jesus wiederholen sich. Dann gilt es, ohne Säumen mit ganzer Glaubensenergie zu ergreifen.

Die sieben Hauptteile des Briefes

„^{3,13} **Brüder, ich schätze mich selber noch nicht, ergriffen zu haben. Eins aber, das dahinten vergessend, nach dem aber, was vorne ist, mich ausstreckend,**
^{3,14} **zielmäßig jage ich nach hinein in den Kampfpreis der nach oben Berufung Gottes in Christus Jesus.**“
Phil. 3,13-14

Mit der wiederholten Anrede „**Brüder**“ (vergleiche Kapitel 3,1) erinnert Paulus die Philipper an die Gemeinschaft zwischen ihm und ihnen und will sie durch sein Vorbild zur Nacheiferung anspornen in der *Selbsteinschätzung* und dem Nachjagen nach dem Ziel.

Wenn er sagt: „**Ich schätze mich selber noch nicht, ergriffen zu haben**“, so betont er dabei besonders das Ich (ἐγώ [ägō']), wahrscheinlich den Gesetzeschristen gegenüber, die in ihrer Selbsteinschätzung weit über das Maß hinausgingen. Solange jemand in der Rennbahn läuft, hat er noch nicht ergriffen, nämlich den Kampfpreis am Ziel des siegreichen Laufes.

Die Selbsttäuschung in der Meinung, schon ergriffen zu haben, ist ein Beweis dafür, dass man überhaupt nicht läuft, also Folge einer völlig verkehrten Haltung.

„**Eins aber**“ ist die Parole. Wer in der Rennbahn läuft, kann sich nicht mit Vielerlei aufhalten, sondern kennt nur eins, das Nachjagen nach dem Ziel. Er kann sich auch nicht umblicken und selbstgefällig nachrechnen, wie weit er schon gekommen ist.

„**Das dahinten vergessend, nach dem aber, was vorne ist, mich ausstreckend**“, das ist *die einzig richtige Haltung* des Gläubigen, der von Christus Jesus ergriffen worden ist.

Bei der Berufung in die Jüngerschaft Jesu heißt es „**loslassen**“ (vergleiche Mt. 4,20.22; 19,27.29; Mk. 1,18; Lk. 5,11), bei der Berufung der Gemeinde nach oben ist die Parole: „**Vergessen, was dahinten, sich ausstrecken nach vorne**“.

5. Evangelium und Gesetzeschristen (3,2-4,1 – Kapitel 3,13-14)

„**Das dahinten vergessend**“ bezieht sich nicht nur auf die in Vers 5 und 6 aufgeführten früheren Vorzüge, sondern auch auf die bisher zurückgelegte Strecke des Wettlaufs. Alles das, was dahinten ist, vergisst der nach dem Ziel Laufende. Er kennt nur das „**eins aber**“. Der wahrhaft Gläubige zehrt nicht von dem Vergangenen, er lebt von der Zukunft (vergleiche Lk. 9,62).

„**Nach dem aber, was vorne ist, mich ausstreckend**“. Was vorne ist (τὰ ἔμπροσθεν [ta' ä'mprosthän]) ist jedes Mal die noch vor uns liegende Wegstrecke, die der gerade aufs Ziel gerichtete Lauf noch zu durchmessen hat.

„**Ausgestreckt**“ (ἐπεκτεινόμενος [äpäktino'mänos]), dieser Ausdruck weist hin auf die äußerste Anspannung aller Kräfte in der Haltung. Es ist noch mehr als „**nachjagen**“, indem es die Aufbietung des Allerletzten darstellt.

„**Zielgemäß**“ (κατά σκοπόν [kata' skopo'n]), d. h. alles ist dem Ziel angemessen. Das Ziel ist das Maß alles Strebens. Alles, was nicht zielgemäß ist, ist hindernd und schädlich:

- Das Ausruhen auf gemachten Erfahrungen,
- das Hängen an der Vergangenheit,
- Sorgen und Furcht,
- die noch Herz und Fuß umstrickende Sünde (Hebr. 12,1),
- der unnütze Ballast weltlicher Interessen;

alles, was am Ziel vorbeischießt. Das „**eins aber**“ ist Ausdruck der gottseligen Einseitigkeit.

„**Jage ich nach hinein in den Kampfpreis**“. Das ist das Bild echten Nachjagens, nicht kurz vor dem Ziel erlahmend, auch nicht bloß bis knapp an das Ziel heran, sondern mit voller Kraft mitten in das Ziel hinein. Das Ziel ist *der Kampfpreis* (βραβεῖον [brabī'on] = Siegespreis).

Die sieben Hauptteile des Briefes

Als solcher wird

- in 1. Kor. 9,25 *eine unverwelkliche Krone* genannt,
- in 2. Tim. 4,8 *die Krone der Gerechtigkeit*,
- in Jak. 1,12 und Offb. 2,10; 3,11 *die Krone des Lebens*,
- in 1. Petr. 5,4 *die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit*.

Die Krone oder *der Kranz* ist das Vollendungsziel irgendeines Strebens, die Krönung desselben. Die Krone kann verlorengehen durch eigene Schuld, d.h. das Vollendungsziel wird aus den Augen verloren und nicht erreicht. In unserer Stelle handelt es sich um das Vollendungsziel *der nach oben Berufung Gottes in Christus Jesus*.

„**Berufung**“ (κλήσις [klē'sis]) bezeichnet den Akt der Berufung und steht immer in Verbindung mit dem Beruf, wozu Gott beruft. Die Gemeinde ist nach oben berufen, um ihren himmlischen Beruf (Hebr. 3,1) zu erfüllen, und dieser ist der des königlichen Herrschens und Richtens mit dem Christus.

„**In Christus Jesus**“ ist mit Berufung zu verbinden. Auch hier ist die Reihenfolge der Titel des Herrn zu beachten. Hier erscheint Christus, der in Niedrigkeit als der Jesus das Erlösungswerk vollbracht hat, als der, in welchem die Berufung Gottes nach oben für die Gemeinde erfolgt (vergleiche 1. Petr. 5,10). Auf dem Zerbruchsweg in Lebensgemeinschaft mit dem Christus Jesus wird die Berufung Gottes nach oben Wirklichkeit.

Es handelt sich bei Berufung nicht um Errettung, um das Seligwerden, sondern um den Beruf. Die Errettung ist bedingungslos, die Erlangung des Berufs aber ist an Bedingungen gebunden. Den Beruf können wir verfehlen, die Krone verlieren, den Kampfpfeis nicht erreichen. In Verbindung mit Berufung ist daher vonseiten des Gläubigen die Mitwirkung erforderlich, das Auswirken des Heils mit Furcht und Zittern, das Nachjagen nach dem Ziel, die äußerste Anstrengung im Sichausstrecken.

5. Evangelium und Gesetzeschristen (3,2-4,1 – Kapitel 3,15)

Nun wendet sich Paulus an alle, die mit ihm eines Sinnes sind in dieser Grundhaltung und fordert sie auf, nachdem sie einen klaren Vergleich zwischen Dienst und Lehre von Paulus und den Gesetzeschristen gezogen haben, seinem Beispiel im Wandel nachzufolgen.

„Wie viele nun vollkommen, auf dieses mögen wir sinnen.“

Phil. 3,15

Das ist die wahre Vollkommenheit, wie sie nach der Schrift aufzufassen ist und nicht, wie die Gesetzeschristen vorgeben. *Vollkommen* (τέλειος [tä'lios] = reif, volljährig, ganz, mannhaft; vergleiche 1. Kor. 2,6; Hebr. 5,14) sind alle, die so klar auf das Ziel ausgerichtet nur das *eine* im Auge haben, die nach oben Berufung Gottes in Christus Jesus.

„**Vollkommen**“ ist zu unterscheiden von vollendet (Vers 12). Vollendet sein heißt, am Ziel angekommen sein, vollkommen sein heißt, aufs Ziel zulaufen.

„**Auf dieses mögen wir sinnen**“. Es kommt auf die vollkommene Gesinnung an.

Was meint aber Paulus mit „**dieses**“? Sicher doch das, was er soeben als seine Einstellung auseinandergesetzt hat als das „*eins aber*“. Lasst uns diese Einstellung festhalten und pflegen.

„Und wenn ihr in etwas andersartig gesonnen seid, so wird Gott auch dieses euch offenbaren.“

Phil. 3,15

Es kommt natürlich immer vor, dass im einen oder anderen Punkt die Gesinnung abweicht, da ja die Menschen und ihre persönlichen Führungen alle verschieden sind; so soll man sich aber nicht einfach damit abfinden und alles so laufen lassen. Das wäre nicht Toleranz, sondern Laxheit. Paulus ist überzeugt, dass Gott dieses den Vollkommenen offenbaren wird. Dieses Offenbaren hat einen bestimmten Zweck, den Paulus im Folgenden angibt.

**„Nur in was wir gelangt sind, in diesem selben in Reih
und Glied wandeln!“**

Phil. 3,16

Gott, der den Seinen einen Geist der Weisheit und Offenbarung in seiner Erkenntnis gibt (Eph. 1,17), offenbart ihnen auch auf dieselbe Weise die Unstimmigkeiten in der Gesinnung, damit diese überwunden werden und eine klare Ausrichtung im Wandel zustande komme.

„**In was wir gelangt sind**“ bezieht sich auf das, was Paulus vorher von der Ausrichtung auf das Ziel gesagt hat. Für *gelangen* gebraucht Paulus hier einen Ausdruck (φθάνειν εἰς [phtha'nēn is]), der so viel heißt wie erreichen, zu etwas gelangen (vergleiche Röm. 9,31). Er spricht hier von allen denen, die zu den Vollkommenen zu rechnen sind.

Offenbar sind dies nicht alle Christen, was aus dem „**so viele**“ in Vers 15 und aus dem ganzen Zusammenhang hervorgeht, der eine klare Trennungslinie aufzeigt. Für die Vollkommenen, die in die Ausrichtung auf das Ziel und das Sichausstrecken nach dem Kampfpfeil der nach oben Berufung Gottes in Christus Jesus gelangt sind, gibt Paulus hier die Parole aus: „**In diesem selben in Reih und Glied wandeln!**“ Der Ausdruck „**in diesem selben**“ (τῷ αὐτῷ [tō' autō'] = aufgrund von demselben) ist im Deutschen viel zu matt, um das klarwerden zu lassen, was eigentlich damit gemeint ist.

Zur Charakterisierung der Gemeinde wird (Apg. 1,15; 2,1; 1. Kor. 11,20; 14,23) ein ähnlicher Ausdruck gebraucht (ἐπὶ τὸ αὐτὸ [äpi' to' auto'] = auf dasselbe hin), der die gleiche Ausrichtung bezeichnet. Der Ausdruck in unserem Abschnitt nun hängt damit zusammen. Es ist ein und dieselbe innere Ausrichtung, aufgrund derer der Wandel sein soll. Für „**wandeln**“ steht στοιχεῖν [stoichēin] (vergleiche Apg. 21,24; Röm. 4,12; Gal. 5,25; 6,16; Phil. 3,16), wodurch das in Reih und Glied Wandeln angezeigt werden soll. Paulus will *die Einheit des Wandeln*s betonen, zu der alle Vollkommenen gelangen sollen.

5. Evangelium und Gesetzeschristen (3,2-4,1 – Kapitel 3,17)

Einige Handschriften fügen noch zu „**aufgrund derselben**“ hinzu: „**Regel, dasselbe zu sinnen**“, was sich an die Lesart Gal. 6,16; Phil. 2,2; 4,2 anlehnt. Die Einheit des Wandeln in Reih und Glied nach derselben Richtschnur ist der uns gewiesene Weg, um zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes zu gelangen, zu dem vollkommenen Mann, zu dem Maß des Vollwuchses der Fülle des Christus (Eph. 4,13).

Von diesem Wandel spricht Paulus im Folgenden.

„Werdet meine Mitnachahmer, Brüder, und seht auf die also Wandelnden, gleichwie ihr uns als Vorbild habt.“
Phil. 3,17

Nicht theologischer Streit, nicht Disputieren über die „Wahrheit“ führt zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis, sondern vorbildlicher Wandel der Ganzen. Wieder redet Paulus die Brüder an, um das Band der Brudergemeinschaft in Erinnerung zu bringen (vergleiche Kapitel 1,12.14; 2,25; 3,1.13.17; 4,1.8.21).

„**Werdet meine Mitnachahmer**“. Das „**mit**“ weist hin auf die Verbundenheit mit allen paulinischen Gemeinden oder auch darauf, dass sie mit Paulus Christus nachahmen (vergleiche 1. Kor. 11,1; 1. Thess. 1,6). Das Weitergeben der göttlichen Wahrheit geschieht am besten *auf dem persönlichen Weg des Vorbildes und der Nachahmung*.

Nachahmen ist nicht nachäffen, sondern einem Vorbild nachzueifern. Die Gefahr der Überbetonung christlicher Persönlichkeiten und Charaktere wird vermieden durch treues Forschen in der Schrift nach der Regel (κανών [kanōn]) des Wandels. Nur das, was übereinstimmt mit dem Wort Gottes, kann für uns als Vorbild (τύπος [typos]) gelten. Der Typus muss übereinstimmen mit dem Typus Christi und der Gesamtgemeinde Gottes. Achten wir darauf, so werden wir bewahrt vor der Nachahmung religiöser Sonderlinge.

Die sieben Hauptteile des Briefes

Paulus war weit davon entfernt, sich als alleiniges Vorbild hinzustellen, deshalb fügt er hinzu: „... **und seht auf die also Wandelnden, wie ihr uns als Vorbild habt**“. Paulus richtet den Blick der Philipper auf alle die, deren Wandel dem Vorbild des Paulus und ihm gleichartiger Männer entspricht, in scharfem Gegensatz zu den schlechten Arbeitern (Vers 2).

Wenn Paulus hier zum Sehen auffordert, so gebraucht er dabei ein anderes Wort als in Vers 2. Dort genügte ein einfaches richtiges Zusehen (βλέπειν [blä'pīn]), hier fordert Paulus, ein Ziel ins Auge zu fassen (σκοπεῖν [skopē'n]).

Für „**wandeln**“ steht hier nicht, wie in Vers 16, στοιχεῖν [stoichī'n], sondern περιπατεῖν [päripatē'n], was den sittlichen Wandel im Alltagsleben ausdrückt. „**Die also Wandelnden**“ sind also Christen, deren Alltagsleben dem oben beschriebenen Stand der Vollkommenheit entspricht.

„**Wie ihr uns als Vorbild habt**“. Vorbild (τύπος [ty'pos]) steht hier in der Einzahl, obgleich es sich um eine Vielheit von Personen handelt. Dadurch soll das eine, gemeinsame, in sich geschlossene Vorbild aller betont werden. Wenn wir vom paulinischen Typus sprechen, so dürfen wir diesen Begriff nicht einseitig auffassen, als bestünde ein Gegensatz zwischen paulinischem und petrinischem oder johanneischem Typus. Das „**uns**“ umfasst alle die Ganzen oder Vollkommenen.

„Denn viele wandeln, von denen ich euch oft gesagt habe, jetzt aber sage ich's auch weinend, als die Feinde des Kreuzes Christi.“
Phil. 3,18

Viele geben sich als Vorbilder, als geistliche Führer aus, die ebenfalls mit ihrem Wandel Eindruck zu machen suchen, aber dennoch nicht das rechte einheitliche Vorbild geben. Vor diesen warnt Paulus mit aller Entschiedenheit.

5. Evangelium und Gesetzeschristen (3,2-4,1 – Kapitel 3,19)

Er gibt den Philippern ein untrügliches Kennzeichen, woran sie die Echten von den Falschen unterscheiden können, *die Einstellung zum Kreuz Christi*. Diese Einstellung ist nicht so sehr in der Lehre erkennbar als vielmehr im Wandel, im Alltagsleben.

Die Vielen, von denen Paulus hier spricht, *wandeln als die Feinde des Kreuzes Christi*. Weil sie Fleisch und Welt lieben, darum hassen sie die Konsequenzen des Kreuzes Christi. Sie können unter Umständen recht salbungs- und gefühlvoll reden vom Kreuz Christi, aber von der Kreuzigung ihres Fleisches und der Welt und der Gemeinschaft der Leiden des Christus mögen sie nichts wissen (Vers 18; vergleiche Gal. 6,12.14). Diese Leute nennt Paulus nicht etwa Feinde Christi, sondern Feinde des Kreuzes Christi.

Es überrascht uns, dass er hier von „**vielen**“ spricht, dass es sich also nicht um einzelne wenige Ausnahmen handelt. Legen wir heute denselben Maßstab an, so werden wir wohl das „**Viele**“ bestätigt finden. Bei seinen wiederholten Besuchen in Philippi hat Paulus oft vor diesen Leuten gewarnt, und jetzt spricht er auch *mit Weinen* von ihnen.

Die zunehmende Trauer über diese Menschen, die ja meistens Angehörige des alten Bundesvolkes waren, hängt zusammen mit der von Paulus wahrgenommenen schnellen Ausreifung des Verstockungsgerichts für Israel (vergleiche Röm. 9,2). Gerade weil er sein Volk so unendlich lieb hatte, deshalb geht er so scharf vor gegen die Gesetzeschristen, die das klare Heilsevangeliem entstellen und daher auch für die einstige Bekehrung Israels durch das Zeugnis der Gemeinde das größte Hindernis sind. Paulus lässt sich aber nicht vom zelosigen Eifergeist beherrschen, sondern kann weinen über die Feinde des Kreuzes Christi.

„Deren Ende Verderben, deren Gott der Bauch, und die Herrlichkeit in ihrer Schande, die auf das Irdische sinnen.“
Phil. 3,19

Die sieben Hauptteile des Briefes

Paulus zeichnet hier prägnant den Wandel dieser Leute und beginnt dabei auffallenderweise mit dem Ende und geht von dort rückwärts bis in ihre Gesinnung hinein. Diese Logik ist in der prophetischen Schau *sub specie aeternitatis*, d. h. von der Ewigkeit her, gesehen.

„**Deren Ende Verderben**“. Verderben, Untergang ist das Ende des Kampfes der Widerstrebenden. In ihrem Gewissen erhalten dieselben bereits den Erweis ihres Untergangs und des Heils der wahrhaft Gläubigen (vergleiche Kapitel 1,28). Und das Ende oder Ziel ist tatsächlich das Verderben.

Verderben, Untergang (ἀπώλεια [apō'liā]) ist das Gegenteil von *Heil* (σωτηρία [sōtēri'a]). Ihr Ende offenbart den Wert oder Charakter des Weges, indem es den Untergang ihres gegenwärtigen Lebensgenusses und der jetzigen Lebensherrlichkeit bringt. In drei kurzen Sätzen zeichnet Paulus das erschreckende Bild des wahren Charakters dieser Feinde des Kreuzes Christi.

- *Der Gott, dem sie dienen, ist der Bauch* (vergleiche Röm. 16,18). Das hier für *Bauch* gebrauchte Wort (κοιλία [koili'a]) bezeichnet die innerste Leibeshöhle, in welcher die edelsten Organe ruhen, also auch das Herz, wodurch das Ichleben bestimmt wird. Diesem dienen sie als ihrem Gott. Das würde gewiss keiner von ihnen eingestehen, aber es ist ihr wahres Bild.
- *Ihre eingebildete Herrlichkeit besteht in Wirklichkeit in ihrer Schande*, in solchem, dessen man sich wirklich zu schämen hat. So sieht das aus, im Licht der Ewigkeit gesehen, womit sie sich so brüsten. Das ist also der Untergang. Am Ende wird's offenbar werden, wer in der Tat ihr Gott war, nämlich der Bauch, und worin ihre Herrlichkeit bestand, nämlich nichts als Schande.

5. Evangelium und Gesetzeschristen (3,2-4,1 – Kapitel 3,20)

- Wie kommt das? *Weil sie auf das Irdische sinnen*. Das ist der innerste Grund ihres ganz verkehrten Wandels. Das „**Irdische**“ (ἐπίγεια [äpi'gĩa]) ist hier der Gegensatz zu dem „**in Himmeln**“ (Vers 20). Es ist all das Vergängliche, das nur Scheinbare gegenüber der göttlichen Wirklichkeit in den Himmeln (vergleiche Joh. 3,12).

**„Denn unser Gemeinwesen steht zur Verfügung in
(den) Himmeln, ...“** Phil. 3,20

Das ist der diametrale Gegensatz zwischen den Vollkommenen und den Feinden des Kreuzes Christi. Während die letzteren mit ihrem ganzen Sinnen und Denken noch verwurzelt sind mit dem Irdischen, befinden sich die ersteren bereits in einem ganz anderen Lebenselement. Ihr Gemeinwesen oder Bürgertum (πολίτευμα [poli'täuma]) befindet sich, steht ihnen zur Verfügung (ὑπάρχειν [hupa'rchin]) in den Himmeln, d. h. in der göttlichen Wirklichkeitswelt. Sie führen daher ihren Wandel (πολιτεύεσθαι [politäu'ästhä]) als heimatberechtigte Glieder des himmlischen Gemeinwesens (Kapitel 1,27).

Sie gehören diesem nicht nur an, sondern erhalten auch von dorthier ihren Lebensunterhalt, d. h. Kraft und Wandel. Deshalb heißt es hier ausdrücklich: „**steht zur Verfügung**“ (vergleiche Mt. 6,21). Unser himmlisches Gemeinwesen wird auch genannt die himmlische Stadt oder Heimat (Hebr. 11,10.16; 12,22-23; 13,14), das himmlische oder das oben Jerusalem, die Freie, welche unsere Mutter ist, von der wir ernährt werden (Gal. 4,26). Letzteres darf nicht verwechselt werden mit dem neuen Jerusalem (Offb. 21), welches auf die Erde herabkommt und das wiederhergestellte Israel symbolisiert. Das himmlische Jerusalem ist Heimat und Pflegestätte der Gemeinde, die hienieden ihrer nach oben Berufung (Vers 14) gemäß wandelt.

Die sieben Hauptteile des Briefes

Dieses himmlische Gemeinwesen (πολίτευμα [poli'täuma]) ist das um den Thron Gottes konzentrierte Königreich Gottes, von wo aus der himmlische Christus die Gemeinde regiert und versorgt. Daher:

**„Aus welchem wir auch als Retter erwarten (den)
Herrn Jesus Christus, ...“** Phil. 3,20

Aus „**welchem**“ bezieht sich nicht auf die Himmel, sondern auf Gemeinwesen. Aus dieser Thronherrlichkeit heraus erwarten wir den Herrn Jesus Christus als Retter (σωτήρ [sōtē'r]), der uns herausreißt aus dem kommenden Zorn (1. Thess. 1,10). Das „**auch**“ gehört zu *Retter*. Wir erwarten unseren Herrn Jesus Christus auch als Retter.

„**Retter**“ ist demnach betont. Wir sind allerdings schon mit dem auferstandenen Christus im Glauben und in Lebenseinheit verbunden, haben unser Heimatrecht bereits in den Himmeln, aber noch befinden wir uns in der argen Welt, im Fleisch, umgeben von Sünde und Versuchung, drinnen und draußen von Kampf und Ängsten, beschwert mit einem Schwachheitsleib, uns sehnd nach unseres Leibes Erlösung (Röm. 8,22-23), nach dem Erbe, der Erlösung des Vollbesitzes (Eph. 1,14), welche mit der Parusie des Erretters eintritt (Lk. 21,28; 18,7-8; 1. Thess. 1,10).

„**Erwarten**“ (ἀπεκδέχεσθαι [apäkdä'chästhä] = von aus empfangen, erwarten) kommt stets nur in Verbindung mit der besonderen christlichen Hoffnung vor:

- Wir erwarten Christus, wenn er zum zweiten Mal ohne Sünde erscheinen wird in Heil hinein (Hebr. 9,28),
- wir erwarten die Offenbarung der Söhne Gottes (Röm. 8,19),
- die Offenbarung unseres Herrn Jesu Christi (1. Kor. 1,7),
- die Sohnschaft (Röm. 8,23),

5. Evangelium und Gesetzeschristen (3,2-4,1 – Kapitel 3,21)

- wir erwarten im Geist aus Glauben das Hoffnungsgut der Gerechtigkeit (Gal. 5,5),
- wir erwarten durch Geduld (Röm. 8,25).

Unser ganzes Leben ist ein beständiges Erwarten und Sehnen nach dem kommenden Erretter. Die Liebhaber des Kreuzes Christi sind auch Liebhaber seiner Erscheinung (2. Tim. 4,8).

„Den Herrn Jesus Christus“. Hier gebraucht Paulus den vollen Titel, um das durch Jesus vermittelte Heil in seinem ganzen Umfang und in seiner Vollendung zu betonen. Das „Herr“ steht an erster Stelle und weist daher hin auf die Zeit, wenn jede Zunge bekennen wird: „Herr ist Jesus Christus“ (Kapitel 2,11).

„... welcher umwandeln wird den Leib unserer Erniedrigung, gleichgestaltet dem Leibe seiner Herrlichkeit gemäß der Wirksamkeit, die ihn befähigt, auch das All ihm untertänig zu machen.“ Phil. 3,21

Das ist das große Erwartungsgut der Gemeinde, die Leibesumwandlung. *Der Leib der Erniedrigung* ist nicht dasselbe wie der gebrechliche Leib, das irdene Gefäß (2. Kor. 4,7), wie Erniedrigung (ταπείνωσις [tapī'nōsis]) nicht dasselbe ist wie Niedrigkeit. Die Erniedrigung besteht in der Nachahmung dessen, der sich selbst erniedrigt hat bis zum Tod des Kreuzes (Kapitel 2,8). Dieses ist die innere Haltung der Vollkommenen gegeneinander, indem sie aufgrund von Niedriggesinntsein einander höher als sich selbst achten (Kapitel 2,3).

Zu dieser inneren Haltung kommt hinzu das Ganzopfer des Leibes, wobei der Leib das Werkzeug der Erniedrigung wird. Wie Christus sich erniedrigt hat, so ist es das sehnliche Verlangen der Vollkommenen, zu erkennen ihn und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden, um seinem Tod gleichgestaltet zu werden.

Die sieben Hauptteile des Briefes

Dieser Leib der Erniedrigung ist es, der umgestaltet werden soll, „**gleichgestaltet dem Leib seiner Herrlichkeit**“. So wie der Leib Jesu das Organ war für seine Selbsterniedrigung (Hebr. 10,5), so ist der Leib des erhöhten Christus das Organ seiner Herrlichkeit.

Der Leib seiner Herrlichkeit ist nicht nur ein herrlicher Leib, sondern auch Werkzeug seiner Herrlichkeit, um seine Herrlichkeit auszuwirken. Und in diese Herrlichkeitsleiblichkeit soll die Gemeinde hinein gleichgestaltet werden.

Das geschieht auf dem Weg der Umwandlung. Diese künftige Umwandlung (μετασχηματίζειν [mätaschēmati'zīn]) hat zur Voraussetzung die gegenwärtige innere, qualitative Umgestaltung (μεταμορφοῦσθαι [mätamorphū'sthä]) durch die Erneuerung des Denksinnes (Röm. 12,2) und durch die Bestrahlung von der Herrlichkeit des Herrn in dasselbe Bild hinein von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, gleichwie vom Herrn, dem Geist (2. Kor. 3,18). Wie es das Verlangen von Paulus war, gleichgestaltet zu werden seinem Tod (Vers 10), so ist es seine und unsere sehnliche Erwartung, dass unser Leib der Erniedrigung umgewandelt werde, gleichgestaltet (σύμμορφος [sy'mmorphos]) dem Leib seiner Herrlichkeit.

Dieses „**gleichgestaltet**“ bedeutet nun nicht gerade Gleichheit der äußeren Form oder Gestalt, sondern der Qualität, der Art und Weise, indem wir Gleichgestaltete des Bildes des Sohnes Gottes (Röm. 8,29) werden, ihm gleichartig (ὅμοιος [ho'moios]), denn wir werden ihn sehen, wie er ist (1. Joh. 3,2). Diese Umwandlung geschieht *gemäß der Wirksamkeit, die ihn befähigt*, d. h. der inneren Kraftwirkung der Gewalt der Stärke Gottes, die er wirksam gemacht hat in dem Christus, ihn auferweckend aus Toten und setzend zu seiner Rechten in den Himmlischen (Eph. 1,19-20), die ihn befähigt, „**auch ihm untertan zu machen das All**“.

5. Evangelium und Gesetzeschristen (3,2-4,1 – Kapitel 4,1)

Die Frage entsteht: Inwiefern hängt unsere Leibesumwandlung mit der Unterwerfung des Alls durch Christus zusammen? Ist dies nur ein Rückschluss vom Größeren auf das Kleinere, dass also derjenige, dem einmal das All untertänig sein soll, imstande ist, auch unsere Leibesumwandlung zu bewirken? Und was hat die Allunterwerfung zu tun mit dem Leib seiner Herrlichkeit? Vergleichen wir mit unserer Stelle diejenige in 1. Kor. 15,25-28 und 50-57, so finden wir einen ursächlichen Zusammenhang zwischen dem Bild des Himmlischen oder seiner Herrlichkeit und der Allunterwerfung.

Der Begriff „**seine Herrlichkeit**“ umfasst nämlich weit mehr als seine leibliche Gestalt, er umfasst auch seine Königsherrschaft über das All. Da nun die Gemeinde das Zentralorgan seiner Welterneuerung und Weltvollendung ist, hat sie auch Anteil an seiner Herrlichkeit und hat sie ihr Gemeinwesen in den Himmeln.

Es ist zu beachten, dass nicht leiblose Geistigkeit das Ende alles Werdens der Gemeinde ist, sondern *Geistleiblichkeit*, wie auch unser Herr Jesus Christus seinen Leib der Herrlichkeit hat. Inwiefern er diesen benötigt als Organ seines Wirkens und wie das Verhältnis ist zwischen dem Leib seiner Herrlichkeit und der Gemeinde, die da ist sein Leib, die Fülle dessen, der das All in allen erfüllt (Eph. 1,23), ist uns ein Geheimnis, wie alles, was mit unserer Leibesumwandlung zusammenhängt (1. Kor. 15,51). Noch ist unser Leib der Erniedrigung ein Todesleib (Röm. 7,24), noch ist der Tod nicht verschlungen in Sieg hinein (1. Kor. 15,55), aber der Sieg ist gewiss und wird auch für uns die verherrlichte Geistleiblichkeit bedeuten.

„Also, meine Brüder, Geliebte und Ersehnte, meine Freude und Krone, steht so fest in (dem) Herrn, Geliebte.“
Phil. 4,1

Das „**also**“ (ὥστε [hō'stä]) schließt ab (wie Kapitel 2,12) und zieht die Schlussfolgerung aus den vorherigen Ausführungen.

Die sieben Hauptteile des Briefes

Es handelte sich darum, dass die Philipper einen Vergleich ziehen sollten zwischen den Gesetzeschristen und dem Apostel Paulus mit seinen Mitarbeitern. Da sollte die Entscheidung nicht schwerfallen und alles Schwanken und Zögern aufhören. Es gilt *festzustehen in (dem) Herrn*.

Feststehen (στήκειν [stē'kīn]) kann nur derjenige, der vor Gott in Christus seine Stellung eingenommen hat. „**In (dem) Herrn**“, das ist das Ausschlaggebende, nämlich in Lebensgemeinschaft mit Christus sein, und zwar so, dass Christus der Herr des Alltags ist, so wie (οὕτως [hū'tōs]) sie es an Paulus sahen (vergleiche Kapitel 3,17).

Auffallend ist *die Häufung der liebevollen Anreden*. Es sind fünf verschiedene Bezeichnungen, die Paulus den Philippern hier gibt, alle bestimmt durch die erste: „**meine Brüder**“. Er nennt sie in diesem Brief öfter Brüder, um die Brudergemeinschaft zum Ausdruck zu bringen, aber nur zweimal sagt er: „**meine Brüder**“ (Kapitel 3,1; 4,1). Dies tut er dann, wenn er das besondere Bruderverhältnis zu ihm persönlich betonen will, das sich in der gleichen Führung ausprägt.

Als solche sind ihm die Philipper „**Geliebte und Ersehnte**“. Das besonders innige Verhältnis von Paulus zu den Philippern ist von Anfang an ungetrübt geblieben und hat sich noch immer herzlicher gestaltet (vergleiche Kapitel 1,8). Gerade die Philippergemeinde, die erste in Europa, hat des Apostels besondere Einstellung auf dem Zerbruchsweg kennengelernt. Die himmlische Freude, die in jener Nacht in dem Lobgesang der beiden im untersten Kerker liegenden Evangeliumsboten zu Gottes Thron emporstieg, war es, was den Kerkermeister so überwältigte, dass er fragte:

„**Was soll ich tun, dass ich des Heils teilhaftig werde?**“

Apg. 16,30

Völlige Freude auf dem Tiefenweg des Zerbruchs, das blieb die mächtig überführende Kraft des Dienstes von Paulus. Davon zeugt der ganze Philipperbrief.

5. Evangelium und Gesetzeschristen (3,2-4,1 – Kapitel 4,1)

„**Meine Freude und Krone**“ nennt er die Philipper und denkt dabei an die Krönung seines Werkes am Tag Christi (Kapitel 2,16; 1. Thess. 2,19-20).

Hier wallt sein Herz über. *Freude im Herrn* ist das Charakteristikum der Frohbotschaft des Apostels Paulus auf dem Zerbruchsweg (Kapitel 3,1), und die Philipper, die dieser Parole willig folgen, sind eine lebendige Darstellung dieser Freude des Apostels. Sie machen nicht nur seine Freude voll durch Sinnesgleichheit (Kapitel 2,2), sondern sie sind auch durch ihr Vorbild ein Zeugnis seiner Freude, ein anschauliches Beispiel von dem großen Segen, den der Glaube auf dem Zerbruchsweg findet durch Feststehen in dem Herrn. So sind die Philipper auch die beste Legitimation des Apostels für sein besonderes Werk den Gesetzeschristen gegenüber. Der Erfolg, der vor dem Richterthron Christi anerkannt wird, ist die Krönung des Lebenswerkes. Wenn Paulus also die Philipper bereits seine Krone nennt, so gibt er dadurch seiner festen Zuversicht Ausdruck, dass er in diesem seinem Werk nicht zuschanden werden wird.

Der ganze Abschnitt (Kapitel 3,2 bis 4,1) wird eingerahmt von der Freude. Dies zu beachten ist wichtig, um das rechte Verständnis für denselben zu gewinnen im Zusammenhang mit dem großen Thema des Briefes. Paulus will zeigen, was Gemeinschaft ist in die triumphierende Freude hinein auf dem Tiefenweg des Zerbruchs. Wer diesen Weg geht, wird klar unterscheiden lernen zwischen dem, was Paulus als beglückende, befreiende Frohbotschaft verkündigt und dem, was die Gesetzeschristen vorgeben, Besseres zu haben.

6. Der praktische Weg zur völligen Freude (Kap. 4,2-9)

Das Ziel der Gemeinschaft in das Evangelium hinein, die völlige Freude in dem Herrn, ist ein so hohes und herrliches, dass der größte Eifer daran gesetzt werden muss, alle Hindernisse hinwegzuräumen, damit die Freude im Herrn nach außen und innen ihre volle Kraft in der Gemeinde entfalten kann. Vor allen Dingen muss alles beseitigt werden, was die volle Eintracht stört. Paulus hat bereits ausgeführt, wie zur Erlangung der völligen Freude ein inneres Wachsen bis zur wahren Sinnesgleichheit Vorbedingung ist (Kapitel 2,2). Nun kehrt er zu diesem Punkt noch einmal zurück und greift einen konkreten Fall in der Gemeinde als besonders wichtig heraus.

„Evodia ermahne ich, und Syntyche ermahne ich, dasselbe zu sinnen in (dem) Herrn.“ Phil. 4,2

Hier werden zwei uns sonst unbekannte Frauen mit Namen genannt, deren Uneinigkeit miteinander für die ganze Gemeinde Bedeutung gehabt haben muss. Das zweimalige „**ermahne ich**“ zeigt uns die Unparteilichkeit des Apostels, der jede einzeln nimmt *in seelsorgerlicher Ermahnung*. Dass *Ermahnen* nicht richterliches Strafen und Verurteilen, sondern Aufmunterung, Anspornung bedeutet, liegt schon in dem Ausdruck (παρακαλεῖν [parakalí'n] = ermutigen, zusprechen). An diesem Spezialfall von Einzelseelsorge des Apostels können wir vieles lernen.

- Vor allem, dass wir von vornherein eine positive Einstellung zum Menschen gewinnen, der ermahnt werden soll.
- Und dann, dass wir ein klares Ziel dabei im Auge haben. Nicht Verwischung, sondern Beseitigung der Differenzen ist nötig. „**Dasselbe zu sinnen in (dem) Herrn.**“ Welch ein Gewicht Paulus gerade auf diesen Punkt legte, geht aus dem hervor, was er in diesem Brief darüber gesagt hat:

6. Der praktische Weg zur völligen Freude (4,2-9 – Vers 2)

„^{2,2} ..., damit ihr dasselbe sinnt, indem ihr dieselbe Liebe habet und zusammengeseelt auf das *eine* sinnt,

^{2,3} ja nichts gemäß Ränkesucht, noch leerer Ruhmsucht, sondern aufgrund von Demut (Niedriggesinntsein) einander höher als euch selbst achtet,

^{2,4} indem ihr ein jeder ja nicht auf das Eure seht, sondern auch auf das der Andersartigen ein jeder.“
Phil. 2,2-4

„^{3,15} Wie viele nun vollkommen, auf dieses mögen sie sinnen, und wenn ihr in etwas andersartig gesonnen seid, so wird Gott auch dieses euch offenbaren.

^{3,16} Nur in was wir gelangt sind, in diesem selben in Reih und Glied wandeln!“
Phil. 3,15-16

- Nun gilt es Theorie in Praxis umzusetzen, und das muss ganz persönlich angefasst werden, sonst hilft die beste Belehrung und Erkenntnis nichts. „**Dasselbe zu sinnen in dem Herrn**“. Hier ist wieder das „**in dem Herrn**“ der Punkt, um den sich alles dreht. Nur wenn wir in dem Herrn sind, unsere Gemeinschaft darin besteht, dass Christus tatsächlich unser Herr ist, kann es zur Überwindung aller Hemmnisse der Sinnesgleichheit kommen, da ja alle eigenen Interessen und Wünsche dem Willen des Herrn untergeordnet werden.

Die zwei genannten Frauen hatten in der Gemeinde einen bedeutenden Einfluss, darum war ihre Uneinigkeit ein arges Hindernis in der Gemeinschaft des Ganzen.

Die sieben Hauptteile des Briefes

„Ja, ich bitte auch dich, echter Jochgenosse, greife bei denselbigen mit zu, welche in dem Evangelium mit mir zusammen kämpfen mit Klemens sowohl als auch meinen übrigen Mitarbeitern, deren Namen (sind) in (dem) Buche des Lebens.“ Phil. 4,3

Aus diesen Bemerkungen geht hervor, welche große Bedeutung diese beiden Frauen für die Philippergemeinde hatten. Paulus bittet seinen Jochgenossen, mit einzugreifen, damit die Gesinnungseinheit hergestellt werde durch Beseitigung des Streitfalles. Wer damit gemeint ist, wissen wir nicht. *Jochgenosse* (σύνζυγος [sy'nzygos]) ist ein Ausdruck, der außer an dieser Stelle sonst nicht vorkommt.

Man hat verschiedene Vermutungen ausgesprochen. Da Paulus unverheiratet war (1. Kor. 9,5), kann es nicht seine Frau gewesen sein. Es war überhaupt keine Frau, also auch nicht die Lydia, was aus der männlichen Form des Eigenschaftswortes „**echt**“ hervorgeht. Als Eigenname ist das Wort sonst auch nicht bekannt. Wenn es nur irgendeiner der Mitarbeiter des Apostels war, warum nennt er ihn dann nicht συνεργός [synärgo's]?

Ein σύνζυγος [sy'nzygos] ist ein Partner eines Doppelgespanns, das zusammengejocht ist, also ich für besonders enge Interessengemeinschaft. Hier fügt Paulus noch hinzu „**echter**“ (γνήσιος [gnē'sios]) Jochgenosse. Es war also einer, der wie Timotheus und Titus sich als absolut zuverlässig bewährt hat.

Es kommt nun auch nicht darauf an, dass wir wissen, wer dieser Jochgenosse war. Wichtig ist, dass Paulus es für nötig hielt, noch jemand zur Hilfe zu nehmen. Dieser feine Zug zeigt uns, wie Paulus persönliche Angelegenheiten innerhalb einer Gemeinde gern so regelt, dass er die Gemeinde so viel wie möglich zur Mitwirkung heranzieht. Es war wohl nicht die Schwere des Falles, was ihn dazu veranlasste, weil er glaubte, allein damit nicht fertig werden zu können.

6. Der praktische Weg zur völligen Freude (4,2-9 – Vers 3)

„Greife bei denselbigen mit zu“, d. h. stehe ihnen dabei helfend zur Seite. Es ist wichtig, in der Seelsorge Arbeitsgemeinschaft zu pflegen, und gerade der Dienst des helfenden Zugreifens dabei ist äußerst wichtig. Dazu bedarf es eines feinen psychologischen Taktes und Einfühlungsfähigkeit und seelsorgerlicher Erfahrung und Menschenkenntnis, die man unter Geistesleitung verwerten kann. Für diesen Dienst muss einer schon ein echter Jochgenosse mit dem Betreffenden sein, der in der Seelsorge die verantwortliche Führung hat.

Bei diesen zwei Frauen handelte es sich um solche, die aktiv im Dienste des Evangeliums standen: „**Welche in dem Evangelium mit mir zusammen kämpfen**“. Paulus hatte alle Glieder der Philippergemeinde ermahnt, dass sie feststehen in *einem* Geist, aufgrund *einer* Seele zusammen mitkämpfend mit dem Glauben des Evangeliums (Kapitel 1,27). Dabei handelt es sich um den Wettrینگkampf, bei welchem der Glaube des Evangeliums als Mitkämpfer anzusehen ist.

Hier nun sagt Paulus, dass sie in dem Evangelium mit ihm zusammen kämpfen. Sie standen in dem Gebiet des Evangeliums, also in der Evangeliumsbewegung, mit Paulus zusammen in derselben Kampffront. Dies Zeugnis ist eine lobende Anerkennung ihrer Tüchtigkeit und Verdienste in der Sache des Evangeliums in Gemeinschaft mit Paulus. Desto bedauerlicher war ihre Uneinigkeit.

„**Mit Klemens sowohl als auch meinen übrigen Mitarbeitern**“. Dieses „mit“ (μετὰ [mäta']) heißt nur so viel wie: ‚in Verbindung mit‘ oder ‚in Gesellschaft mit‘ und sagt nicht gerade dasselbe wie σύν [sy'n] = zusammen, vereinigt mit. Von Klemens, den Paulus hier mit Namen anführt, wissen wir nichts Näheres, ebenso wenig von den übrigen Mitarbeitern des Apostels in Philippi. Es muss eine durch reiche Arbeitsgemeinschaft ausgezeichnete Gemeinde gewesen sein.

Die sieben Hauptteile des Briefes

Dass an solcher Arbeitsgemeinschaft auch Frauen als Mitkämpferinnen im Evangelium teilnahmen, ist zu beachten. Worin dieser ihr Anteil bestand, wird nicht gesagt, wir dürfen aber annehmen, dass sie dabei die göttliche Schöpfungsordnung (1. Tim. 2,11-15) nicht verletzt haben. Sie haben keine Reden gehalten, nicht mit Worten für die „Wahrheit“ gekämpft, sondern standen mit Paulus in einem Ringwettkampf in dem Evangelium Seite an Seite mit den Männern in der Arbeitsgemeinschaft.

„Deren Namen (sind) in (dem) Buche des Lebens“.

Der Ausdruck **„Buch des Lebens oder der Lebendigen“** ist bereits in den alttestamentlichen Schriften bekannt (2. Mo. 32,32; Ps. 69,29; Jes. 4,3).

Schon bei Israel handelte es sich nicht um die einfachen Bürgerrollen aller derer, die zum Volk gehörten, sondern um besonderen Beruf; denn es enthält Namen, und *Namen* sind in der Heiligen Schrift symbolischer Ausdruck für bestimmte Berufungen. Dass nicht ganz Israel in diesem Lebensbuch eingeschrieben ist, davon waren die Propheten überzeugt, obwohl sie an die endliche Rettung von ganz Israel glaubten (Dan. 12,1).

Ähnlich verhält es sich mit den Namen der Gemeindeglieder in diesem Lebensbuch, welches verschiedene Abteilungen haben muss für die verschiedenen Berufungen. Wie das göttliche Leben selbst sich mannigfaltig gestaltet, anders auf dem Boden Israels und anders auf dem Boden der Gemeinde, so sind auch die Berufungen mannigfaltig. Es ist wohl ein und dasselbe Buch, wie es nur ein göttliches Leben gibt, aber so verschieden wie die Berufungen sind, so verschieden sind auch die Ausgestaltungen des Lebens.

Die Möglichkeit, aus diesem Buch ausgelöscht zu werden, galt schon für einen Israeliten als der schrecklichste Fluch. Dieses Auslöschen des Namens ist jedoch nicht gleichbedeutend mit endloser Verdammnis, sondern bedeutet den Verlust der besonderen Berufung.

6. Der praktische Weg zur völligen Freude (4,2-9 – Vers 4)

So kann selbst ein Glied der Gemeinde seinen Beruf und sein Kronenrecht verlieren. Sein Name kann ausgelöscht werden aus dem Buch des Lebens (Offb. 3,5). Wenn Jesus zu seinen Jüngern sagt:

„Freuet euch aber, dass eure Namen eingeschrieben sind in den Himmeln“, Lk. 10,20

so weist er damit hin auf die besondere Berufung der Gemeinde, die nicht in Jerusalem (Jes. 4,3) oder zu Zion (Ps. 87,5-6) angeschrieben ist, sondern in den Himmeln.

Paulus sagt deshalb:

„Denn unser Gemeinwesen steht zur Verfügung in den Himmeln.“ Phil. 3,20

Dass Paulus hier von seinen Mitarbeitern besonders betont, dass ihre Namen in dem Buch des Lebens sind, soll seine feste Zuversicht zum Ausdruck bringen, dass sie ihren Beruf treu erfüllen werden. Er konnte dies von ihnen ebenso gut wissen wie z. B. die Auserwählung der Thessalonicher (1. Thess. 1,4).

„Freuet euch in (dem) Herrn allezeit! Abermals werde ich sagen: Freuet euch!“ Phil. 4,4

Jetzt, nachdem Paulus das große Hindernis für die Gemeinschaft in das Evangelium hinein aus dem Weg geräumt hat, kann er zurückkommen auf das große Thema seines Briefes und zur Freude in (dem) Herrn auffordern. Die Berufung der Gemeinde in die Gemeinschaft des Sohnes Gottes, Jesu Christi, unseres Herrn (1. Kor. 1,9), ist *eine Berufung in die völlige Freude in (dem) Herrn* (Joh. 15,11; 1. Joh. 1,4).

Die sieben Hauptteile des Briefes

Wie sich diese völlige Freude auswirkt, hat Paulus an seinem eigenen Leben den Philippern vor Augen geführt (Kapitel 3,17); und so ist er auch bereit, seinen Lauf zu vollenden mit Freuden (Apg. 20,24).

- Während er diese Worte schrieb, war er in Ketten, in der Ungewissheit zwischen Tod und Leben und vertraut mit Entbehrungen (Kapitel 4,10-13).
- Seine Gefangenschaft wurde noch besonders erschwert durch solche, die wohl Christus verkündigten, aber aus Neid und Feindschaft gegen ihn (Kapitel 1,15.17).
- Selbst unter seinen Mitarbeitern waren solche, die nur das Ihre suchten (Kapitel 2,21).
- Über die Feinde des Kreuzes Christi musste er weinen (Kapitel 3,18).
- Der Herr zeigte ihm, wie viel er leiden musste für seinen Namen (Apg. 9,16; 1. Kor. 4,9-13; 2. Kor. 1,8; 11,23-33; Gal. 4,13.14; 6,17; 2. Kor. 12,7.9-10).

Alles dieses konnte ihn nicht hindern, selber ein freudevoller Mensch zu sein und auch ein Freudebringer für die Gemeinde (2. Kor. 6,9-11). Er war ein Mitarbeiter ihrer Freude (2. Kor. 1,24).

Nicht nur zu gewissen Zeiten besonderer Erhebung sollen wir uns freuen, sondern „**allezeit**“ (vergleiche 2. Kor. 6,10). Das Geheimnis dieser stetigen, gleichmäßigen Freude ist das Bleiben und Stehen im Herrn und die ununterbrochene Anbetungshaltung (1. Thess. 5,16-17).

6. Der praktische Weg zur völligen Freude (4,2-9 – Vers 5)

Dass Paulus hier hinzufügt: „**Abermals werde ich sagen: Freude euch**“, weist auf neue mögliche Hindernisse hin, die etwa eintreten können. Dann will Paulus abermals so sprechen. Die Freude in dem Herrn prägt sich im christlichen Charakter durch besonders liebliche Eigenschaften aus, die Paulus im Folgenden aufführt. Andererseits sind aber auch diese Eigenschaften wiederum eine Voraussetzung für die ungestörte völlige Freude, da überall, wo sie fehlen, Störungen der Freude entstehen.

„Eure Lindigkeit werde kund allen Menschen; der Herr ist nahe.“

Phil. 4,5

Für Lindigkeit steht ein Wort (ἐπιεικής [äpiikē's]), das buchstäblich heißt: „**auf abgebildet**“. Es bezeichnet die Eigenschaft, das Bild des Nächsten liebevoll auf sich einwirken zu lassen und in sich aufzunehmen. Dadurch entsteht eine selbstlose Nachgiebigkeit und die Bereitschaft, dem Nächsten den Vorrang einzuräumen (Kapitel 2,3). Solche Nachgiebigkeit ist keine Charakterschwäche, kein Mangel an Widerstandskraft gegen böse Einflüsse, sondern Verzicht auf eigene Geltung, Willigkeit, den untersten Weg zu gehen.

Diese Lindigkeit soll allen Menschen kundwerden, nicht nur den sympatischen, sondern auch denen, die für uns eine starke Belastungsprobe bedeuten. Auch der härteste Mensch soll etwas davon merken, wenn er in Berührung mit einem wahren Jünger Jesu kommt. Da muss etwas auf ihn abfärben und die heilige Freude auf ihn ausstrahlen. Das ist die Anziehungskraft derjenigen Christen, in denen die völlige Freude wohnt. Durch ihr stilles Zeugnis kommt dem Unfreudigen erst recht zum Bewusstsein, was ihm fehlt.

Die sieben Hauptteile des Briefes

Der kurze Satz: **„Der Herr ist nahe“** ist eine Ermunterung zur Lindigkeit. Das Bewusstsein der Nähe des Herrn lässt uns alles widerwärtige leichter ertragen.

Das Wort **„nahe“** (ἐγγύς [ängy's]) hat sowohl zeitliche als auch örtliche Bedeutung. Paulus scheint aber wohl an die nahe Parusie des Herrn gedacht zu haben (vergleiche Jak. 5,8).

„Sorgt euch um nichts, sondern in allem lasset in Anbetung und Bitte mit Danksagung eure Anliegen kundwerden vor Gott.“
Phil. 4,6

Der Sorgengeist ist ein Freudestörer. Die Freude in dem Herrn vertreibt jede grämende Sorge. Anlässe zur Sorge fehlen auch den Heiligen nicht, aber sie haben das große Vorrecht, in erhabener Sorgenfreiheit ihren Weg zu gehen. Das Geheimnis liegt darin, dass sie ihre gesamte Sorge auf Gott werfen, da er sich um sie kümmert (1. Petr. 5,7). All ihr Sorgen verwandelt sich in Gebet. Es ist auffallend, wie radikal Paulus hier spricht: zu **„freuet euch“** fügt er das **„allezeit“** und zum Beten das **„in allem“**. Alle diese Sorgenanlässe lassen sie als Bittanliegen vor Gott kundwerden. Dieses Kundwerdenlassen geschieht im Gebet, bei welchem heilige Freude in Anbetung, Bitte und Danksagung den Grundton bildet (vergleiche 1. Thess. 5,16-18).

„Und der Friede Gottes, der alle Vernunft überragt, wird bewahren eure Herzen und Gedanken in Christus Jesus.“
Phil. 4,7

Zur Freude in dem Herrn kommt der alle Vernunft überragende Friede Gottes. Das ist keine Aufforderung mehr, sondern gewisse Zusage. *Der Friede Gottes* hat den Frieden mit Gott aufgrund der Rechtfertigung aus Glauben (Röm. 5,1) zur Voraussetzung. Der Friede Gottes ist der Friede, den Gott gibt durch seinen Geist, der in dem Frieden des Christus anschaulich geworden ist (vergleiche Joh. 14,27; 16,33; Kol. 3,15).

6. Der praktische Weg zur völligen Freude (4,2-9 – Vers 7)

Wie tief muss doch dieser Friede sein, der durch keine Sorge, keinen Sturm, keine Not von innen und außen erschüttert werden kann! Der heitere Spiegel der Seele wird durch nichts getrübt oder verdunkelt. Dieser Gottesfriede *übertreibt alle Vernunft* (νοῦς [nū's] = Denksinn).

Im Philipperbrief spricht Paulus dreimal vom *Übertreiben* oder *Übergewicht* (ὑπερέχων [hypärä'chōn]).

- In der Brudergemeinschaft soll aufgrund von Demut einer den anderen höher achten als sich selbst, d. h. dem Nächsten das Übergewicht einräumen (Kapitel 2,3).
- Um der unüberbietbaren Größe willen der Erkenntnis Christi Jesu, seines Herrn, hält Paulus alles für Schaden (Kapitel 3,8). In der Umwertung aller Werte räumt er dieser Erkenntnis das Übergewicht ein.
- Und im Reiche der Gedanken- oder Innenwelt erhält der Friede Gottes das Übergewicht, die Überlegenheit über allen Denksinn.

Die Vernunft, der natürliche Denksinn reicht nicht aus, um diesen Frieden Gottes zu fassen. Daher ist die menschliche Vernunft auch nicht imstande, eine solche vollkommene Lebenshaltung zustande zu bringen, wie der Friede Gottes. Dieser allein kann *bewahren* (φρουρεῖν [phrūrī'n] = in einer Festung bewachen), und zwar *die Herzen und die Gedanken*. Der Friede Gottes konzentriert die Kräfte des Herzens, nämlich Denken, Fühlen und Wollen, in Christus Jesus, in ihm dieselben überwachend und bewahrend.

Die Gedanken, die vom Herzen aus dirigiert werden, nennt Paulus hier noch besonders als die am meisten gefährdeten Ausfalltore des Herzens. Die leicht umherschweifenden Gedanken haben die Bewahrung durch den Frieden Gottes am nötigsten.

Die sieben Hauptteile des Briefes

Dass Paulus hinzufügt **„in Christus Jesus“**, zeigt uns, dass wir nur in Lebenseinheit mit ihm des Friedens Gottes teilhaftig werden (vergleiche Joh. 16,33).

Die Reihenfolge der Titel des Herrn ist hier zu beachten. sie weist hin auf die Selbsterniedrigung, indem der Christus der Jesus geworden ist und Knechtsgestalt angenommen hat. In der Lebenseinheit mit diesem Christus Jesus, die für uns den Zerbruchsweg einschließt, wird uns das Übergewicht des Friedens Gottes geschenkt. Freude und Friede gehören untrennbar zusammen. Ohne den Frieden Gottes keine völlige Freude, und ohne diese kein Erfassen des Gottesfriedens.

Es gilt nun, mit aller Sorgfalt darauf zu achten, dass nicht nur alle Störungen und Hindernisse beseitigt, sondern auch alle Förderungsmittel ergriffen werden müssen. Das führt Paulus im Folgenden aus.

„Übrigens, Brüder, so viel als wahr ist, so viel als ehrwürdig, so viel als gerecht, so viel als lauter, so viel als lieblich, so viel als wohl lautend – wenn da irgendeine Tugend und wenn da irgendein Lob, auf dieses denkt.“
Phil. 4,8

Zum zweiten Mal schließt Paulus in diesem Brief eine Gedankenreihe mit **„übrigens“** ab. Das erste Mal hat er seine Ausführungen über den Zerbruchsweg abgeschlossen mit der Aufforderung zur Freude in dem Herrn (Kapitel 3,1). Jetzt schließt er seine Ausführungen über den praktischen Weg zur Erlangung der völligen Freude ab mit einer Ermahnung zur positiven Ausnützung aller Möglichkeiten, die fördernd mitwirken können.

Und solcher Möglichkeiten gibt es viele, wenn wir nur recht darauf achten wollen. Das deutet Paulus an durch das sechsfache **„so viel als“** (ὅσα [ho'sa]) und das zweifache **„wenn irgend“** (εἴ τις [ī' tis]). Wir haben hier eine vollkommene *Achterreihe* mit vier Paaren.

6. Der praktische Weg zur völligen Freude (4,2-9 – Vers 8)

Die Acht symbolisiert das überströmende Vollmaß, sie ist das Ergebnis, die Zusammenfassung einer Siebenerreihe, ein neuer Anfang, die symbolische Zahl der Neuschöpfung.

Die Anrede „**Brüder**“ erinnert daran, dass Paulus hier von Brudergemeinschaft spricht. Alles, was er im Folgenden anführt, steht irgendwie in Beziehung zur Förderung der Gemeinschaft. Zunächst führt Paulus zwei Paare von Möglichkeiten an, die zusammengefasst werden können als Tugenden, und dann ein Paar, das noch darüber hinausgeht als etwas Lobenswertes.

- **„Soviel als wahr ist“**. Der Begriff „**wahr**“ (ἀληθής [alēthēs]) ist im religiösen Sinn zu fassen und bezeichnet die göttliche Wirklichkeit. *Die Wahrheit* ist in dem Jesus, d. h. in seinem Niedrigkeitsstand als Menschensohn anschaulich geworden (Eph. 4,21). Die Frage ist nun, wie weit dieser Begriff der Wirklichkeit Gottes zu fassen ist. Er lässt sich dogmatisch nicht abgrenzen auf bestimmte christliche Lehren, sondern umfasst eben alles, was göttliche Wirklichkeit in der Welt darstellt. Der Friede Gottes im Herzen gibt uns die Fähigkeit, alles zu erkennen, was wahr ist.

„Der Sohn Gottes hat uns Einsicht gegeben, auf dass wir erkennen den Wahrhaftigen in seinem Sohn Jesus Christus.“
1. Joh. 5,20

Von dieser Zentralschau aus können und dürfen wir alles, was wahr ist, erkennen.

- **„Soviel als ehrwürdig“** (σεμνός [sämno's]). Auch dieser Begriff ist religiös zu fassen und entspricht dem, was wahr ist. Ist wahr das, was mit der göttlichen Wirklichkeit zusammenhängt, so bedeutet *ehrwürdig*, was der heiligen Scheu vor Gott und den Heiligen angemessen und würdig ist in der Lebenshaltung, in Wort und Tat.

Die sieben Hauptteile des Briefes

Diesem Begriff begegnen wir außer an unserer Stelle nur noch in den letzten Briefen des Paulus (1. Tim. 2,2; 3,4.8.11; Tit. 2,2.7).

Er unterscheidet sich klar von allem, was man in der Welt als verehrungswürdig ausgibt und bewundert. *Wahr* und *ehrwürdig* gehören untrennbar zusammen und bilden in der Achterreihe das erste, führende Paar.

- **„Soviel als gerecht“**. Das zweite Paar betrifft sittlich religiöse Begriffe. Alles Sittliche muss durch das Religiöse bestimmt und beherrscht werden. Gerecht (δικαίος [di'kaios]) ist das der göttlichen Norm Entsprechende. Der neue Mensch ist Gott gemäß erschaffen in Gerechtigkeit und Frömmigkeit der Wahrheit (Eph. 4,24). Das Gerechte bezieht sich auf das sittliche Urteil und Verhalten gegen Gott und Menschen, so wie die göttliche Offenbarung es als Norm hingestellt hat. Hierin ist nicht der Mensch das Maß, sondern Gott. Selbstgemachte Gerechtigkeit ist Selbstgerechtigkeit und als gottfeindliche Einstellung im Grunde pure Ungerechtigkeit.
- Zum Gerechten gehört das Lautere. **„Soviel als lauter“**. Lauter (ἀγνός [hagno's]) ist das, was nicht in Berührung gekommen ist mit Ungerechtigkeit, Unreinheit oder Schuld (vergleiche 2. Kor. 6,6; 11,2; Phil. 4,8; 1. Tim. 5,22; Tit. 2,5; 1. Petr. 3,2; 1. Joh. 3,3; Jak. 3,17), das keusche Wesen des Leibes und Geistes.

Nach diesen vier Tugenden führt Paulus zwei Eigenschaften an, die dem Bereich des Idealen angehören.

- **„Soviel als lieblich“** (προσφιλής [prophilē's] = beliebt, angenehm, wohlgefällig). Da es sich dem Zusammenhang nach um Charaktereigenschaften handelt, um Möglichkeiten zur völligen Freude, ist die aktive Bedeutung vorzuziehen, also die freundliche Einstellung gegen die Umwelt.

6. Der praktische Weg zur völligen Freude (4,2-9 – Vers 8)

Diese ist nicht zu verwechseln mit der weltlichen Kunst, jedermanns Freund zu sein (Lk. 6,26; Jak. 4,4). Das würde im Widerspruch stehen mit dem Vorhergehenden.

Hier handelt es sich um alle diejenigen Charaktereigenschaften, die den wahren Christen angenehm und beliebt machen.

- **„Soviel als wohl lautend“** (εὐφημος [äu'phēmos] = wohl lautend, anziehend, einen guten Ton verbreitend). Als Gottesdiener gehen wir zwar durch schlimme Gerüchte und durch gute Gerüchte (2. Kor. 6,8), dennoch können wir allem nachdenken, was uns in ein gutes Gerücht bringen kann, indem wir, wenn wir übel berüchtigt werden, trotzdem ermutigen (1. Kor. 4,13). Ein Jünger Jesu ist ein feingebildeter, wohlzogener, vornehmer Mensch in seinem Charakter und gerade dadurch ein Zeuge der heiligen, völligen Freude.

Als viertes Paar führt Paulus noch zwei darüber hinausgehende Möglichkeiten an:

„Wenn da irgendeine Tugend und wenn da irgendein Lob“.

Das für *Tugend* gebrauchte Wort (ἀρετή [arätē']) kommt nur an unserer Stelle und in 1. Petr. 2,9 und 2. Petr. 1,3,5 vor und bezeichnet nicht dasselbe wie der stehende Ausdruck für Tugend in der heidnischen Ethik. Es ist durchaus religiös bezogen und bedeutet in der Bibel so viel wie Auszeichnung, Anerkennung, Ruhm.

Paulus meint also, dass der Christ darüber nachsinnen soll, ob es noch irgendeine Möglichkeit zur Auszeichnung vor Gott gibt, oder eine Möglichkeit zu einem Lob von Gottes Seite.

„Auf dieses denkt“. Dies ist die Konsequenz der Sinneseinheit und der Sinnesgleichheit (Kapitel 2,2; 4,2). Aus dem *Sinnen* (φρονεῖν [phronī'n]) kommt es zum *Nachdenken* über bestimmte Objekte (λογίζεσθαι [logi'zästhä]) und schließlich zum praktischen *Handeln* (πράσσειν [pra'ssīn], vergleiche Vers 9). Dieses Nachdenken ist das logische, berechnende Denken.

**„Was ihr auch lernt und empfängt und hört und seht
in mir, das übet praktisch aus, ...“** Phil. 4,9

Der Zweck des Nachdenkens ist ein praktischer, das Tun im täglichen Leben (πράσσειν [pra'ssîn] = ausüben, in die Praxis umsetzen). Hier gibt Paulus Viererlei an, was getan werden soll, und verweist dabei auf seinen Dienst an den Philippnern. Es handelt sich um die praktische Nachahmung dessen, was Paulus ihnen in Lehre und Leben gezeigt hat.

„Was ihr auch lernt und empfängt“ betrifft den Inhalt der Frohbotschaft (vergleiche 1. Thess. 2,13; 4,1-2). Dieses Lernen und Empfangen bezieht sich nicht auf bloßes theoretisches Unterrichtetwerden, sondern innerliches Aufnehmen, gläubiges Erfassen, beglückendes Empfangen. Dieses ist kein abgeschlossenes, sondern immer noch zunehmendes faktisches Lernen und Empfangen.

Den Anschauungsunterricht erhielten sie durch das Vorbild des Paulus. Deshalb fügt der Apostel hinzu: **„... und hört und seht in mir“** (vergleiche Kapitel 1,30; 3,17). Das Hören und Sehen geht nicht auf die Predigtstätigkeit des Apostels, denn dann müsste es heißen: was ihr gehört und gesehen habt „von“ mir. Hören und Sehen ist hier ein innerer Vorgang. Gemeint ist das hörende Herz und das sehende Auge, welches der Herr macht (Spr. 20,12).

So verstanden haben wir hier in den vier Ausdrücken eine Steigerung von außen nach innen:

1. lernen,
2. empfangen,
3. hören,
4. sehen.

6. Der praktische Weg zur völligen Freude (4,2-9 – Vers 9)

Besonders zu beachten ist das „**in mir**“. Durch das verständnisvolle Sich-hinein-Versenken in das Vorbild des Apostels und die Gemeinschaft in das Evangelium hinein kamen die Philipper in ein solch inniges gemeinsames Miterleben hinein, dass sie gleichsam in Paulus lernen, empfangen, hören und sehen konnten. Die Vierzahl deutet die Allseitigkeit an.

„**Das übet praktisch aus**“. Das praktische Handeln (πράσσειν [pra'ssīn]) ist das Ziel der Herzensgesinnung. Es ist nicht ein bloß äußerliches Tun (ποιεῖν [poiē'n]), sondern Lebenspraxis.

„... und der Gott des Friedens wird mit euch sein.“

Phil. 4,9

Dies ist mehr noch als der Friede Gottes, der unsere Herzen und Gedanken bewahrt (vergleiche Röm. 15,33; 1. Kor. 14,33; 1. Thess. 5,23; Hebr. 13,20).

In dieser ganz persönlichen Gemeinschaft mit dem Gott des Friedens liegt der bewahrende Friede Gottes begründet und somit die völlige Freude der Gemeinschaft in das Evangelium hinein.

Drei Stufen des Friedens sind zu unterscheiden:

1. Der Friede mit Gott aufgrund der Rechtfertigung aus Glauben;
2. der Friede Gottes, der in dem Frieden des Christus anschaulich geworden ist;
3. die Gemeinschaft mit dem Gott des Friedens.

7. Die Freude von Paulus über den Liebesbeweis der Philipper (Kap. 4,10-20)

Im letzten Teil seines Briefes kommt Paulus auf die Liebesgabe zu sprechen, die ihm die Philippergemeinde durch Epaphroditus nach Rom übersandt hat. Den Dank für dieselbe weiß er so unter den alles beherrschenden Gesichtspunkt der Gemeinschaft in das Evangelium hinein und der völligen Freude in dem Herrn zu stellen, dass dieser Teil wohl das letzte, aber doch ein wichtiges Glied der geschlossenen Kette seiner Ausführungen bildet. Ihm ist es dabei weniger um die Gabe zu tun, sondern mehr um die Frucht.

„Ich aber bin in (dem) Herrn hochofren, dass ihr endlich einmal ergrüntet (d. h. wieder aufgeblüht seid), auf das zu sinnen, was zu meinen Gunsten ist; darauf sannt ihr auch, aber ihr hattet keine Gelegenheit.“
Phil. 4,10

Wenn Paulus in 1. Kor. 9,15 als Grundsatz ausspricht, dass er seinen Ruhm darin sehe, von dem Recht auf Sold und Unterhalt seitens der Gemeinden keinen Gebrauch zu machen, so steht die Tatsache, dass er von den Philippern und anderen Gemeinden wiederholt Gaben angenommen hat (vergleiche 2. Kor. 11,8), damit nicht in Widerspruch.

Bei den Korinthern handelte es sich um besondere Umstände, welche dem Apostel einen solchen Verzicht auf sein Recht notwendig erscheinen ließen. Dort musste er durch das Vorbild selbstloser Liebe, im Gegensatz zu den gewinnsüchtigen, falschen Aposteln und betrügerischen Arbeitern dem Eingang des Evangeliums ein Hindernis hinwegräumen.

Bei den Philippern dagegen handelt es sich um eine Frucht der Liebe, über die Paulus *hochofren in (dem) Herrn* ist. Diese große Freude in dem Herrn ist eine besondere Note der erfüllten Freude (vergleiche Kapitel 2,2).

7. Liebesbeweis der Philipper (4,10-20 – Vers 11)

Das Element dieser Freude ist in dem Herrn. Damit ist zu gleicher Zeit völlige Uneigennützigkeit ausgedrückt. Wo Christus der Herr ist, da kann Ichhaftigkeit nicht bestehen.

Das „**hoch**“ (μεγάλως [mäga'lōs]) bezeichnet den Grad dieser Freude. Es gibt im Gemeinschaftsleben gewisse Höhepunkte der erfüllten Freude. Ein solcher wurde für Paulus erreicht durch die Liebesgabe der Philipper.

„**Dass ihr endlich einmal ergrüntet, auf das zu sinnen, was zu meinen Gunsten ist**“. Paulus gebraucht hier ein anschauliches, zartes Bild für die Übersendung der Gabe nach längerer Zeit. Er vergleicht dieses Tun mit dem Wiederaufgrünen eines Baumes nach dürrer Winterzeit. Gemeint ist das Wiederaufleben der fürsorgenden Liebe für den Apostel.

„**Darauf sannt ihr auch, aber ihr hattet keine Gelegenheit**“. Damit rechtfertigt Paulus die lange Pause, in der die Philipper nichts senden konnten. Die sehr arme Gemeinde (2. Kor. 8,2) war sehr gebefreudig, aber durch die Ungunst äußerer Verhältnisse war sie eine Zeit lang außerstande, etwas für Paulus zu tun, obwohl sie immer darauf sann.

„**Nicht dass ich's eines Mangels wegen sage, denn ich habe gelernt, in dem ich bin, selbstgenügsam zu sein.**“
Phil. 4,11

Indem Paulus ein mögliches Missverständnis abwehrt, benutzt er die Gelegenheit zu einer köstlichen Belehrung über *christliche Selbstgenügsamkeit* (Autarkie). Er spricht nicht „**gemäß Mangel**“ (καθ' ὑστέρησιν [kath' hystä'rēsīn]), wenn er vom Mangel spricht. Denn was sein Ich (ἐγώ [ägō']) betrifft, hat er gelernt, selbstgenügsam (αὐτάρκης [auta'rkēs]) zu sein, in welchen Verhältnissen er sich auch befinden mochte. Dies ist nicht der selbstbewusste, stoische Tugendstolz der Heiden, das Stehen über den Verhältnissen, sondern christliche Autarkie „**in**“ den Verhältnissen (vergleiche 2. Kor. 9,8; Hebr. 13,5).

Die sieben Hauptteile des Briefes

Wie Paulus das meint, erklärt er im Folgenden.

„^{4,12} Ich weiß, sowohl niedrig zu sein, als ich auch weiß, Überfluss zu haben; in allem und in allen bin ich eingeweiht, sowohl satt sein, als auch hungern, sowohl Überfluss haben, als auch Mangel haben.

^{4,13} Alles vermag ich in dem, der mich mächtig macht.“
Phil. 4,12-13

Das ist kein selbstbewusstes Stehen über den Verhältnissen, sondern ein positives, siegreiches Stehen in den Verhältnissen. Ein Christ soll nicht weltsüchtig und nicht weltflüchtig, sondern welttüchtig sein.

Diese Tüchtigkeit beruht auf einem *christlichen Wissen*. „**Ich weiß**“ (οἶδα [oi'da]). Zweimal hebt Paulus dieses betont hervor. Ein solches Wissen vermittelt keine weltliche Philosophie, kein noch so klug erdachtes System der Lebenskunst, sondern ist allein das Ergebnis des Lernens, Empfangens, Hörens und Sehens in der Jüngerschule Jesu. Dieses Wissen hat nichts zu tun mit Autosuggestion, Sich-hinweg-Täuschen über Tatsachen, erträumtem Idealismus und einem Scheinleben in einer Welt der Einbildungen, sondern ist durchaus wirklichkeitsbewusst, realistisch.

Paulus spricht hier vom Niedrigsein und Überfluss haben, vom Sattsein und Hungern, vom Überfluss und Mangel. Über diese Gegensätze täuscht er sich nicht hinweg. Sie sind tatsächlich da, aber das Geheimnis des Sieges liegt in der Lebenseinheit mit Christus. Paulus war in allem und in alles eingeweiht. Ihm blieb nichts erspart (2. Kor. 6,4-10; 11,23-29), aber nichts konnte ihn in seiner *autarken Siegeshaltung* erschüttern. Es muss alles gelernt sein, nicht nur niedrig sein, hungern, Mangel haben, sondern auch Überfluss haben und satt sein. Wer kann sagen, was das Schwerere von beiden ist, oder gar der stete Wechsel. In der Schule seines Herrn hat Paulus gelernt und ist eingeweiht worden in das Geheimnis des Sieges über die äußeren Umstände.

7. Liebesbeweis der Philipper (4,10-20 – Vers 14)

„**In allem und in alles**“ bezieht sich auf das Gesamte und alle Einzelheiten in der Kunst der siegreichen Einstellung. Es kann jemand grundsätzlich in der Gesamthaltung die siegreiche Einstellung gewonnen haben, aber in den kleinen Einzelheiten des Lebens versagen.

Paulus hatte darin ausgelernt und war eingeweiht worden in das Geheimnis des Sieges bis in die Einzelheiten hinein.

- Das *Lernen* bezeichnet die Stellung des *Schülers*,
- das *Wissen* die des *Gesellen* und
- das *Eingeweihtsein* die des *Meisters*.

„**Alles vermag ich in dem, der mich mächtig macht**“. So, wie er das gelernt hatte, was der Herr ihm einstens geoffenbart hatte:

**„Dir genügt meine Gnade; denn meine Kraft wird in
Schwachheit vollendet“**, 2. Kor. 12,9

so hat er auch die Allgenugsamkeit der Kraft des Herrn in der Überwindung aller Schwierigkeiten des Lebens gelernt. Alles vermögen (ἰσχύειν [ischy´in]) ist nicht allmächtig sein, sondern zu allem befähigt sein, was das Leben mit sich bringt.

Paulus war gekräftigt in dem Herrn und in der Gewalt seiner Stärke (Eph. 6,10), darum war er auch alles vermögend in ihm, der ihn mächtig macht oder kräftigt (1. Tim. 1,12; 2. Tim. 4,17).

Dieses „**in Christus**“ ist das innerste Geheimnis eines siegreichen Glaubenslebens. Auch im Annehmen von Liebesgaben muss sich dasselbe bewähren.

**„Doch ihr tut wohl, indem ihr zusammen Gemein-
schaft habt mit meiner Drangsal.“** Phil. 4,14

Die sieben Hauptteile des Briefes

Nach der Schilderung seiner eigenen Einstellung zu guten und schlimmen Erlebnissen geht Paulus nun dazu über, die Liebestat der Philipper zu werten von demselben Standort des siegreichen Glaubens aus. Das ist nicht einfache Wohltätigkeit, nicht allgemeine Barmherzigkeitsübung, sondern viel höher einzuschätzen.

Es ist ein wirklich *ideales Tun* (καλῶς ποιεῖν [kalō's poiī'n]), so wie es die Welt mit ihren Idealen nicht kennt, indem dadurch *Gemeinschaft der Drangsal* zum Ausdruck kommt. Die Welt kann wohl aus Mitleid mit Notleidenden Wohltätigkeit üben, ja Großes auf diesem Gebiet leisten, wenn eine Organisation dahintersteht, aber zusammen Gemeinschaft haben mit der Drangsal des Nächsten ist etwas anderes. Solche Gemeinschaft macht sich solidarisch und ausgleichend geltend (Gal. 6,6; Offb. 1,9).

Das ist Gemeinschaft in das Evangelium hinein. Wie sehr Paulus diese Gemeinschaft zu schätzen weiß, führt er im Folgenden aus.

„^{4,15} Aber auch ihr, Philipper, wisset, dass im Anfang des Evangeliums, als ich wegging von Mazedonien, keine Gemeinde mit mir Gemeinschaft hatte in eine Rechnung von Geben und Nehmen hinein, als nur ihr allein.

^{4,16} Denn auch in Thessalonich sandtet ihr mir sowohl einmal als auch zweimal für den Bedarf.“

Phil. 4,15-16

Paulus erinnert an die gemeinsamen Erlebnisse mit den Philippern *von Anfang des Evangeliums an*, d. h. vom Beginn der Evangeliumsbewegung in Europa, die bis nach Rom reicht. Nicht erst, nachdem Paulus von Mazedonien wegging, sondern schon vorher hatten die Philipper es so gehalten, als er noch in Thessalonich war, sowohl einmal als auch zweimal (vergleiche 2. Kor. 11,8-9).

7. Liebesbeweis der Philipper (4,10-20 – Vers 17)

Es ist damit nicht gesagt, dass dies die einzigen Sendungen der Philipper waren. Paulus legt aber Gewicht darauf, dass die Philipper bereits im Anfang des Evangeliums eine solche Gemeinschaft geübt haben. Dadurch sind sie anderen Gemeinden zum Vorbild geworden (vergleiche 2. Kor. 8,11ff.). So, wie die Philipper willig waren, sich an der Sammlung für die Heiligen in Jerusalem zu beteiligen, so standen sie auch mit Paulus *in Gemeinschaft in eine Rechnung von Geben und Nehmen hinein*. Paulus gibt Evangelium und nimmt ihre Gabe (vergleiche Röm. 15,27; 1. Kor. 9,11; Gal. 6,6).

Der für *Rechnung* gebrauchte Ausdruck (λόγος [lo'gos]) heißt eigentlich Wort, wird aber auch im kaufmännischen Verkehr für Abrechnung gesetzt. Logos ist nämlich nicht ein grammatischer, sondern ein logischer Begriff, der vollkommene Ausdruck eines Gedankens, die konkrete Darstellung oder Niederlegung eines Gedankens. So wird bei der gegenseitigen kaufmännischen Abrechnung von Soll und Haben der Gedanke des Gebens und Nehmens konkret ausgedrückt. Paulus gebraucht diesen Ausdruck in Vers 15 und 17 betont zweimal. Das Wort Gottes, der wahre λόγος [lo'gos], soll auch bis hinein in die Abrechnung zur Darstellung kommen. Es ist alles Wort, konkret gewordener Gedanke.

**„Nicht dass ich suche die Gabe, sondern ich suche
die Frucht, die da zunimmt in eure Rechnung hin-
ein.“**
Phil. 4,17

Die hohe Freude über solch ideales Tun der Philipper ist nicht darin begründet, dass Paulus etwa die Gabe sucht, sondern *die Frucht* dessen, was er selber gepflanzt hat (1. Kor. 3,6). Damit kehrt Paulus zu dem Bild von dem Ergrünen zurück (Vers 10). Den Baum, der jetzt grünt und Frucht bringt, hat Paulus gepflanzt (Kapitel 1,11; Röm. 15,27-28). Er sucht die Frucht nicht zum eigenen Nutzen, sondern als eine *sich ständig vermehrende Frucht in die Rechnung der Philipper hinein*. Mit jedem solchen Geben wächst das wirkliche Haben des Gebers.

Die sieben Hauptteile des Briefes

Das für „suchen“ gebrauchte Wort (ἐπιζητεῖν [äpizētē'ñ]) bedeutet: erstrebend und erforschend suchen.

„Ich habe aber alles weg und habe Überfluss; ...“
Phil. 4,18

Damit beugt Paulus dem etwaigen Missverständnis seiner vorigen Aussage über das Fruchtsuchen vor, als wolle er damit zu weiteren Sendungen auffordern. Er hat alles und hat Überfluss. Jeder Bedarf ist völlig befriedigt. Damit meint Paulus nicht die äußere Hülle und Fülle, sondern die volle innere Befriedigung.

„... ich bin erfüllt, indem ich empfang von Epaphroditus das von euch, einen Duft des Wohlgeruchs, ein annehmbares Opfer, Gott wohlgefällig.“ Phil. 4,18

Die Philipper waren erfüllt mit Frucht der Gerechtigkeit (Kapitel 1,11), und dem Paulus waren Herz und Hände gefüllt durch die Liebesgabe der Philipper. Die Gabe hat er angenommen als ein Gott dargebrachtes Ganzopfer (θυσία [thysi'a]).

Der *Duft des Wohlgeruchs* (1. Mo. 8,21; 3. Mo. 1,9) bezeichnet das Opfer als ein annehmbares, Gott wohlgefälliges, weil es die Ganzhingabe des Opfernden zum Ausdruck bringt (vergleiche 2. Kor. 8,5; Eph. 5,2; Hebr. 13,16).

Die Gemeinschaft in das Evangelium hinein wird dadurch auch zu einer *Gemeinschaft des Opfers*. Paulus erwartete mit Freuden, als Trankopfer ausgegossen zu werden über das Opfer und den Gottesdienst des Glaubens der Philipper (Kapitel 2,17), und die Philipper brachten ihrerseits durch ihre Ganzhingabe, wie sie in der Liebesgabe zum Ausdruck kam, Gott ein angenehmes Opfer des süßen Wohlgeruchs. Durch diesen gegenseitigen Opferdienst erhält die Gemeinschaft ihre tiefe Weihe.

„Aber mein Gott wird erfüllen allen euren Bedarf nach seinem Reichtum in Herrlichkeit in Christus Jesus.“
Phil. 4,19

7. Liebesbeweis der Philipper (4,10-20 – Vers 20)

Das ist göttliche Vergeltung. Während die Frucht sich vermehrt, fällt der göttliche Segen zurück auf den Geber. Der Gott des Paulus wird den Philippern vergelten, was sie an Paulus getan haben, und zwar *nach göttlichem Maß*. Paulus ist erfüllt worden, so sollen alle Bedürfnisse der Philipper von Gott erfüllt werden. Die Philipper hatten aus großer Armut die reiche Gabe aufgebracht (vergleiche 2. Kor. 8,2-3). Gott wird jedes Bedürfnis der Philipper ausfüllen *nach seinem Reichtum*, der unerschöpflich ist, und zwar nicht erst bei der Parusie Christi, sondern schon jetzt.

Wer es im Glauben wagt, wirklich zu opfern im Geben, wird die Wahrheit dieses Wortes überwältigend erfahren (2. Kor. 9,8).

„In Herrlichkeit in Christus Jesus“. Jede göttliche Vergeltung ist eine besondere Herrlichkeitsoffenbarung in Christus Jesus, d. h. in Lebenseinheit und Lebensgemeinschaft mit Christus Jesus, der auch im Opfern unser großes Vorbild geworden ist.

„Unserem Gott und Vater aber (sei) die Herrlichkeit in die Äonenvollendung hinein! Amen!“ Phil. 4,20

Die *Herrlichkeit* ist Gottes ureigenes Wesen und bleibt auch sein ewiger Besitz. Alle Herrlichkeit, die Gott an uns offenbart, kehrt vermehrt in ihn zurück. Ihm ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Aus der freudigen Anbetung des Apostels quillt der Lobpreis der Herrlichkeit Gottes zum Schluss dieses freudereichen Briefes. Er ist unser Gott und Vater durch Christus, ihm gebührt die Herrlichkeit in die Äonenvollendung hinein (vergleiche Eph. 3,21).

Ein feierliches *Amen*, d. h. die gläubige Zustimmung zu den Heils- und Regierungswegen Gottes, schließt die Ausführungen dieses Briefes ab, der ein einmütiges Zeugnis ist von der Gemeinschaft in die triumphierende Freude hinein auf dem Tiefenweg des Zerbruchs.

Umschrift und Aussprache der griechischen Wörter

Erläuterungen zu der nachfolgenden Tabelle:

- Gr. = Griechisch; Lat. = Umschrift (größtenteils lateinisch).
- Aspiration = führendes „h“.
- Hinter dem betonten Vokal steht ein Hochkomma.
- ÿ und ï werden gesondert gesprochen, z. B. „oï“ wie „o-i“.

Umschrift und Aussprache der griechischen Wörter

Gr.	Lat.	Vmtl. Ausspr. zur Zeit des NT
α	a	Wie deutsches a
αι	ä	Offenes e wie in „Bär“
β, γ	b, g	Wie deutsches b/g
γγ, γκ, γξ, γχ	ng, nk, nx, nch	Wie ng/nk/nx/nch mit nasalem n
δ	d	Wie deutsches d
ε	ä	Offenes e wie in „Bär“
ει	ī	Langes i wie in „Spieß“
ζ	z	Weiches s wie in „Rose“
η	ē	Geschlossenes e wie in „Weg“
θ	th	th wie englisch „thin“
ι	i	Wie deutsches i bzw. (vor Vokal) j
κ, λ, μ, ν, ξ	k/l/m/n/x	Wie deutsches k/l/m/n/x
ο	o	Kurzes o wie in „off“
ου	ū	Langes u wie in „gut“
π	p	Unbehauchtes p
ρ	r	Wie süddeutsches gerolltes Zungen-r
σ, ς	s	Scharfes s wie in „Maß“
τ	t	Unbehauchtes t
υ	y, u	Wie deutsches y, vor und nach Vokal wie englisch w in „we“
φ	ph	Wie deutsches f
χ	ch	Wie spanisches J in „Juan“
ψ	ps	Wie deutsches ps
ω	ō	Langes o wie in „Boot“

Verzeichnis der griechischen Wörter

α

ἀγαθόν	24
ἀγάπη	28, 41
ἀγνός	41, 138
αἴσθησις	28
ἀκέραιος	79
ἀλήθεια	43
ἀληθής	137
ἀμέμπτως	79
ἄμωμος	79
ἀναλύσαι	47
ἀντικείμενοι	53
ἀπαύγασμα	66
ἀπεκδέχεσθαι	120
ἀποβαίνειν	43
ἀποθνήσκειν	46
ἀποκαραδοκία	45
ἀπολογία	26, 41
ἀπώλεια	55, 118
ἀρετή	139
ἄρπαγμός	67
αὐτά	96
αὐτάρκης	143
αὐτό	60-61, 114
αὐτῶ	114

β

βεβαίωσις	26
βλέπειν	97, 116
βραβεῖον	111

γ

γνήσιος	128
---------	-----

δ

δέησις	21, 44
διάκονος	16
διαλογισμοί	78
διαφέροντα	29
διεστραμμένος	80
δίκαιος	138
δοκιμάζειν	28
δοκιμή	88
δόξα	66
δουλεύειν	88
δοῦλος	16
δύναμις	77

ε

ἐγγύς	134
ἐγώ	45, 110, 143
εἶ	136
εἶδος	66
εἰκόν	66
εἰλικρινής	29
εἰς	82, 108, 114
ἐμέ	36
ἐμπροσθεν	111
ἐν	61
ἐνδειγμα	54
ἐνδειξις	54
ἐνεργεῖν	76-77
ἐξαυτῆς	89

Verzeichnis der griechischen Wörter

ἐξομολογεῖσθαι	72	κ	καθ'	143
ἐπεκτεινόμενος	111		κακός	98
ἐπί	114		καλά	24
ἐπίγεια	119		καλῶς	146
ἐπίγνωσις	28		κανών	115
ἐπιεικῆς	133		κατά	36, 111
ἐπιζητεῖν	148		καταγγέλλειν	39, 41
ἐπίσκοποι	18		καταλαμβάνειν	109
ἐπιχορηγία	44		καταντᾶν	108
ἔργα	24		κατατομή	98
ἔργον	46, 90		κατεργάζεσθαι	75-77
ἐριθεία	41, 61		καύχημα	49
ἔρις	40-41		κενοδοξία	61
ἕτεροι	63		κενόν	82
εὐδοκία	40		κηρύσσειν	39
εὐφημος	139		κλήσις	112
εὐχαριστεῖν	20		κοιλία	118
εὐψυχεῖν	86		κοινόν	107
ἐφ'	109		κοινωνία	22, 26, 107
ἔχων	101		κόσμος	80
η			κύριος	71-72
ἠγεῖσθαι	62	λ		
θ			λαμβάνειν	109
θέλειν	77		λατρεύειν	99
θεοῦ	67		λειτουργία	83, 94
θεῶ	67		λειτουργοί	16
θυσία	83, 148		λειτουργός	91
ι			λογίζεσθαι	139
ἴσα	67		λόγος	147
ἴσος	67-68	μ		
ἰσόψυχος	61, 87		μεγάλως	143
ἴστημι	52		μετά	129
ἰσχύειν	145			

μεταμορφοῦσθαι	122		
μετασχηματίζειν	122		
μορφή	66-68		
ν			
νοῦς	135		
ο			
οἶδα	144		
οἶεσθαι	42		
οἰκοδομή	58		
οἰκτιρμοί	59		
ὄκνηρός	96		
ὅμοιος	122		
ὁμοίωμα	68		
ὅσα	136		
οὔτως	124		
π			
παρακαλεῖν	126		
παράκλησις	58		
παράκλητος	58		
παραμυθία	58		
παραμύθιον	58		
περιπατεῖν	116		
ποιεῖν	78, 141, 146		
πολιτεύεσθαι	51, 119		
πολίτευμα	119-120		
πονηρός	98		
πράσσειν	139-141		
πρεσβύτεροι	18		
προκοπή	49		
προσεύχεσθαι	27		
προσφιλής	138		
προσφορά	83		
πρόφασις	43		
σ			
σεμνός	137		
σκολιός	80		
σκοπεῖν	62, 97, 116		
σκοπόν	111		
σπλάγχνα	27, 59		
στήκειν	52, 124		
στοιχεῖν	114, 116		
συγκοινωνοί	26		
συμμορφίζεσθαι	107		
σύμμορφος	122		
σύν	18, 47, 129		
συναθλεῖν	52		
συνεργός	90, 128		
συνέχεσθαι	47		
σύνζυγος	128		
σύνψυχος	61		
συστρατιώτης	90		
σχῆμα	69		
σωτήρ	120		
σωτηρία	118		
τ			
τά	36, 63, 96, 111		
ταπεινοφροσύνη	62, 69		
ταπείνωσις	69, 121		
τέκνα	79		
τέλειος	113		
τις	136		
τό	55, 60-61, 114		
τρόπος	42		
τύπος	115-116		
τῷ	67, 114		

Verzeichnis der griechischen Wörter

υ

ὑπάρχειν	66, 119
ὑπάρχων	66
ὑπέρ	21, 55, 78
ὑπερέχων	62, 135
ὑπήκοος	70
ὑστέρησιν	143

φ

φαίνεσθε	81
φθάνειν	114
φθόνος	40
φρονεῖν	60-61, 65, 139
φρουρεῖν	135

χ

χαρά	22, 49
χάρις	20, 22, 49
χρεία	91
χριστοῦ	55
χωρίς	78

ω

ὦ	109
ὦν	66
ὥστε	123

Bibelstellenverzeichnis

1. Mose

1. Mo. 8,21 148

2. Mose

2. Mo. 20,4 72

2. Mo. 32,32 130

3. Mose

3. Mo. 1,9 148

4. Mose

4. Mo. 15,4 83

4. Mo. 28,7 83

5. Mose

5. Mo. 32,5 80

Psalmen

Ps. 59,7 98

Ps. 59,15 98

Ps. 69,29 130

Ps. 87,5-6 131

Sprüche

Spr. 20,12 140

Jesaja

Jes. 1,2-4 80

Jes. 4,3 130–131

Jes. 32,17 29

Jes. 45,23 71

Jes. 52,13 68

Jes. 53 70

Daniel

Dan. 12,1 130

Matthäus

Mt. 4 67

Mt. 4,20 110

Mt. 4,22 110

Mt. 5,16 24

Mt. 6,21 119

Mt. 7,6 98

Mt. 10,16 79

Mt. 11,12 67

Mt. 11,29 64

Mt. 13,44-46 105

Mt. 17,17 80

Mt. 19,27 110

Mt. 19,29 110

Mt. 20,28 68

Mt. 23,12 70

Mt. 23,37 77

Mt. 26,10 24

Mt. 28,18-20 67

Markus

Mk. 1,18 110

Mk. 14,6 24

Lukas

Lk. 5,11 110

Lk. 6,26 139

Lk. 9,41 80

Lk. 9,62 111

Bibelstellenverzeichnis

Lk. 10,20	131	Apg. 5,41	55
Lk. 10,42	61	Apg. 6,2	39
Lk. 12,36	47	Apg. 6,7	39
Lk. 18,7-8	120	Apg. 8,5	39
Lk. 21,28	120	Apg. 8,14	39
Lk. 24,26	70	Apg. 9,1	102
		Apg. 9,16	132
Johannes		Apg. 9,36	24
Joh. 1,14	66, 68	Apg. 11,1	39
Joh. 3,12	119	Apg. 12,24	39
Joh. 5,18	67	Apg. 13,5	39
Joh. 5,22-23	67	Apg. 13,7	39
Joh. 5,37	66	Apg. 13,44	39
Joh. 10,18	70	Apg. 13,45	40
Joh. 10,32-33	24	Apg. 13,46	39
Joh. 12,26	71	Apg. 14,23	19
Joh. 12,32	71	Apg. 15,2	19
Joh. 14,16	58	Apg. 15,4	19
Joh. 14,26	58	Apg. 15,6	19
Joh. 14,27	134	Apg. 15,22-23	19
Joh. 15,8	30	Apg. 16,1-3	88
Joh. 15,11	131	Apg. 16,3	99
Joh. 15,26	58	Apg. 16,4	19
Joh. 16,7	58	Apg. 16,9-40	10
Joh. 16,33	134, 136	Apg. 16,16	56
Joh. 17,5	66	Apg. 16,25	11, 23, 95
Joh. 17,24	71	Apg. 16,30	124
Joh. 20,28	67	Apg. 17,3	39
		Apg. 17,13	39
		Apg. 17,14	88
		Apg. 17,23	39
		Apg. 18,11	39
		Apg. 19,11-12	94
		Apg. 20,17	19
Apostelgeschichte			
Apg. 1,15	114		
Apg. 2,1	114		
Apg. 2,40	80		
Apg. 3,13	68		
Apg. 4,31	39		

Apg. 20,24 82, 132
 Apg. 20,28 19
 Apg. 21,18 19
 Apg. 21,20 102
 Apg. 21,24 114
 Apg. 22,3 102
 Apg. 23,1 51
 Apg. 23,6 102
 Apg. 26,5 102
 Apg. 28,30 10

Römer

Röm. 1,1 17
 Röm. 1,5 83
 Röm. 1,7 19, 32
 Röm. 1,9 27
 Röm. 2,7 24
 Röm. 2,29 99
 Röm. 4,12 99, 114
 Röm. 5,1 134
 Röm. 5,3 95
 Röm. 5,11 95
 Röm. 5,12 109
 Röm. 5,15 68
 Röm. 5,19 70
 Röm. 6,5 106–108
 Röm. 6,6 106
 Röm. 6,11 106
 Röm. 6,20-22 29
 Röm. 7,24 123
 Röm. 8,3 68
 Röm. 8,17 80
 Röm. 8,18 107
 Röm. 8,19 120

Röm. 8,22-23 120
 Röm. 8,23 120
 Röm. 8,25 121
 Röm. 8,29 122
 Röm. 9,2 117
 Röm. 9,6 39
 Röm. 9,31 114
 Röm. 10,3 105
 Röm. 10,9 73
 Röm. 11,14 81
 Röm. 12,2 29, 122
 Röm. 13,3 24
 Röm. 14,11 71
 Röm. 15,16 83
 Röm. 15,19 51, 94
 Röm. 15,26 22
 Röm. 15,27 147
 Röm. 15,27-28 147
 Röm. 15,30 91
 Röm. 15,30-32 44
 Röm. 15,33 141
 Röm. 16,7 91
 Röm. 16,18 118
 Röm. 16,19 79

1. Korinther

1. Kor. 1,3 19
 1. Kor. 1,7 120
 1. Kor. 1,9 131
 1. Kor. 1,19 103
 1. Kor. 1,23 39
 1. Kor. 1,31 100
 1. Kor. 2,3 76
 1. Kor. 2,6 113

Bibelstellenverzeichnis

1. Kor. 2,12	55
1. Kor. 3,5	19
1. Kor. 3,6	147
1. Kor. 4,9-13	132
1. Kor. 4,13	139
1. Kor. 4,16	74
1. Kor. 4,17	88
1. Kor. 9,5	128
1. Kor. 9,11	147
1. Kor. 9,12	51
1. Kor. 9,14	51
1. Kor. 9,15	142
1. Kor. 9,18	51
1. Kor. 9,24	109
1. Kor. 9,24-27	82
1. Kor. 9,25	112
1. Kor. 10,24	63
1. Kor. 10,33	63
1. Kor. 11,1	74, 115
1. Kor. 11,20	114
1. Kor. 12,6	77
1. Kor. 12,28	18
1. Kor. 14,3	58
1. Kor. 14,23	114
1. Kor. 14,33	141
1. Kor. 14,36	39
1. Kor. 15,9	102
1. Kor. 15,10	82
1. Kor. 15,12	39
1. Kor. 15,23	108
1. Kor. 15,25-26	72
1. Kor. 15,25-28	123
1. Kor. 15,50-57	123
1. Kor. 15,51	123

1. Kor. 15,55	123
1. Kor. 16,13	52
1. Kor. 16,15	18
1. Kor. 16,20	32

2. Korinther

2. Kor. 1,2	19
2. Kor. 1,8	132
2. Kor. 1,11	44
2. Kor. 1,12	29
2. Kor. 1,14	81
2. Kor. 1,24	132
2. Kor. 2,12	51
2. Kor. 2,17	29, 39
2. Kor. 3,18	122
2. Kor. 4,2	39
2. Kor. 4,7	94, 121
2. Kor. 4,10-11	107
2. Kor. 4,16	94
2. Kor. 5,4	109
2. Kor. 5,8	47
2. Kor. 5,10	24, 29, 79, 81
2. Kor. 6,3	29
2. Kor. 6,4-10	144
2. Kor. 6,6	138
2. Kor. 6,8	139
2. Kor. 6,9-11	132
2. Kor. 6,10	132
2. Kor. 7,4	56, 95
2. Kor. 7,4-5	76
2. Kor. 7,5	11, 76
2. Kor. 7,15	76
2. Kor. 8,1-5	12
2. Kor. 8,2	143

2. Kor. 8,2-3	149
2. Kor. 8,4	22
2. Kor. 8,5	148
2. Kor. 8,9	64
2. Kor. 8,11	147
2. Kor. 8,23	91
2. Kor. 9,8 ... 24, 143, 149	
2. Kor. 9,13	22, 51
2. Kor. 10,14	51
2. Kor. 10,17	100
2. Kor. 11,2	138
2. Kor. 11,8	142
2. Kor. 11,8-9	12, 146
2. Kor. 11,13	98
2. Kor. 11,23-29	144
2. Kor. 11,23-33	132
2. Kor. 11,28	87
2. Kor. 12,7	132
2. Kor. 12,7-10	94
2. Kor. 12,9	145
2. Kor. 12,9-10 ...	94, 132
2. Kor. 12,10	95
2. Kor. 12,12	94
2. Kor. 13,12	32
2. Kor. 13,13	59

Galater

Gal. 1,2	32
Gal. 1,3	19
Gal. 1,7	51
Gal. 1,8	42
Gal. 1,13	102
Gal. 1,14	102
Gal. 1,15-16	64

Gal. 2,2	82
Gal. 2,20	45
Gal. 4,4	69
Gal. 4,11	82
Gal. 4,13	132
Gal. 4,14	132
Gal. 4,26	119
Gal. 5,5	121
Gal. 5,25	114
Gal. 5,26	61
Gal. 6,6	146–147
Gal. 6,12	117
Gal. 6,14	117
Gal. 6,16	99, 114–115
Gal. 6,17	132
Gal. 6,18	33

Epheser

Eph. 1,2	19
Eph. 1,4	79
Eph. 1,5	78
Eph. 1,6	30
Eph. 1,11	77
Eph. 1,12	30
Eph. 1,14	30, 120
Eph. 1,16	21
Eph. 1,17	114
Eph. 1,19-20	77, 106, 122
Eph. 1,20-22	71
Eph. 1,20-23	67
Eph. 1,23	123
Eph. 2,2	54
Eph. 2,5-6	106
Eph. 2,10	24

Bibelstellenverzeichnis

Eph. 3,7	16, 19
Eph. 3,14	72
Eph. 3,20	77
Eph. 3,21	149
Eph. 4,1	37
Eph. 4,3-4	52
Eph. 4,9-10	72
Eph. 4,13	49, 115
Eph. 4,21	137
Eph. 4,24	138
Eph. 5,1	74, 79
Eph. 5,2	148
Eph. 5,6	54
Eph. 5,8	81
Eph. 5,10	29
Eph. 5,17	29
Eph. 5,27	79
Eph. 6,1	25
Eph. 6,5	17, 76
Eph. 6,10	145
Eph. 6,11	52, 54
Eph. 6,12	53
Eph. 6,13	54
Eph. 6,13-14	52
Eph. 6,20	37
Eph. 6,21	36

Philipper

Phil. 1,1	16, 19, 25, 31, 87
Phil. 1,1-11	16
Phil. 1,2	19-20
Phil. 1,3	20-21
Phil. 1,3-8	13
Phil. 1,4 ...	16, 18, 21, 49

Phil. 1,5 ...	13, 21-23, 53, 59, 88
Phil. 1,6	21, 23, 29, 77, 81
Phil. 1,7	9, 23, 25, 41, 53, 75
Phil. 1,7-8	18
Phil. 1,8	27, 124
Phil. 1,9	27
Phil. 1,9-10	60
Phil. 1,9-11	13
Phil. 1,10	28, 81
Phil. 1,11 ...	29, 147-148
Phil. 1,12 ..	23, 34-35, 49, 53, 115
Phil. 1,12-18	13
Phil. 1,12-26	13, 50
Phil. 1,12-2,4	35
Phil. 1,13	9, 36
Phil. 1,14 ...	38, 40, 115
Phil. 1,14-17	10
Phil. 1,15	132
Phil. 1,15-17	39
Phil. 1,16	23, 61
Phil. 1,17	53, 132
Phil. 1,18 ..	16, 42-43, 57
Phil. 1,19	21, 43
Phil. 1,19-26	13
Phil. 1,20	44
Phil. 1,20-21	10
Phil. 1,21	45, 47
Phil. 1,22	46
Phil. 1,23	46
Phil. 1,23-24	47
Phil. 1,25 ..	10, 16, 36, 49,

57, 89
 Phil. 1,25-26 48, 89
 Phil. 1,26 81
 Phil. 1,27 . 10, 18, 23, 50–
 51, 53–54, 61, 91, 119,
 129
 Phil. 1,27-28 11
 Phil. 1,27-30 ... 50, 56, 86
 Phil. 1,28 53–54, 118
 Phil. 1,29 55
 Phil. 1,29-30 11
 Phil. 1,30 55, 91, 140
 Phil. 2,1 18, 22, 59
 Phil. 2,1-2 56
 Phil. 2,1-4 50, 56, 84
 Phil. 2,1-5 14
 Phil. 2,2 .. 16, 49, 61, 115,
 125–126, 139, 142
 Phil. 2,2-4 60, 127
 Phil. 2,3 .. 11, 68–69, 121,
 133, 135
 Phil. 2,4 34, 50, 67–68, 87
 Phil. 2,5 60, 65
 Phil. 2,5-11 23, 34, 64
 Phil. 2,6 17, 69
 Phil. 2,6-8 65
 Phil. 2,6-11 14
 Phil. 2,7 69
 Phil. 2,8 74, 121
 Phil. 2,9 70
 Phil. 2,10 67
 Phil. 2,10-11 71
 Phil. 2,11 65, 67, 121
 Phil. 2,12 74, 76, 79, 108,

123
 Phil. 2,12-18 ... 14, 34, 74
 Phil. 2,13 76, 109
 Phil. 2,14 78
 Phil. 2,15 78
 Phil. 2,15-16 11
 Phil. 2,16 81–82, 125
 Phil. 2,17 .. 10, 16, 18, 45,
 57, 82, 84, 148
 Phil. 2,17-18 12, 43
 Phil. 2,18 16, 57, 84
 Phil. 2,19 .. 10, 34, 85, 87
 Phil. 2,19-30 14
 Phil. 2,19-3,1 85
 Phil. 2,20 61, 86
 Phil. 2,21 63, 87, 132
 Phil. 2,22 88
 Phil. 2,23 89
 Phil. 2,23-24 10
 Phil. 2,24 48, 85, 89
 Phil. 2,25 11, 89, 115
 Phil. 2,26 18
 Phil. 2,26-27 92
 Phil. 2,28 92
 Phil. 2,28-29 16
 Phil. 2,29 49, 85, 90
 Phil. 2,29-30 93
 Phil. 2,30 12, 91
 Phil. 3 85–86
 Phil. 3,1 12, 14,
 16, 34, 57, 95–96, 110,
 115, 124–125, 136
 Phil. 3,2 .. 11, 34, 97, 100,
 116, 125

Bibelstellenverzeichnis

Phil. 3,2-4,1 97
Phil. 3,3 99
Phil. 3,4 10, 99, 101
Phil. 3,5 111
Phil. 3,5-6 101
Phil. 3,6 17, 111
Phil. 3,7 101–103
Phil. 3,8 135
Phil. 3,8-9 104
Phil. 3,10 ... 23, 105–107,
122
Phil. 3,10-11 10
Phil. 3,11 107
Phil. 3,12 .. 102, 108, 113
Phil. 3,12-14 75, 82
Phil. 3,13 115
Phil. 3,13-14 110
Phil. 3,14 12, 119
Phil. 3,15 113–114
Phil. 3,15-16 127
Phil. 3,16 114, 116
Phil. 3,17 ... 97, 115, 124,
132, 140
Phil. 3,18 ... 97, 116–117,
132
Phil. 3,19 117
Phil. 3,20 51, 66,
119–120, 131
Phil. 3,21 ... 66, 107, 121
Phil. 4 85
Phil. 4,1 ... 14, 16, 34, 49,
52, 59, 115, 123–125
Phil. 4,2 11, 86, 115, 126,
139

Phil. 4,2-9 15, 34, 126
Phil. 4,3 ... 11, 23, 52–53,
87, 90–91, 128
Phil. 4,4 .. 12, 16, 57, 131
Phil. 4,5 133
Phil. 4,6 21, 134
Phil. 4,7 134
Phil. 4,8 ... 115, 136, 138
Phil. 4,9 139–141
Phil. 4,10 12, 16, 142, 147
Phil. 4,10-13 132
Phil. 4,10-20 . 15, 34, 142
Phil. 4,11 143
Phil. 4,12-13 144
Phil. 4,14 145
Phil. 4,15 . 17, 22–23, 147
Phil. 4,15-16 12, 146
Phil. 4,16 91
Phil. 4,17 147
Phil. 4,18 90–91, 148
Phil. 4,19 148
Phil. 4,20 34, 149
Phil. 4,21 18, 115
Phil. 4,21-22 30
Phil. 4,21-23 15, 30
Phil. 4,22 9, 37
Phil. 4,23 33

Kolosser

Kol. 1,1 16
Kol. 1,2 19
Kol. 1,3 21
Kol. 1,7 90
Kol. 1,10 24

Kol. 1,12	81
Kol. 1,15	66
Kol. 1,20	72
Kol. 1,22	79
Kol. 1,23	16, 19
Kol. 1,25	19, 39
Kol. 1,28	39, 109
Kol. 1,29	56, 77
Kol. 2,1	56
Kol. 2,9	68
Kol. 2,11	99
Kol. 2,12	77
Kol. 3,4	107
Kol. 3,6	54
Kol. 3,12	59
Kol. 3,15	134
Kol. 4,1	25
Kol. 4,7	36
Kol. 4,10-14	32
Kol. 4,11	90
Kol. 4,12	17, 56, 90

1. Thessalonicher

1. Thess. 1,2	21
1. Thess. 1,4	131
1. Thess. 1,6	74, 115
1. Thess. 1,10	120
1. Thess. 2,2	11, 56
1. Thess. 2,8	74
1. Thess. 2,11	58, 74
1. Thess. 2,13	39, 140
1. Thess. 2,19-20	125
1. Thess. 3,2	19, 51
1. Thess. 3,5	82

1. Thess. 3,8	52
1. Thess. 3,13	79
1. Thess. 4,1-2	140
1. Thess. 4,14	47
1. Thess. 4,16	47
1. Thess. 4,17	47, 108
1. Thess. 5,12	18
1. Thess. 5,16-17	132
1. Thess. 5,16-18	134
1. Thess. 5,23	141

2. Thessalonicher

2. Thess. 1,4-5	11
2. Thess. 1,5	54-55
2. Thess. 1,5-10	54
2. Thess. 1,11	21
2. Thess. 2,3-4	53
2. Thess. 2,17	24
2. Thess. 3,7	74
2. Thess. 3,9	74

1. Timotheus

1. Tim. 1,2	87
1. Tim. 1,12	145
1. Tim. 1,13	102
1. Tim. 1,16	36
1. Tim. 2,2	138
1. Tim. 2,5	68
1. Tim. 2,10	24
1. Tim. 2,11-15	130
1. Tim. 3,2	19
1. Tim. 3,4	138
1. Tim. 3,8	138
1. Tim. 3,11	138
1. Tim. 5,1-2	18

Bibelstellenverzeichnis

1. Tim. 5,10	24
1. Tim. 5,17	18
1. Tim. 5,19	18
1. Tim. 5,22	138
1. Tim. 5,23	94
1. Tim. 5,25	24
1. Tim. 6,18	24

2. Timotheus

2. Tim. 2,3-5	90
2. Tim. 2,9	39
2. Tim. 2,11	108
2. Tim. 2,21	24
2. Tim. 3,17	24
2. Tim. 4,6	45, 47, 83
2. Tim. 4,6-8	83
2. Tim. 4,8	112, 121
2. Tim. 4,17	145
2. Tim. 4,22	33

Titus

Tit. 1,1	17
Tit. 1,4	87
Tit. 1,5	18
Tit. 1,7	19
Tit. 1,16	24
Tit. 2,2	138
Tit. 2,5	39, 138
Tit. 2,7	24, 138
Tit. 2,13	66
Tit. 2,14	24
Tit. 3,1	24
Tit. 3,8	24

Philemon

Philem. 1	16, 75
Philem. 2	90
Philem. 3	19
Philem. 4	21
Philem. 9	75
Philem. 22	44, 49, 89
Philem. 23	90
Philem. 23-24	32
Philem. 25	33

Hebräer

Hebr. 1,3	66
Hebr. 1,4	71
Hebr. 1,6	72
Hebr. 2,9	70
Hebr. 2,14	66, 68
Hebr. 2,17	66, 68
Hebr. 3,1	112
Hebr. 4,1	76
Hebr. 4,12	39
Hebr. 5,8-9	70, 74
Hebr. 5,14	113
Hebr. 8,2	91
Hebr. 9,14	79
Hebr. 9,28	120
Hebr. 10,5	122
Hebr. 10,5-10	68
Hebr. 10,11	91
Hebr. 10,24	24
Hebr. 11,10	119
Hebr. 11,16	119
Hebr. 12,1	111
Hebr. 12,2	70

Hebr. 12,11	29
Hebr. 12,22-23	119
Hebr. 13,5	143
Hebr. 13,7	39
Hebr. 13,14	119
Hebr. 13,16	148
Hebr. 13,20	141

Jakobus

Jak. 1,1	17
Jak. 1,12	112
Jak. 3,17	138
Jak. 3,18	29
Jak. 4,4	139
Jak. 5,8	134

1. Petrus

1. Petr. 1,17	76
1. Petr. 1,19	79
1. Petr. 2,9	139
1. Petr. 2,12	24
1. Petr. 2,20	55
1. Petr. 2,21	74
1. Petr. 2,25	19
1. Petr. 3,2	138
1. Petr. 3,19-20	72
1. Petr. 3,22	72
1. Petr. 4,13-16	55
1. Petr. 5,1	18
1. Petr. 5,4	112
1. Petr. 5,5	18
1. Petr. 5,7	134
1. Petr. 5,10	112

2. Petrus

2. Petr. 1,1	17
2. Petr. 1,3	76, 139
2. Petr. 1,5	76, 139
2. Petr. 3,1	29

1. Johannes

1. Joh. 1,4	59, 131
1. Joh. 2,1	58
1. Joh. 2,14	39
1. Joh. 3,2	122
1. Joh. 3,3	138
1. Joh. 5,20	137

2. Johannes

2. Joh. 8	82
2. Joh. 12	59

Judas

Jud. 1	17
Jud. 24	79

Offenbarung

Offb. 1,2	39
Offb. 1,9	39, 146
Offb. 2,10	112
Offb. 3,5	131
Offb. 3,11	112
Offb. 3,21	71
Offb. 5	71
Offb. 5,6	107
Offb. 5,11-12	72
Offb. 5,13	72
Offb. 6,9	39
Offb. 19,13	39

Bibelstellenverzeichnis

Offb. 20,4	39
Offb. 20,13	72
Offb. 21	119